Heute auf Seite 3: Aus dem Protokoll des Deutschen Bundestages

Das Ostpreußenblatt

Preußische Allgemeine Zeitung

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 54 – Folge 15 | Erscheint wöchentlich PVSt, Gebühr bezahlt | 12. April 2003 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE:



»Wer sagt's denn! Du bist um 0,00043 Promille gewachsen!«
Zeichnung: Götz Wiedenroth

»EROBERUNG« IM NAMEN ALLAHS

Grünen-Politiker kritisiert Zuwanderung

Massive Kritik am rot-grünen Zuwanderungsgesetz (das bereits einmal vom Bundesverfassungsgericht gestoppt, von der Bundesregierung aber unverändert wieder eingebracht wurde), verbunden mit ungewöhnlichen Formulierungen wie: „Gegen die Prediger blinden Wachstumswahns und blinder Zuwanderungseuphorie müssen die Verteidiger verantwortungsvoller Gesellschaftsgestaltung und aufgeklärter Werterhaltung offensiv die Mitte besetzen und die Zuwanderungspropagierer als die wahren Extremisten, Fanatiker, Ideologen bloßstellen". Oder: „Ist es reaktionär, rechtsradikal und faschistisch, über die Probleme zwischen Deutschen und Ausländern zu sprechen und zu schreiben? Oder ist es nicht vielmehr reaktionär, rechtsradikal und faschistisch, wenn unwillkommene und abweichende Gedanken und Meinungen unterdrückt, böswillig verfälscht und ausgegrenzt werden? Wenn angebliche Antifaschisten sich gegen angebliche Faschisten altbewährter faschistischer Methoden bedienen …"

So bemerkenswert solche Sätze sind, fast noch bemerkenswerter ist die Quelle: Rolf Stolz, Mitbegründer der Grünen und ehemaliges Bundesvorstandsmitglied dieser Partei. In seinem mittlerweile fünften Buch („Deutschland, deine Zuwanderer") analysiert er das zu Wahlzeiten gern tabuisierte Thema und vermittelt geradezu dramatische Erkenntnisse: Wenn die Gesellschaft den Fehlern und Versäumnissen der Politik weiter tatenlos zusieht (wozu auch Vorurteile und mangelnde Entschlossenheit der Einheimischen sowie überzogene Ansprüche der Zuwanderer zählen), dann „wird es zu einer Katastrophe kommen". Und die lasse sich nur verhindern, wenn „die Lebensinteressen des deutschen Volkes ebenso respektiert werden wie die legitimen Bestrebungen der Zuwanderer. Der Vorrang des Staatsvolkes muß gewahrt bleiben."

Eindringlich warnt Stolz vor allem vor den Gefahren, die Deutschland durch den Islamismus drohen. Den meisten Deutschen, so führte der Grünen-Politiker jetzt auf einer Veranstaltung des Bundes der Selbständigen in Fulda aus, sei überhaupt nicht bewußt, wie radikal sich die beiden großen türkisch-islamischen Dachverbände in Deutschland gebärden. Ein typisches Beispiel: Viele Moscheen in Mitteleuropa tragen den Namen „Eroberungsmoschee" – vorsichtshalber aber nur auf Türkisch! Daß viele davon auch aus Steuermitteln gefördert werden, sei nur am Rande vermerkt. Ein weiteres Indiz: Von Banden terrorisierte Großstadtviertel werden in einschlägigen Kreisen als „befreite Gebiete" bezeichnet – auch dies ein Grund, Mahnern wie dem Grünen Rolf Stolz aufmerksam zuzuhören. **H. J. M.**

Hans-Jürgen Mahlitz:

Reformen – jeder gegen jeden

Es gibt auch glückliche Momente im Leben eines Kanzlers. Zum Beispiel, wenn ihm, mitten im Kriegs- und Krisen-Wehklagen, eine wunderschöne Geburtstagstorte mit 59 Kerzen präsentiert wird. So geschehen bei der Eröffnung der Hannover-messe: Geburtstagskind Gerhard Schröder genoß es sichtlich, beim Ausblasen der bunten Lichter „langen Atem" zeigen zu können.

Sonst aber hatte er an diesem Tag nicht viel zu lachen und zu feiern. Überall schlug dem Kanzler eher trübe Stimmung entgegen. Die exportorientierte Industrie fürchtet weitere Einbußen durch den hohen Euro-Kurs und wohl auch durch amerikanische Handelsrestriktionen wegen der Differenzen um den Irakkrieg. Die binnenmarktorientierte Industrie wiederum sieht keinen auch noch so zarten Silberstreif am Wachstums-Horizont – fast fünf Millionen Arbeitslose, weiter steigende Abgaben für alle die (noch) Arbeit haben, wo soll da Kaufkraft herkommen, damit Unternehmer ihre Produkte auch verkaufen können?

Da kann sich ein Kanzler, ein sozialdemokratischer allemal, normalerweise freuen, wenn als nächstes ein Termin bei einer Gewerkschaft ansteht. Hier ist man unter Freunden, hier wird man getröstet. Denkste! Während Unternehmer und Arbeitgebervertreter Schröders Reformprojekt als halbherzig und nicht weit genug gehend kritisieren, zeigen ihm die Gewerkschaftsfunktionäre erst recht die „kalte Schulter" und drohen mit einem „heißen Mai": Die Reformen gingen viel zu weit, seien unsozial und ungerecht, eben das Gegenteil von sozialdemokratisch.

Besonders schlimm für den SPD-Chef: So denken auch weite Teile der Sozialdemokratie. Arbeitnehmervertreter Schreiner sieht „die gesamte Partei in einer erheblichen Unruhe", zwei Landesverbände fordern, gegen den ausdrücklichen Willen der Bundesführung, einen Sonderparteitag, vor Ort laufen die Mitglieder in Scharen weg.

Lediglich auf zwei Dinge kann Schröder sich noch verlassen: Erstens, daß die Grünen aus purem Machterhalt auch diesmal alle Kröten schlucken und nichts tun, was die rot-grüne Koalition ernsthaft gefährden könnte. Und zweitens, daß von Seiten der Opposition keine ernsthafte Gefahr droht, zumindest nicht, solange hier nicht einmal ansatzweise ein geschlossenes Konzept erkennbar wird.

Nehmen wir als Beispiel die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes. Merkel kontert Schröder, Stoiber kontert Merkel, Schröder gibt nach, man weiß aber nicht so recht, wem eigentlich, Merkel legt nach und kontert sich selbst. Die Betroffenen wissen ohnehin längst nicht mehr, was ihnen eigentlich droht – „Politik für den Bürger" nennt man das wohl in Politikerkreisen.

Aber vielleicht ist der Bürger gar nicht so dumm, wie mancher Politiker ihn gern sähe. Allein dadurch, daß der Staat den Menschen – Arbeitslosen wie Arbeitsplatzinhabern – immer mehr Geld aus der Tasche zieht, entsteht noch kein einziger neuer Arbeitsplatz. Diejenigen, die es trifft, kapieren das eher als all die klugen Politiker und Kommissionsmitglieder.

DEUTSCHLAND IM ABSEITS

Gerd H. KOMOSSA über mögliche Folgen des Streits mit den USA

Über den Krieg im Irak läßt sich streiten. Über seine Rechtmäßigkeit, natürlich, auch über seinen Sinn und seine Unvermeidbarkeit. Und viele Meinungen prallen auch in Deutschland aufeinander. Der Streit geht durch alle Fraktionen im Deutschen Bundestag. Die Sache ist zu ernst, um diesen Krieg parteipolitisch auszunutzen. Wir Deutsche würden einen großen Fehler machen, wenn wir aus allgemeiner Ablehnung des Krieges unser bisher gutes Verhältnis zu den USA beschädigen würden, um einen eigenen Weg nach Vorstellungen des Bundeskanzlers zu suchen. Dieser Weg muß in einer Sackgasse münden.

Niemand in Berlin muß dem Präsidenten der USA seine Zustimmung zu diesem Krieg bekunden. Aber ihn zu verurteilen und gleichzeitig den irakischen Präsidenten zu rechtfertigen, ist nicht angebracht, liegt nicht im deutschen Interesse.

Der vorschnelle, sorgsam inszenierte Vorstoß des Bundeskanzlers hat verheerende Folgen, und niemand sieht Möglichkeiten, wie das deutsch-amerikanische Verhältnis wieder repariert werden kann. Daß Präsident Bush den deutschen Kanzler seit seinen Bekundungen zum Irakkrieg und der definitiven Ablehnung jeglicher Hilfe für die USA und die UN offensichtlich schneidet oder sogar ignoriert, kann man kritisieren, man muß es als Faktum in das Kalkül einer politischen Lagebeurteilung aber einbeziehen. Nach dem, was und wie es geschehen ist, kann man sich einen Weg zurück zur Normalität zwischen den beiden Staatsmännern nicht mehr vorstellen. Zu tief ist der Graben, zu schmerzhaft sind die Verletzungen, die Amerika von seinem besten Freund in Europa hinnehmen mußte.

Der Krieg im Irak zeigt sein häßliches Gesicht. Jeder Tag bringt neue Opfer auf beiden Seiten. Sie alle sind zu beklagen und müssen Verpflichtung sein, für alle Länder, alles zu tun, um diesen Krieg zu humanisieren und so bald wie möglich zu beenden. Bei der Neuordnung danach darf Deutschland nicht wieder im Abseits stehen, obwohl gerade

Fortsetzung auf Seite 2

Wie man aus Helden Verbrecher macht

Antifa-Gruppe beschmutzt das Andenken an U-Boot-Kommandant Günther Prien / Von H.-J. von Leesen

Diese Straße soll anders heißen!" Knallig stand es am 1. April als Hauptüberschrift auf der Ostholstein-Beilage der *Kieler Nachrichten.* Und darüber ein Foto, auf dem vier Jungengesichter, teils stolz, teils verlegen, in die Kamera des Pressefotografen gucken. Und einer der Jungs steht auf einer Leiter und befestigt gerade unter dem Straßenschild „Günther-Prien-Str." ein selbst gemaltes Plakat, auf dem in großen Buchstaben steht: „NS-KRIEGSVERBRECHER". Aus dem Artikel erfährt man, daß ein Verein namens „ProFAN" sich stark mache für die Umbenennung. Die jungen Leute „halten es für untragbar, daß Günther Prien durch die Benennung einer Straße nach ihm heute noch einen Heldenstatus zuteil wird", heißt es in dem *Kieler-Nachrichten*-Beitrag.

In den Gemeinden an den Ufern der Kieler Förde leben viele ehemalige Angehörige der Kriegsmarine. So auch in dem 5.877-Seelen-Ort Schönberg, knapp 20 Kilometer nordöstlich von Kiel, auch die „Hauptstadt der Probstei" genannt.

Die enge Beziehung zur Marine war wohl auch der Grund, warum man bei der Errichtung der Finnenhaus-Siedlung in den vierziger Jahres des vorigen Jahrhunderts eine Straße nach dem im Zweiten Weltkrieg populärsten deutschen U-Boot-Kommandanten Günther Prien benannte. Über 50 Jahre lang nahm niemand daran Anstoß. Warum auch? Der aus Thüringen stammende Günther Prien war sicherlich einer der besten und kühnsten deutschen U-Boot-Fahrer. Als er, 33jährig, zusammen mit seiner gesamten Besatzung in einer Geleitzugschlacht im Nordatlantik von einem britischen Zerstörer am 7. März 1941 versenkt wurde, hatte sein Boot in zehn Feindfahrten 31 feindliche Schiffe mit insgesamt 192.000 Bruttoregistertonnen auf den Meeresboden geschickt und acht weitere Schiffe beschädigt. Aber nicht nur das:

Am 14. Oktober 1939, knapp sechs Wochen nachdem Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg erklärt hatte, gelang es ihm, mit seinem Boot U 47 in den Hauptstützpunkt der britischen Kriegsflotte, in den Hafen von Scapa Flow, einer Bucht zwischen den südlichen Orkneyinseln, einzudringen, was niemand für möglich gehalten hatte, waren dort doch bereits im Ersten Weltkrieg bei einem ähnlichen Versuch zwei deutsche U-Boote mit Mann und Maus versenkt worden.

Prien und seine Männer schafften es, die zahlreichen Sperren und Bewachungsfahrzeuge zu umgehen. Mit einem Fächerschuß seiner Torpedos versenkte er das britische Schlachtschiff Royal Oak, das mit über 800 Mann Besatzung unterging, darunter der Befehlshaber des 2. Schlachtgeschwaders, Konteradmiral Blagrove. Mit viel seemännischem Können und einer Portion Glück entkam er den Verfolgern und meldete sich wenige Tage später unter dem Jubel ganz Deutschlands in Wilhelmshaven beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und beim Führer der Unterseeboote, Kapitän zur See Dönitz, zurück.

Die Nachricht von diesem Erfolg lief um die ganze Welt. Der Erste Lord der britischen Admiralität erklärte im Kabinett, daß Scapa Flow als Flottenstützpunkt nicht mehr geeignet sei. Prien und seine Besatzung wurden nach Berlin in die Reichskanzlei eingeladen, wo dem Kommandanten als erstem Marineoffizier das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen wurde.

In den folgenden Monaten bewies er, daß der Erfolg in Scapa Flow keine Einzeltat war. In Geleitzugsschlachten gelang es ihm, immer wieder Frachtschiffe, die Rüstungsgüter und andere kriegswichtige Ladung nach England bringen sollten, zu versenken, bis ihn im März 1941 beim Kampf gegen den durch Zerstörer stark gesicherten britischen Konvoi OB 293 im Nordatlantik das Schicksal ereilte. Sein Boot wurde vom Zerstörer HMS Wolverine versenkt. Niemand konnte gerettet werden. Wenige Tage darauf gingen auch die Boote der beiden anderen zu jener Zeit jedem Deutschen bekannten U-Boot-Kommandanten verloren, U 99 unter Kapitänleutnant Kretschmer, der mit fast seiner gesamten Mannschaft in Gefangenschaft geriet (und später bei der Bundeswehr Admiral wurde), sowie U 100 unter Kapitänleutnant Schepke, der mit den meisten seiner Männer fiel.



Im Visier der Antifa: *Ritterkreuzträger Günther Prien galt jahrzehntelang bei Freund und Feind als untadeliger Soldat – bis ihn jugendliche Antifaschisten jetzt als „NS-Kriegsverbrecher" entlarvten.* Foto: Archiv

Niemand war bisher auf den Gedanken gekommen, Prien als „Kriegsverbrecher" zu bezeichnen, bis die antifaschistische Jugendgruppe „ProFAN" in Schönberg auf diese Schnapsidee kam. Es ist sicherlich kein Zufall, daß sich zur selben Zeit in Neumünster, nur 50 Kilometer von Schönberg entfernt, Reemtsmas Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht" auftat, die den Besuchern suggeriert, die Wehrmacht sei eine verbrecherische Organisation gewesen. In Gesprächen mit Mitgliedern der Schönberger Vereinigung erfuhr man, daß etwa zehn Jungen zwischen 16 und 18 unter der Führung von zwei Älteren vor einem Jahr den eingetragenen Verein gegründet haben, um „antifaschistische Jugendarbeit" zu betreiben. „Kampf gegen Rechts" sehen sie als ihre Hauptaufgabe an, so etwa Rockkonzerte gegen die „Faschisten" in Schönberg. Auf die Frage, was sie veranlaßt hätte, sich mit einem U-Boot-Kommandanten aus dem Zweiten Weltkrieg zu befassen, verwiesen sie auf eine Veröffentlichung in den *Kieler Nachrichten* vom Januar dieses Jahres. Ein nach der Diktion des Artikels sicherlich weit links stehender Redakteur hatte damals seinen Schnabel an dem Straßennamen „Günther-Prien-Str." gewetzt. In der bekannten Mischung aus Häme, mangelhaftem Wissen und ironischen Bemerkungen amüsierte sich der Verfasser darüber, daß Prien damals als „Kriegsheld" (natürlich in Anführungszeichen gesetzt) galt. Er beschuldigte ihn, der „Mythos" seines Angriffs auf den britischen Kriegshafen habe „die späteren Kriegsopfer gefügig gemacht".

Die Jungen aus Schönberg witterten offenbar eine Möglichkeit, sich ins rechte – oder besser: linke – Licht zu setzen, und befragten das Internet nach der ihnen bis dahin unbekannten Person. Dort fanden sie unter http:/www.uboat.net/men/prien.htm eine englischsprachige Homepage über „Top U-boat Aces", die – wie man es bei deutschen Seiten kaum erwarten kann – fair über die Erfolge des deutschen Marineoffiziers berichtet; sein Eindringen in den britischen Kriegshafen wird als „geradezu unglaublich" gerühmt.

Auf die Frage, warum denn nun Günther Prien in den Augen der jungen Schönberger ein „NS-Kriegsverbrecher" gewesen sein soll, bekam man die entwaffnende Antwort, er habe Schiffe versenkt. Auf den Einwand, das sei in einem Krieg nicht ungewöhnlich, und zwar auf beiden Seiten, wußte einer der Jungs zu berichten, Prien habe ja auch Handelsschiffe versenkt, und dabei seien viele Zivilisten ertrunken. Das eben seien „NS-Kriegsverbrechen".

Die Briten berichten im Internet korrekt und fair über den U-Boot-Mann Prien

Die Gespräche ergaben, daß bei den jungen Antifaschisten keinerlei zusammenhängende Kenntnisse über den Zweiten Weltkrieg vorhanden waren, geschweige denn über den Seekrieg. Sie waren und sind Opfer des heutigen Geschichtsunterrichts und der permanenten Diffamierung der deutschen Soldaten. Fest überzeugt sind sie, daß es nichts wichtigeres gibt, als gegen „Rechte" und „Faschisten" zu kämpfen. Der Bürgermeister von Schönberg, danach gefragt, ob es denn in dem Ort so viele „Faschisten" gebe, wußte niemanden zu nennen.

So blieb zurück der trostlose Eindruck von unwissenden Jugendlichen, die irgendwo eine Aufgabe suchten und dabei dank fehlenden Wissens linken Rattenfängern in die Arme gelaufen sind. Sie begriffen auch nicht, daß es eine Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener ist, einen untadeligen gefallenen deutschen Marineoffizier einen „Kriegsverbrecher" zu nennen. Für sie ist offenbar jeder, der auf deutscher Seite Soldat war, ein „NS-Kriegsverbrecher". ■

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Panorama: Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Aktuelles, Landsmannschaftliche Arbeit:** Florian Möbius; **Leserbriefe:** Rebecca Bellano; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.

Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2003 Bezugspreis Inland 7,55 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,50 € monatlich, Luftpost 13,20 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon	**(040) 41 40 08-0**
Telefon Redaktion	(040) 41 40 08-32
Fax Redaktion	(040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen	(040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb	(040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb	(040) 41 40 08-51

http://www.ostpreussenblatt.de
E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de

Landsmannschaft Ostpreußen:
http://www.LM-Ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
info@LM-Ostpreussen.de
Pressestelle:
presse@LM-Ostpreussen.de

Deutschland im Abseits ...

Fortsetzung von Seite 1

diese Gefahr heute besteht. Dies ist die neue Herausforderung für unser Land, auf die wir nun unsere Kräfte konzentrieren sollten. Krieg oder nicht Krieg, das ist für Deutschland heute nicht die Frage. Es geht um Hilfe für das stark zerstörte Land beim Wiederaufbau und der Versorgung der Bevölkerung. An dem Ausmaß unserer Hilfe für die Menschen im Irak wird Deutschland einmal gemessen werden, nicht an der Zahl der Demonstranten gegen die USA. Diese reparieren kein Haus und heilen keine verletzten Menschen.

Der Krieg im Irak stört ohne Zweifel die Entwicklung bei der Erweiterung der Europäischen Union und der NATO. Zehn Beitrittskandidaten in Osteuropa stellten sich bereits gegen die Politik Deutschlands und Frankreichs. Die Achse Frankreich–Rußland–Deutschland ist keinem osteuropäischen Land geheuer. Diese Länder hatten gerade auf die Unterstützung Deutschlands gehofft. Nun sind sie enttäuscht. Als Ergebnis der Politik der letzten Monate ist die europäische Einigung zum Stillstand gekommen. Die bisherige Ordnung ist gestört. Europa ist erneut gespalten, der Ost-West-Konflikt droht wieder aufzubrechen. Die Vision von einem zusammenwachsenden Europa ist zerbrochen. Deutsche auswärtige Politik trägt ein hohes Maß an Schuld dabei. Außenpolitik mit dem Blick auf Wahlergebnisse zu gestalten, ist bisher keinem Land gut bekommen.

Es wird eine Zeit dauern, bis wieder Normalität in den Beziehungen zwischen Deutschland und den USA herrscht. Das kann nur geschehen, wenn neue Männer an der Spitze ihrer Länder stehen und ein Kanzler Politik für Deutschland macht und dabei keinen Sonderweg sucht. Des Kanzler Schröders deutsche Karte sticht nicht mehr im Spiel mit den USA. ■

Informationsgespräch für künftige Königsberg-Investoren

Die Landsmannschaft Ostpreußen hat seit einigen Monaten eine Koordinierungsfunktion für viele deutsche Initiativen im Königsberger Gebiet übernommen. Eine besondere Bedeutung haben dabei die wirtschaftsfördernden und konkreten Investitionsprojekte. Über die Probleme verschiedener Investoren mit den russischen Verhältnissen berichtet *Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung* regelmäßig.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen teilt in diesem Zusammenhang mit, daß er Ende Mai/Anfang Juni 2003 in der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg ein Informationsgespräch für Bundesbürger anbieten wird, die eventuell im Königsberger Gebiet wirtschaftlich tätig werden wollen. Angesprochen sind dabei potentielle Investoren für Handel, Handwerk und Landwirtschaft.

Ein fachkompetenter Mitarbeiter der russischen Gebietsverwaltung wird im Rahmen des Informationsgesprächs Fragen beantworten und Anregungen geben. Interessenten für dieses Angebot zur Teilnahme an dem Info-Gespräch melden sich bitte schriftlich bei:

Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Bernhard Knapstein
Parkallee 84–86
20144 Hamburg
Fax: 0 40-41 40 08-48

Aus Gründen der Gesprächseffizienz wird empfohlen, die individuellen Investitionsvorstellungen mit einzusenden.

Die endgültige Einladung zu dem dann konkret terminierten Info-Gespräch erfolgt Anfang Mai.

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der
Landsmannschaft Ostpreußen



Deutschlandtreffen

Kostenlose Broschüre

Bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen kann die Rede des Sprechers, Wilhelm v. Gottberg, auf der Hauptkundgebung des Deutschlandtreffens 2002 in Leipzig (inklusive Auszug aus der Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber) in Form einer Broschüre kostenfrei angefordert werden. Einfach einen frankierten und rückadressierten DIN-A5-Umschlag senden an:
Landsmannschaft Ostpreußen
z. H. Herrn Schultz
„Broschüre DT 2002"
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **9682**

Aus dem Protokoll des Deutschen Bundestages:

»Endlich Gerechtigkeit«

In einer Debatte um die Osterweiterung der europäischen Union am 13. März 2003 mahnte der Unionsabgeordnete Erwin Marschewski noch einmal die Einhaltung elementarer Menschenrechts- und Völkerrechtsnormen durch die Beitrittsländer an – insbesondere die überfällige Aufhebung der Vertreibungs- und Entrechtungsdekrete durch Tschechien und Polen.

Vizepräsident Dr. Norbert Lammert: Ich erteile das Wort dem Kollegen Erwin Marschewski, CDU/CSU-Fraktion.

Erwin Marschewski (Recklinghausen) (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Vorredner haben zu Recht gesagt, daß die Osterweiterung der Europäischen Union ein epochales Ereignis ist. Daß Demokratie, Menschenrechte und Minderheitenschutz in dann 25 Staaten Europas mit 450 Millionen Menschen absolute Geltung haben werden, hat der Union Kraft gegeben, seit Jahrzehnten auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Wir wollen diese historische Chance nutzen, die auch eine noch intensivere Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn umfaßt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Verständigung und Aussöhnung – das sind Ziele, die die Heimatvertriebenen bereits im August 1950 in ihrer Stuttgarter Charta proklamiert haben. Es geht darum, die Gräben zuzuschütten und ein geeintes Europa zu schaffen, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Weil dies auch unsere Ziele sind, haben wir als Union die wichtige Brückenfunktion der deutschen Heimatvertriebenen und Volksgruppen in Mittel- und Osteuropa stets in besonderer Weise herausgestellt. Deswegen werden wir die berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen im Rahmen der Osterweiterung zur Sprache bringen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

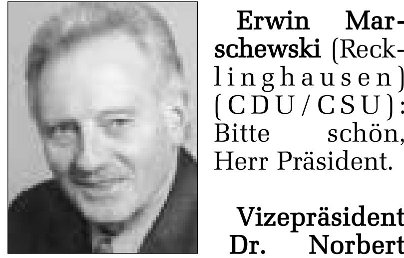
Weil das Recht auf die Heimat gilt, muß die in der Europäischen Union geltende Freizügigkeit ein Schritt hin zur Verwirklichung dieses Rechts auf die Heimat sein, und weil sich Europa als Rechts- und Wertegemeinschaft versteht, müssen Völker und Volksgruppen ohne rechtliche Diskriminierung zusammenleben können. Deswegen betone ich: Die Vertreibungsdekrete und Vertreibungsgesetze sind Unrecht.


Norbert Lammert

(Beifall bei der CDU/CSU)

Daher darf zum Beispiel das so genannte tschechische Straffreistellungsgesetz von 1946, durch das die Verbrechen an Deutschen und Ungarn bis hin zur Tötung straffrei gestellt wurden, keine Gültigkeit mehr haben. Gleiches gilt für die Aufhebung der Unschuldsvermutung und die entschädigungslose Enteignung. Sie dürfen keine notwendigen Sanktionen mehr sein, wie es das tschechische Verfassungsgericht noch 1995 bedauerlicherweise ausdrücklich erklärt hat.

Vizepräsident Dr. Norbert Lammert: Herr Kollege Marschewski, gestatten sie eine Zwischenfrage des Kollegen Meckel?


Erwin Marschewski

Erwin Marschewski (Recklinghausen) (CDU/CSU): Bitte schön, Herr Präsident.

Vizepräsident Dr. Norbert Lammert: Bitte sehr.

Markus Meckel (SPD): Sehr geehrter Herr Kollege, ich denke, wir alle in diesem Hohen Hause sind uns einig, daß Vertreibungen Unrecht sind. Dies ist hier von Vertretern aller Fraktionen mehrfach gesagt worden.

Ich glaube, es gibt aber ein Mißverständnis. Deshalb möchte ich Sie dazu etwas fragen. Wollen Sie damit sagen, daß Sie dieses Thema jetzt, nachdem die Verhandlungen mit diesen Ländern über den Beitritt zur Europäischen Union zu einem Ende geführt worden sind – die Verträge sind zwar noch nicht unterschrieben, aber die Verhandlungen sind beendet –, erneut aufgreifen und einbringen wollen? Wollen Sie damit sagen, daß dies für Sie ein neues Feld ist und daß diese Frage in den Verträgen noch in irgendeiner Weise berücksichtigt werden muß? Hier wäre Klarheit wichtig.

> Die Völker in ganz Europa müssen ohne Zwang nebeneinander leben können

Erwin Marschewski (Recklinghausen) (CDU/CSU): Herr Meckel, ich will eines sagen: Vertreibung und ethnische Säuberung dürfen nirgendwo Bestandteil einer bestehenden Rechtsordnung sein. Es kann nicht sein, daß diese Dinge zum Beispiel in der Tschechischen Republik noch in den Gesetzesblättern stehen: Das muß durch eine Erklärung des Parlaments oder Ähnliches beendet werden können: Denn für uns ist es doch eindeutig – dies will ich mit meinen Ausführungen sagen –: Dies alles steht im klaren Widerspruch zu dem Geist und den Werten der Europäischen Union und des Völkerrechts. Das ist unsere Intention.

(Beifall bei der CDU/CSU – Abgeordneter Markus Meckel [SPD] meldet sich zu einer weiteren Zwischenfrage)

– Ich möchte in den verbleibenden Minuten gern zu Ende ausführen, verehrter Herr Kollege.

Um eines noch zu sagen: Wir Deutsche wissen natürlich um das schwere Unrecht, das die Nazis auch vielen Völkern Osteuropas zugefügt haben. Das, was Helmut Kohl ausgedrückt hat, ist aber auch richtig:

Weder wird die deutsche Schuld durch das Unrecht der Vertreibung auch nur um ein Jota gemindert, noch hebt deutsche Schuld das Unrecht der Vertreibung auf.

Deswegen – das ist meine weitere Antwort – müssen diese Themen auch im Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn offener und intensiver ausgesprochen werden; sonst könnten sie den Weg in eine gemeinsame Zukunft erschweren, Herr Kollege Meckel.

Es ist die Verpflichtung der Bundesregierung, genau dies zu tun. Wir beide kennen doch Art. 6 des Vertrages über die Europäische Union. In ihm sind die Grundsätze der Freiheit, der Demokratie, der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit festgeschrieben, die die Mitgliedstaaten akzeptieren müssen. Was aber in diesen Dekreten steht, ist eben nicht rechtsstaatlich. Sie stehen in eklatantem Widerspruch zu Art. 6 des EU-Vertrages. Die Vertreibungsdekrete sind Unrecht und müssen aufgehoben werden. Dafür steht die Union ein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Mit dieser Haltung stehen wir nicht allein. Sie wissen, daß sich der Uno-Menschenrechtsausschuß in Genf in mindestens sechs Entscheidungen entsprechend geäußert hat. Sie wissen, daß auch das Europäische Parlament die Aufhebung verlangt hat. Wenn Sie gar nichts überzeugt: Der Bayerische Landtag hat mit den Stimmen von CSU und SPD einen Beschluß in diesem Sinne gefaßt. Meine verehrten Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich sage dazu nur: Tut es ihnen gleich!

Sie wissen doch genauso gut wie wir: Nur wenn wir auch das ansprechen, wenn wir darüber diskutieren und wenn wir zu anderen Ergebnissen kommen, können wir als Nachbarn in eine gemeinsame und bessere europäische Zukunft gehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Dr. Norbert Lammert: Bevor ich dem Kollegen Meckel das Wort zu einer Kurzintervention erteile, möchte ich – ganz freundlich – darauf hinweisen, daß der zwischen den Fraktionen vereinbarte Zeitplan unserer heutigen Plenardebatte schon kräftig aus dem berühmten Ruder gelaufen ist. Ich wäre dankbar, wenn alle dies bei ihren Zusatzfragen, Interventionen und der Ausnutzung ihrer Redezeit berücksichtigten.

Bitte schön, Herr Meckel.

Markus Meckel (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. Ich werde mich kurz fassen.

Herr Marschewski, wir sind uns völlig einig, daß wir die Fragen von vergangenem Unrecht und von Vertreibung, daß wir unsere europäische Geschichte überhaupt noch intensiv zum Thema machen müssen. Das gilt nicht nur für unsere östlichen Nachbarn, sondern das betrifft unsere Situation in Europa insgesamt. Wir brauchen über die Ländergrenzen hinweg den gemeinsamen Willen zur Behandlung von Geschichte und sollten versuchen, gemeinsam Geschichte zu schreiben. Ich stimme Ihnen auch ausdrücklich darin zu, daß sich alle Staaten der Europäischen Union an die europäische Rechtsordnung halten müssen.


Markus Meckel

Eine Frage ist mir aber wichtig und deshalb habe ich mich doch noch zu einer Kurzintervention gemeldet – das ist in Ihrer Rede offen geblieben –: Wollen Sie sagen, daß Sie Gesprächsbedarf sehen, oder wollen Sie sagen, daß Sie bis zum Abschluß der Verträge und ihrer Ratifizierung entweder von der Europäischen Kommission eine entsprechende Initiative erwarten, um das Thema Vertreibung zur Sprache zu bringen, oder sich von den Nachbarländern eine entsprechende Entscheidung als Voraussetzung für die Zustimmung Ihrer Fraktion zur Aufnahme in die Europäische Union erhoffen. Diese Frage möchte ich sehr gerne von Ihnen beantwortet haben.

> Was hindert die Tschechen an der Verurteilung ihrer eigenen alten Dekrete?

Vizepräsident Dr. Norbert Lammert: Herr Kollege Marschewski, möchten Sie antworten? – Gut, dann erteile ich Ihnen das Wort.

Erwin Marschewski (Recklinghausen) (CDU/CSU): Herr Kollege Meckel, ich spreche nicht für alle Außenpolitiker der Union; das ist wahr. Aber ich kenne die Meinung unserer Außenpolitiker. Sie alle vertreten eindeutig die Auffassung: Wir müssen noch einmal miteinander reden. Der Deutsche Bundestag hat in seinen Sitzungen nach dem Krieg zum Volksgerichtshof und zu vielen anderen scheußlichen Dingen Nein gesagt und sie als Unrecht verurteilt. So etwas erwarte ich zum Beispiel auch von unseren tschechischen Freunden. Was hindert sie daran, es uns gleichzutun und die Dekrete, die Vertreibung, die Aberkennung der Staatsbürgerschaft, die Verurteilungen zum Tode, Totschlag und vieles andere als Unrecht zu verurteilen? Das erwarten wir. Wir erwarten, daß die Bundesregierung – der Außenminister ist nicht mehr anwesend – dies intensiv und kraftvoll vorträgt.

(Beifall bei der CDU/CSU)


Ort hitziger Diskussionen: *Plenum im Reichstagsgebäude* Fotos (4): Bundestag

Änderungsantrag
der Fraktion der CDU/CSU

zu der zweiten Beratung des Entwurfs des Haushaltsgesetzes 2003 – Drucksachen 15/150 Anlage, 15/402, 15/554, 15/572, 15/572 (neu), 15/574

hier: Einzelplan 04 Geschäftsbereich des Bundeskanzlers und des Bundeskanzleramtes

Der Bundestag wolle beschließen:
In Kapitel 0405 – Die Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien – werden die Ausgaben der Titelgruppe 07 – Förderung kultureller Maßnahmen im Rahmen des Paragraphen 96 BVFG und kulturelles Eigenleben fremder Volksgruppen – von 15.979.000 Euro um 10.840.000 Euro auf 26.819.000 Euro erhöhen.
Berlin, den 17. März 2003
Dr. Angela Merkel, Michael Glos und Fraktion

Begründung

Bund und Länder haben nach Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Juni 1993 (BVFG) entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete zu pflegen und im Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes wach zu halten. Die im Bundeshaushalt zur Förderung kultureller Maßnahmen im Rahmen des Paragraphen 96 BVFG und kulturellen Eigenlebens fremder Volksgruppen veranschlagten Ausgaben sind seit 1998 um mehr als 40 von Hundert gekürzt worden. Maßnahmen und Projekte zur Erhaltung des deutschen Kulturguts der Vertreibungsgebiete mußten aufgrund ausbleibender oder geringerer Förderung eingestellt werden oder sind akut gefährdet. Damit wird der Bund seiner gesetzlich vorgeschriebenen Aufgabe nicht mehr ausreichend gerecht. Die Mittel zur Förderung kultureller Maßnahmen im Rahmen des Paragraphen 96 BVFG und kulturellen Eigenlebens fremder Volksgruppen sind deshalb auf das Niveau des Bundeshaushalts 1998 wieder aufzustocken.

»Strategische Partnerschaften«

Am Beispiel der Fusion HypoVereinsbank/Bank Austria erläutert von R. G. Kerschhofer

Wie die Telekom steckt auch die HypoVereinsbank (HVB) im Schlamassel, und der Börsenkurs stürzte auf ein Zehntel ab. Solches läßt sich aber nicht einfach mit der „Wirtschaftslage" abtun, sondern es muß schon vorher eine krasse Falschbewertung von Aktiven und Passiven gegeben haben! Kleinanleger trifft es wie üblich am meisten: Ob direkt, weil sie sich zur „Altersvorsorge durch Aktiensparen" überreden ließen, oder indirekt, weil ihre Pensionsfonds die Verluste abschreiben müssen.

Die Krise schlägt auch stromabwärts hohe Wellen: Erstens ist die HVB seit über zwei Jahren Eigentümerin der größten österreichischen Bank, der profitablen Bank Austria (BA). Und zweitens waren die Aktionäre der BA bei der Übernahme veranlaßt worden, ihre Aktien gegen HVB-Aktien einzutauschen. Die waren damals 63 Euro wert – und heute liegen sie bei sechs Euro. Die Altaktionäre der BA verloren somit in Summe etwa sechs Milliarden, und der Ertragswert der „Tochter" BA ist heute höher als der Börsenwert des gesamten HVB-Konzerns! Eine mehr als seltsame Übernahme.

Es begann wie in vielen anderen Fällen mit dem, was man dem Volk als „strategische Partnerschaft" verkauft. Praktisch aber heißt das immer, daß einer der „Partner" geschluckt wird: Stille Reserven werden ausgeschlachtet und Mitarbeiter hinwegrationalisiert, doch Direktoren, meist Drahtzieher des eigenen Ausverkaufs, werden von der neuen „Mutter" belohnt. (Man stelle sich nur vor, was derzeit an Frust und Ressentiments in den EU-Kandidatenländern aufgebaut wird, wo sich solche „Privatisierungen" tausendfach abspielen.)

Anhand der BA läßt sich allerdings auch illustrieren, wie sehr linke Bonzen mit der Hochfinanz verfilzt sind: Die BA war aus einer



Auf Expansionskurs: *Hauptverwaltung der HypoVereinsbank am Mittleren Ring in München – von hier aus werden nun auch Geldgeschäfte in Österreich gesteuert.* Foto: HVB

Fusion der „Zentralsparkasse der Gemeinde Wien" mit einer anderen roten Großbank hervorgegangen (vgl. Folge 33/2000). Hauptaktionär der BA wurde eine Holding, die eigentümerlose Stiftung AVZ, welche nun auf ewig im Griff der Wiener SPÖ bleibt! Noch unter Bundeskanzler Vranitzky kam dann die rote WestLB als „strategischer Partner" hinzu – mit einem geheimgehaltenen Vorkaufsrecht auf die übrigen BA-Aktien.

> *»Anhand der Bank Austria läßt sich zeigen, wie sehr linke Bonzen mit der Hochfinanz verfilzt sind«*

In einer von Gerhard Randa, dem Generaldirektor der BA, eingefädelten Aktion konnte die SPÖ 1997 den Koalitionspartner ÖVP neuerlich übertölpeln: Mit Rückendeckung durch die WestLB kaufte die BA der Republik auch die Anteile an der „schwarzen" Creditanstalt ab. Doch Mitte 2000 – wie zufällig während der Sanktionen – zog Randa einen neuen strategischen Partner aus dem Hut, die HVB. Um EU-Kartellrecht zu umschiffen, wurde die Übernahme der BA schlauerweise mittels Aktientausch statt als Kauf durchgezogen. Nur seltsam: Wieso bestand die WestLB nicht auf ihrem Vorkaufsrecht? Und wieso nahm die HVB freiwillig rote Großaktionäre herein – primär die AVZ, weiters die Wiener Städtische Versicherung und natürlich die WestLB?

Und jetzt noch seltsamer: Warum schweigen die roten Aktionäre und die SPÖ zum Kurssturz der HVB? Empört zeigen sich nur Kleinaktionäre, die etwa 60 Prozent der BA-Aktien besaßen. Und just sie werden von Randa belehrt, sie seien selber schuld: Sie hätten doch rechtzeitig verkaufen können! Nun, Randa wurde soeben zum zweiten Mann im Vorstand der HVB befördert. Das kommt ihm doppelt gelegen, denn gegen „seine" BA und andere Banken ist ein österreichisches Kartellverfahren anhängig, und die dabei angedrohten Strafen sind so hoch, daß allein schon mit Anklageerhebung die Geschäftsführerbefugnis ruhend gestellt werden müßte.

Sogar Seltsames läßt sich verstehen – vorausgesetzt, man kennt die „übergeordneten Interessen". Gibt es die? Jedenfalls gibt es ein Gremium, das so geheim ist, daß nicht einmal die Mitglieder von seiner Existenz wissen. Doch wenn sich hundert bis hundertfünfzig höchstrangige Vertreter aus Politik und Wirtschaft unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen treffen, lassen sich weder Ort noch Teilnehmer geheimhalten: Konkret handelt es sich um die 1954 von Prinz Bernhard der Niederlande begründeten jährlichen Zusammenkünfte der „Bilderberger".

Auch wenn über den „Gedankenaustausch" sizilianisches Schweigen gewahrt wird, allein schon die Namen der Teilnehmer sind interessant: Da finden sich Randa, Vranitzky (jetzt Konsulent der WestLB) und Gusenbauer (SPÖ-Chef). Weiters EU-Kommissare, EZB-Chef Duizenberg und sein designierter Nachfolger Trichet (der noch in Paris vor Gericht steht). Dann westeuropäische Wirtschaftsführer und Politiker (rechte wie linke). Neuerdings ein paar Osteuropäer und Türken. Und aus Übersee Rumsfeld, der ominöse Richard Perle, Kissinger, Eizenstat, Wolfensohn (Weltbank), Greenspan (US-Notenbank), Rockefeller, Soros und andere nicht ganz Unbekannte. – Kleinaktionäre mit naiven Vorstellungen über „strategische Partnerschaften" sind nicht vertreten. ■

Michels Stammtisch: Deppensprache

Wer künftig ein Arbeitsamt in Anspruch nehmen müsse, komme ohne ein Englisch/Deutsches Wörterbuch nicht aus, hieß es am Stammtisch im Deutschen Haus. Werde doch das Arbeitsamt zum „Job-Center", das die Besucher im „front-office" empfange. Das Gespräch mit dem Vermittler finde dann im „back office" statt. Dort werden nicht etwa kleine Brötchen gebacken, sondern über „Job-Activ" und „Profiling-Center" informiert. Mit ein bißchen Glück könne der Besucher dabei zum „Job-Floater" werden.

Das Wörterbuch muß auch anderswo gute Dienste leisten: Vom „Service-Point" der Bahn AG über die Päckchengrößen „small", „medium" und „large" der Post zu einem „shop", um ein „bike" zu kaufen. Zum „outfit" gehört es, mit Faltencreme „anti-aging"-Wirkung zu erzielen, damit man beim abendlichen „event" ein „highlight" erleben kann.

Der Stammtisch war sich einig: Jede Privatperson könne so dumm daher reden, wie sie will oder kann, ob die Leute das verstehen oder nicht. Der öffentliche Dienst habe jedoch die Pflicht, mit den Bürgern in der deutschen Muttersprache zu sprechen. Das gelte bis hin zu den Hundebesitzern. Es sei grotesk, daß der Hamburger Senat für die Bedürfnisse hanseatischer Hunde die „Dog Station" geschaffen hat und das Klo auf Bahnhöfen „McClean" heiße.

Die anglizistische Deppensprache nehme überhand, meinte der Stammtisch. Sie sei nicht mehr nur komisch, sondern werde zur Gefahr für das kulturelle Selbstverständnis. Genau zur rechten Zeit kam der arme Schuster Voigt zum Stammtisch, Als Hauptmann von Köpenick wollte er Trost spenden und sagte: „Und da hat nu schließlich der Mensch seine Muttersprache, und wenn er nichts mehr hat, dann hat er die immer noch". Der Stammtisch spürte bei diesen Worten, wie armselig die Deutschen sind, wenn sie sich selbst ihrer Sprache berauben.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Ein Wahlrecht für Kinder?

Von Konrad Löw

Renate Schmidt, Vorsitzende des Forums Familie der SPD und seit 1997 stellvertretende Vorsitzende ihrer Partei, seit Sommer 2002 ferner Präsidentin des Deutschen Familienverbandes, plädiert in ihrem Buch „S.O.S.-Familie. Ohne Kinder sehen wir alt aus" für eine vorurteilsfreie Diskussion der Frage, ob nicht auch den Kindern ein Wahlrecht zugesprochen werden sollte, das wie viele andere Kinderrechte durch die gesetzlichen Vertreter, also in der Regel die Eltern, auszuüben wäre. Sie zitiert dazu beifällig die langjährige Justizsenatorin von Berlin und Hamburg Lore Peschel-Gutzeit und den ehemaligen Bundespräsidenten und Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts Roman Herzog.

Das Parlament nahm dazu unter der Überschrift „Für ein Familienwahlrecht gibt es keine Mehrheit" Stellung (21/02) und brachte Äußerungen von Abgeordneten aller Bundestagsparteien. Dabei tauchte immer wieder ausdrücklich oder sinngemäß der Einwand auf, das Wahlrecht sei ein höchstpersönliches Recht. „Nicht ohne Grund hätten die Demokratien Europas das Wahlrecht für unübertragbar erklärt." Hält dieses Argument einer Prüfung stand? Der französische Ministerpräsident Jospin, bis zum ersten Wahlgang aussichtsreicher Präsidentschaftskandidat, stand nach seinem Scheitern zwischen dem Dilemma: Chirac, Le Pen oder totale Abstinenz beim zweiten Wahlgang. Dazu hieß es am 27. April in der *Süddeutschen Zeitung:* „Wen Jospin wählt, das bleibt ein Geheimnis. Da es in Frankreich keine Briefwahl gibt, hat er einem Freund die Vollmacht gegeben, für ihn in die Wahlkabine zu gehen." Ja, das französische Wahlrecht kennt diese Möglichkeit und ebenso das Wahlrecht des United Kingdom wie der meisten anderen Commonwealth-Staaten. Die Übertragung des Stimmrechts ist in Frankreich zwar nicht ohne weiteres möglich, aber die Gründe, die Art. 71 des Code électoral aufzählt, sind so zahlreich, daß sie den Voraussetzungen für die Ausübung des Briefwahlrechtes in Deutschland nahekommen, wie das Beispiel Jospin zeigt.

> Die Übertragung des Stimmrechtes ist zentrales Problem

Großbritannien ist nicht minder entgegenkommend. Formblätter mit dem Aufdruck „Postal or Prxy Voting" enthalten die Spalte: „Iwandt someone else to vote for me (a procy vote)". Die nächste Spalte lautet: „Reasons for Allication". Als Beispiele werden genannt: „Illness, working away, on a course, holiday". Ferner steht zu lesen: „You can apply for an absent vote for ALL future elections or for a particular election." Dazu gehören auch die Wahlen zum Europäischen Parlament.

Dieser Sachverhalt in den traditionsreichen Demokratien Europas macht deutlich, daß der eingangs skizzierte Einwand gegen das Stellvertretermodell nicht stichhaltig ist. Entgegen verbreiteter Meinung ist auch das Grundgesetz insofern kein Hindernis: Das Wahlrecht kann durchaus übertragbar sein. Es nennt in Artikel 38 Absatz 1 fünf Merkmale demokratischer Wahlen: „Die Abgeordneten ... werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt."

Doch von „höchstpersönlich" ist nicht die Rede. Wir finden dieses Gebot nur in den Wahlgesetzen. Dort hat es seine Berechtigung. Warum? Damit mit der Stimme kein Mißbrauch getrieben werden kann, wie zum Beispiel verkaufen, verschenken, versteigern, abnötigen lassen. Das alles sind reale Erfahrungen der Wahlrechtsgeschichte. Doch diese Gefahr besteht nur, wenn die Übertragung durch einen Willensakt erfolgt. Geschieht sie kraft Gesetzes, so ist sie ausgeschlossen. Auch in Deutschland gibt es sowohl in den Bereichen des öffentlichen wie des privaten Rechts die Möglichkeit der Stimmrechtsübertragung, so in den Gremien der Hochschulen, im Aktienrecht, im Vereinsrecht, um nur einige Beispiele kurz anzusprechen. Die umfassende Wahrnehmung der Rechte der Kinder durch ihre Eltern ist eine weltweite Selbstverständlichkeit. Wird ein Kind bei seiner Geburt verletzt, so stehen bei der Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen primär seine Rechte auf dem Spiel. In einem etwaigen Prozeß ist der Säugling Kläger, vertreten durch seine Eltern. Die wenigen Ausnahmen, die es gibt, so Eheschluß und Testamentserrichtung, unterscheiden sich vom Wahlrecht so fundamental, daß es müßig ist, die Unterschiede aufzuzählen. So bewirkt der Eheschluß nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch prinzipiell eine lebenslängliche Bindung (Paragraph 1353: „Die Ehe wird auf Lebenszeit geschlossen"), während die Wahlen nur wenige Jahre binden dürfen. Hinzu kommt, daß das Parlament auch dann entscheidet, wenn es von den minderjährigen Staatsbürgern nicht legitimiert worden ist. Die Vorenthaltung des Wahlrechts bewirkt also keinen Aufschub der Entscheidung.

Auch praktische Bedenken verschwinden bei näherer Betrachtung des Vorschlages: in aller Regel sind beide Elternteile vertretungsberechtigt. Jeder von beiden könnte dann zugunsten des Kindes ein halbes Stimmrecht ausüben. Eine Einigung wäre nicht notwendig. Fazit: Europäische Nachbarländer kennen die Möglichkeit, das Wahlrecht zu übertragen. Auch das Grundgesetz spricht sich nicht dagegen aus. Wird den Kindern ein Wahlrecht von Geburt an eingeräumt, so erhalten sie ein politisches Gewicht. Der Anteil der Familien an den Wahlberechtigten würde ihrem tatsächlichen Bevölkerungsanteil angepaßt. Ein Blick in die Wahlrechtsgeschichte zeigt, daß häufig nicht juristische Aspekte den Ausschlag geben. So widersetzten sich im Frankreich der Dritten Republik (1870-1940) ausgerechnet jene, die sich für progressiv hielten, der Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen, weil sie glaubten, die Frauenstimmen würden überproportional den Konservativen zugute kommen. Erst 1940, 26 Jahre später als in Deutschland, durften die Französinnen zu den Urnen gehen. ■

Über die Macht des Wortes

Podiumsdiskussion zu »Schüler Hitler« / Von Heinz Magenheimer

Der Politiker und sein willfähriges Publikum, die Masse und die Macht der Rede, Rhetorik und Botschaft – und über allem: wie konnte ein Redner namens Adolf Hitler, der die wichtigsten Regeln der Redekunst außer acht ließ, solche Triumphe als Agitator feiern?

Diese und ähnliche Fragen beherrrschten die am 25. März in Wien abgehaltene Podiumsdiskussion anläßlich der Aufführung des Theaterstückes „Schüler Hitler". Es handelt sich um die Dramatisierung der Tagebuchaufzeichnungen von Paul Devrient (alias Paul Stieber) aus dem Jahre 1932, als dieser ein halbes Jahr hindurch Hitler Sprechunterricht erteilt und die Dialoge schriftlich festgehalten hatte. Stieber war durch Adoption Mitglied der Schauspielerfamilie Devrient geworden und hatte Karriere als Opernsänger gemacht. Nach 1945 spielte er als Paul Stieber nur mehr Nebenrollen in Filmen und geriet langsam in Vergessenheit. Jedoch fühlte er sich mitschuldig am Aufstieg Hitlers, da er meinte, durch seinen Unterricht zu dessen Machtergreifung beigetragen zu haben. 1971 überließ er seine Unterlagen Professor Dr. Werner Maser, der diese mit umfangreichen Kommentaren versehen erstmals 1975 veröffentlichte. Vor wenigen Tagen wurde eine Neuauflage vom Verlag Langen Müller vorgelegt.

Die Podiumsdiskussion stand unter der Moderation von Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mühl-Benninghaus, dem Spezialisten für Filmtheorie und Filmgeschichte aus Berlin. Im Mittelpunkt des Geschehens stand Prof. Maser, der dem Publikum ausführlich die Lebensgeschichte Devrients und sein Verhältnis zu Hitler nahebrachte. Er deutete – in Übereinstimmung mit den übrigen Teilnehmern – die geistige Einstellung Devrients im Jahre 1932 als ausgesprochen unpolitisch, der seinen Ehrgeiz daran setzte, Hitler eine regelgerechte Aussprache und Atemtechnik beizubringen, aber am brisanten Inhalt von dessen Reden nichts auszusetzen hatte.

Er merkt zum Beispiel nicht, welche Animosität und Aggression aus vielen Passagen hervorquellen, und hilft sogar, noch schärfere Ausdrücke zu finden. Maser stellte heraus, wie abstoßend und verletzend diese Passagen für die politischen und ideologischen Feinde Hitlers gewesen sein müssen: es handelt sich um einen aufwühlenden, äußerst radikalen Ton, der die heutigen Zeitgenossen vor den Kopf stößt, der aber genau die Stimmungslage der damaligen Zuhörer getroffen hat. Waren diese Zuhörer bereits fanatisiert, ohne sich der Brisanz des Inhalts bewußt zu werden, haben sie sich von Hitler mitreißen lassen oder wollten sie gar etwas Anderes, Unbestimmtes? Dieser Frage gingen der Theaterwissenschaftler Univ. Prof. Dr. Wolfgang Greisenegger und der Schriftsteller Dr. Donon Rabinovici nach, wobei Untersuchungen zufolge Hitler zwar vielfach gegen die Regeln der Rhetorik verstoßen, aber dennoch bekanntermaßen erstaunliche Erfolge erzielt habe. Wie ist dies zu erklären? Eine Antwort lautete, daß es die Person Hitlers, seine Ausstrahlung oder Suggestivkraft gewesen sei, die genau solche Gefühle wachgerufen habe, die in den Zuhörern bereits geschlummert hätten. Eine diffuse, aber mächtige Erwartungshaltung diente als unverzichtbare emotionale Voraussetzung, die der Redner Hitler brauchte, um von ihr getragen zu werden und sie zu erfüllen. Bei vielen Gelegenheiten schwang ein geradezu messianisch-religiöses Pathos mit, eine Art „Glaubensbotschaft", die von der Menge begierig aufgesogen und enorm verstärkt wurde. Die Massen der Zuhörer beachteten nicht die Fehler der Aussprache, sondern ließen sich vom Redeschwall in einen gefühlsmäßigen Taumel versetzen, der mit dem Inhalt der Rede kaum etwas zu tun hatte. Wahrscheinlich war es die Kraft der Überzeugung, die den Zuhörer in Bann schlug und der jeweiligen Botschaft zustimmen ließ. Maser berichtete von Experimenten mit ehemaligen Studenten, die beim Anhören von Hitlers Reden ihre Kritik an die fehlerhafte Form hefteten, aber vom Inhalt so gut wie nichts im Gedächtnis behielten. Dieser Umstand wurde auch Greisenegger bestätigt, wonach selbst eine Rhetoriklehrerin sich bei der Analyse von Hitlers Reden nicht seiner Faszinationskraft entziehen konnte.

Hitler hatte oft gegen Regeln der Rethorik verstossen – mit Erfolg

Wie auch Rabinovici ausführte, kam und kommt es bei politischen Veranstaltungen auf die Erwartungshaltung des Publikums entscheidend an. Indem Hitler diese Erwartungshaltung erfüllte, gewann er seine Zuhörer, ja er begeisterte sie, auch wenn sie im nachhinein kaum mehr wußten, worüber er gesprochen hatte. Im heutigen Sprachjargon könnte man Devrient einen „spin doctor" nennen, also einen Berater des Politikers in Sachen öffentliches Auftreten und Medienpräsenz. Es fiel einigen Diskutanten, auch dem Hitler-Darsteller Hubert Kramar, auf, daß im Theaterstück der Antisemitismus als durchgehendes Motiv aufscheint. Man erklärte dies aber so, daß Hitler antisemitische Phrasen als Stichworte benötigte, um gewissermaßen „in Fahrt zu kommen". Wie Maser nachdrücklich betonte, könne man diese polemischen Phrasen nur mit tiefem Bedauern zur Kenntnis nehmen.

Die Diskussion bewegte sich zeitweise in Richtung Gegenwart, indem etwa geäußert wurde, daß gerade populistische Politiker als Redner nur so lange Erfolg hätten, solange ihm die realen Zustände und Verhältnisse in einer bestimmten Situation entgegenkämen. Außerdem sei die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bürger in der westlichen Welt heute an eine ganz andere Sprache als an die der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts gewöhnt. Pathos, Leidenschaftlichkeit und Inbrunst würden heutzutage entschieden weniger „Abnehmer" finden als 1932, da die Erwartungen des Publikums anderen Impulsen folge. Die Macht des Wortes bewegt sich heute offenbar auf einer anderen Wellenlänge.

Am 29. März brachte der Sender 3-Sat ein Interview mit Prof. Maser, in dem dieser Entstehung und Weg des Tagebuchs Devrients schilderte. Angereichert wurde die Sendung durch eine Einblendung in die Theateraufführung und durch den umstrittenen Auftritt des Schauspielers Kramar in einer Hitler-Uniform auf dem Wiener Opernball im Februar 2000. Daß sein Schüler Hitler posthum noch zu zweifelhaften Ehren als Schauspieler kommen würde, hätte sich Devrient gewiß nicht träumen lassen. ■

Pleiten – überall in Europa

In Frankreich und Deutschland gingen 2002 die meisten Firmen in Insolvenz: – vor allem Kleinbetriebe

Europaweit ist die Zahl der Unternehmenspleiten im vergangenen Jahr deutlich gestiegen. In Deutschland wurden auch einige große Konzerne von der Konkurswelle erfaßt – nicht zuletzt aufgrund des neuen Insolvenzrechts. Nach wie vor müssen aber vor allem kleine und mittlere Betriebe das Ruder aus der Hand geben.

Die deutsche Wirtschaft hatte im Jahr 2002 mit schwerer See zu kämpfen. Kein Wunder also, daß abermals deutlich mehr Firmenschiffe an den Klippen aus hohen Abgaben und harter internationaler Konkurrenz zerschellten: Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen stieg in Deutschland nach Angaben des Wirtschaftsinformationsdienstes Creditreform im Jahr 2002 um mehr als 16 Prozent.

Doch auch im europäischen Ausland, wo das Insolvenzbarometer bis 2001 noch gutes Wetter angezeigt hatte, sind mittlerweile dunkle Wolken aufgezogen (Grafik): Im westeuropäischen Schnitt legte die Zahl der Firmenpleiten im vergangenen Jahr um fast 11 Prozent auf insgesamt über 150.000 zu.

Von 17 betrachteten Ländern verzeichneten nur drei rückläufige Insolvenzzahlen: Griechenland – dank des wirtschaftlichen Booms durch die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele 2004 – sowie Irland und Luxemburg.

Den höchsten Zuwachs an Betrieben, die ihre Zahlungsunfähigkeit erklären mußten, gab es in Finnland und Spanien. Insbesondere für die Iberische Halbinsel weist die Statistik allerdings noch immer ein sehr niedriges Niveau aus. Ohnehin sind die Zahlen dort wenig aussagekräftig – wegen des komplizierten Konkursrechts stellen marode kleine und mittlere Unternehmen üblicherweise ohne Insolvenzverfahren ihren Betrieb ein.

Insolvenzen in Europ
Viel Futter für den Pleit
Unternehmensinsolvenzen 2002

		Veränderung gege in Proze
Finnland	2.802	
Spanien	448	
Schweiz	4.800	
Portugal	1.924	+[illegible]
Deutschland	37.700	+16,[illegible]
Norwegen	2.507	+15,3
Dänemark	2.472	+12,9
Frankreich	38.688	+10,9
Niederlande	4.802	+10,9
Vereinigtes Königreich	16.752	+7,6
Schweden	7.819	+5,2
Italien	15.600	+2,6

Absolut gesehen, mußten 2002 in Frankreich die meisten Firmen aufgeben – rund 38.700. In der Bundesrepublik sah es allerdings mit 37.700 dokumentierten Pleiten nicht viel besser aus. Dabei handelte es sich keineswegs nur um kleine Fische – allein sieben der zehn größten Fälle in Europa spielten sich hierzulande ab. Entsprechend massiv war laut Creditreform der Schaden: Die Unternehmensinsolvenzen in Deutschland verursachten 2002 Forderungsausfälle im Wert von schätzungsweise 38,4 Milliarden Euro – ein Anstieg von 20 Prozent.

Zudem sorgte die neuerliche Pleitewelle für 590.000 verlorene oder gefährdete Arbeitsplätze – 17 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Die Segel streichen mußten große Konzerne in fast allen Branchen – von der Bauwirtschaft bis zur Luftfahrtindustrie. Auch Dienstleistungsbereiche wie das Bankgewerbe und die Medienbranche waren betroffen – Wirtschaftssparten also, die im Boomjahr 2000 noch als krisenfest gegolten hatten.

Zu den wichtigsten Ursachen für die gestiegene Zahl an Großpleiten gehört neben der anhaltenden Wachstumsschwäche Deutschlands das neue Insolvenzrecht. Durch die verbesserten Möglichkeiten, ein Unternehmen aus der Insolvenz heraus zu sanieren, und die strengere Pflicht, bei Überschuldung oder drohender Zahlungsunfähigkeit ein Konkursverfahren anzumelden, wird die Pleite kränkelnder Unternehmensriesen schneller angezeigt.

Hinzu kommt, daß die Banken immer seltener bereit und in der Lage sind, Geld in „Fässer ohne Boden" zu füllen. Daher finden sich unter den Mega-Pleiten des vergangenen Jahres viele Unternehmen, die trotz längerer Sanierungsbemühungen nicht aus den roten Zahlen gekommen waren.

Auch wenn besonders die großen Firmen-Crashs für Schlagzeilen sorgten: Nach wie vor betreffen fast neun von zehn Pleiten in Deutschland Kleinbetriebe bis zu 20 Beschäftigten. Oft ist zu hören, die Mittelständler bekämen damit ihre Abhängigkeit von den Großen zu spüren. Diese würden in einer Konjunkturflaute ihre Aufträge an kleine Zulieferer streichen, um die eigenen Kapazitäten besser auszulasten.

Doch der Blick über die Grenzen straft dieses Vorurteil Lügen. Denn 2002 stiegen die Insolvenzzahlen in Ländern wie Schweden und Belgien, wo die kleinen Firmen besonders stark mit den großen Konzernen verbunden sind, nur geringfügig an. Besonders viele zusätzliche Pleitegeier kreisten über Deutschland, Spanien und der Schweiz – Staaten, in denen die Mini-Betriebe vor allem untereinander Geschäfte machen. **iwd**

Kriegs-Recht

Propaganda im Gericht

Jedem Menschen steht das Recht zu, seine Meinung frei von jeglicher Zensur zu äußern. Das steht zumindest im Grundgesetz (Art. 5 GG). Auch Richter dürfen zum Beispiel Gegner des Irak-Krieges sein. Mehr noch: aus völkerrechtlicher Sicht, die sich gerade dem Juristen leicht erschließt, gibt es sogar ausgesprochen gute Gründe für eine solche Position. Im Grundgesetz steht aber auch, daß Richter unabhängig sind (Art. 97 GG).

Wie muß sich in diesen Tagen der in Hamburg lebende US-amerikanische Geschäftsmann John Steel-King fühlen, wenn er in einem Zivilprozeß gegen einen ehemaligen Geschäftspartner das Hamburger Amtsgericht betreten wird, um sein gutes Recht durchzusetzen.

Sich in Richtung Sitzungssaal 109 bewegend, vertraut er fest auf die berühmte Unabhängigkeit deutscher Richter. Mit erhobenem Haupt schreitet er durch die belebten Flure des Amtsgerichts. Mr. Steel-King hat nämlich gerade erst in einer renommierten Hamburger Tageszeitung die Haltung seines Präsidenten in der Irak-Frage heftig verteidigt. Ein Bild von ihm war in der Zeitung abgedruckt, was ihn sichtlich mit Stolz erfüllt hat. Man ist ja schließlich Patriot. Vielleicht erkennen die Menschen hier ja sein Gesicht. Er hat seine Meinung gesagt und er ist stolz auf sein Vaterland.

Das Plakat im Gericht: »Irak-Krieg. Nein – heisst Nein !!«

Doch nun steht John Steel-King vor dem Sitzungssaal 109 und weiß nicht, ob er ihn überhaupt betreten soll. Er steht schon eine ganze Weile vor der großen, doppelschwingenden Tür in den ehrwürdigen Fluren des anmutigen Gerichtsgebäudes. Ihn hindert nur eines am Betreten des Saals: Ein Plakat. Ein Plakat mit den fetten Lettern: „IRAK-KRIEG. NEIN heißt NEIN !!".

Der vorsitzende Richter ruft gerade zum zweiten Mal zur Verhandlung auf. – Wird Mr. Steel-King, dessen Gesicht in der renommierten Zeitung erst am Tag zuvor abgebildet war, Recht bekommen? Auch der Richter könnte sein Gesicht in der Zeitung gesehen haben. Ihm kommen Zweifel auf. Er hat nicht den ganz unten auf dem Plakat in winzigen Buchstaben gedruckten Urheberhinweis „DGB" gesehen.

So könnten sich seit Tagen Kläger oder Beklagte, deren Verfahren im Sitzungssaal 109 des Hamburger Amtsgerichts stattfinden, fragen, ob sie einen unabhängigen Richter haben und die Unparteilichkeit noch gewahrt wird. Mr. John Steel-King ist fiktiv, das Plakat jedoch Realität.

Richter dürfen eine politische Meinung vertreten und diese auch kundtun. Sie dürfen dies jedoch nicht im Gericht. Der DGB mag das Plakat hergestellt haben. Aufgehängt bzw. nicht abgehängt worden ist es ohne Zweifel von Justitias Beamten. Der Gerichtspräsident darf nicht zulassen, daß Mitarbeiter des Gerichts, seien es nun Richter oder niedere Justizbeamte, durch Plakate die Unabhängigkeit der Judikative in Verruf bringen. In Hamburg jedenfalls steht derzeit die richterliche Unparteilichkeit in Frage, wenn die politische Meinung am Sitzungssaal weithin sichtbar kundgetan wird. Dies gilt ganz besonders bei so emotional aufgeladenen Diskussionsthemen, wie dem Irak-Krieg. **Bernhard Knapstein**

Die Hanse ließ das Land blühen

Ein Weg von den Wikingern zu den Griechen: Handel hat Tradition in Lettland /Von K.-P. Gerigk

Insgesamt gute Noten erhält das 2,35 Millionen Einwohner zählende Lettland von der Europäischen Union, denn die Umwandlung von der maroden Planwirtschaft in eine funktionierende Marktwirtschaft scheint gelungen.

Dennoch besteht Handlungsbedarf. Dies vor allem in den Feldern Rechtswesen und Verwaltung. Auch muß mehr gegen die Korruption getan werden, wie das Ost-West-Institut der Universität Koblenz berichtet. Die gesamtwirtschaftliche Lage in Lettland erweist sich als stabil. Das Wachstum des Bruttoinlandprodukts lag in den letzen drei Jahren jeweils deutlich über fünf Prozent. Im selben Zeitraum lag die Inflationsrate immer unter drei Prozent, was relative Preisstabilität bedeutet.

Positiv für eine weitere wirtschaftlich gute Entwicklung stellt sich der hohe Ausbildungsgrad der Bevölkerung und die handelspolitisch ideale strategische Lage an der Ostseeküste dar, die Lettland sich mit allen baltischen Staaten und nicht zuletzt mit der Region Königsberg in Ostpreußen teilt. Lettlands Verwaltung und Wirtschaft unterhält gute Beziehungen zu Deutschland und baut diese stetig aus.

Die Bundesrepublik fördert wirtschaftlich beratend und diplomatisch den Staat, der sich zunehmend auch am bundesdeutschen politischen System orientiert. Lettland hat jedoch die geringsten Bruttolöhne der drei baltischen Staaten, unter umgerechnet 300 Euro pro Monat, dennoch sammelt es mit 35 Prozent die höchsten Sozialabgaben. Es fehlt für den Ausbau der Lohnfortzahlung, Arbeitslosenunterstützung und Altersrente das Geld. Ursache hierfür ist eine seit Jahren hohe Arbeitslosigkeit von über 14 Prozent. Die Arbeitslosen stammen teilweise aus der Landwirtschaft, gehören aber auch zu der russischen Minderheit, deren Integration immer schwieriger wird.

An Industrie gibt es produzierendes Gewerbe vor allem bei Landmaschinen, Motoren und Elektrogeräten. Infrastrukturell ist das Land durch 60.000 Kilometer Straßen und 350 Kilometer schiffbares Gewässer erschlossen. Neben Kalk, Ton und Sand besitzt Lettland keine Rohstoffe und ist auf Energieimporte angewiesen. Ende der 90er Jahre kommt es in Lettland zu einem Einbruch im Wirtschaftswachstum aufgrund der noch engen Verflechtungen mit der russischen Wirtschaft. Nach 1999 kann sich die auf Export angewiesene Wirtschaft des kleinen baltischen Staates wieder erholen. Unter den 50 am schnellsten wachsenden Unternehmen in Europa waren im Jahr 2000 schon sieben aus Lettland, vor allem aus dem Neuen Markt. Das Bruttoinlandsprodukt lag im selben Jahr bei 7,38 Milliarden Euro und hatte im folgenden Jahr einen Wertschöpfungszuwachs von 6,3 Prozent. Zu den Steigerungen des Wachstums trägt insbesondere die Industrieproduktion bei, die einen Anteil von 20 Prozent an allen erwirtschafteten Gütern besitzt. Der größte Anteil, 74 Prozent, werden von den Dienstleistungen erbracht. Landwirtschaft und Bauwesen teilen sich den Rest. Lettland ist seit dem 21. August 1991 wieder unabhängig und parlamentarische Demokratie. Ebenso wie bei den anderen baltischen Staaten findet durch die Liberalisierung in der Sowjetunion eine Zeit nationalen Erwachens statt, in deren Verlauf die nationale Unabhängigkeitsbewegung und der Bürgerkongreß gegründet werden, welche die Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit erstreben. Am 23. August 1989, am 50. Jahrestag des Hitler-Stalin-Paktes, bilden die Menschen in Litauen, Lettland und Estland eine 600 Kilometer lange Menschenkette von Reval (Tallin) über Riga bis Wilna. Diese Menschenkette bringt den Willen und den Drang der Balten nach Freiheit in der Zeit sowjetrussischer Okkupation zum Ausdruck. Mit einer Deklaration über die Wiedererlangung der Unabhängigkeit wird am 4. Mai 1990 ein entscheidender Schritt in Richtung Eigenstaatlichkeit getan. Im September 1991 erkennt auch die Sowjetunion, neben westlichen Staaten, Lettlands Unabhängigkeit an.

Riga: *Das Schwarzhäupterhaus in Riga bei Abendstimmung. Es wurde 1341 als „Neues Haus der rigaischen Kaufleute“ im gotischen Stil erbaut. Am mächtigen Giebel zum Markt hin verkörpert Neptun den Hafen und Merkur die Kaufmannschaft. Allegorien auf Eintracht und Frieden symbolisieren die Zugehörigkeit Livlands zum europäischen Kulturkreis.* Foto: rigatourism

Der Bischof Albert von Bremen gründete die Hanse-Stadt Riga

Im zweiten vorchristlichen Jahrtausend war das heutige lettische Gebiet schon von baltischen Stämmen, den Ahnen der heutigen Letten, besiedelt. Zu Beginn unserer Zeitrechnung durchzogen viele Handelsstraßen das Land, insbesondere von der Ostsee über die Düna bis nach Byzanz. Es war der Handelsweg von den Wikingern zu den Griechen. Wesentliches Handelsgut der Letten war das Elektron, der Bernstein, der zu dieser Zeit wertvoller als Gold gehandelt wurde und in Rom wie in Athen zu finden war. Um 900 begannen baltische Stämme staatliche Organisationen zu konstituieren und es bildeten sich kulturelle Differenzierungen zwischen lettgallischen, kurischen, selenischen und semgallischen Stämmen heraus. In der Folgezeit wuchs am stärksten der lettgallische Stamm, der sich den kurischen Raubzügen im 12. und 13. Jahrhundert erfolgreich erwehrte. Semgallen und Selenen waren weniger Krieger als Bauern.

Seit dem 12. Jahrhundert besuchen westliche Kaufleute das heutige Lettland und mit ihnen christliche Missionare, welche die heidnischen Balten zum Christentum bekehren wollen. Da sich die Letten weigern, das Christentum anzunehmen, ruft der Papst zu einem Kreuzzug gegen die heidnischen Balten auf. Die Kreuzritter, unter ihnen der Deutsche Orden, drängen ins Baltikum. 1201 gründet Bischof Albert aus Bremen die Stadt Riga, die sich durch Handel und Hanse zur schönsten und größten Stadt an der nördlichen Ostsee entwickelt. Das durch den Deutschen Orden gegründete und beherrschte Livland geht nach dem Livländischen Krieg bis 1583 an die litauisch-polnische Krone. Erst als Herzogtum Kurland erreicht auch Livland im 17. Jahrhundert wieder eine wirtschaftliche Blüte – nach der Hanseepoche. In jener Zeit konstituiert sich ein lettisches Bewußtsein, indem die Kuren, Lettgallen, Selen und Semgallen eine kulturell assimilierte völkische Einheit mit gleicher Sprache bilden. Während des nordischen Krieges ab 1710 gelingt es Peter I., Zar von Rußland, erst Riga und schließlich ganz Lettland zu unterwerfen. Lettland wird zum Fenster Rußlands nach Europa.

Seit dem Jahr 1991 ist Lettland wieder ein eigenständiges Land

Doch in der Zeit des nationalen Erwachens, im 19. Jahrhundert, fordern die sogenannten „Neuletten“ für das lettische Volk alle nationalen Freiheitsrechte. Erst 1918 wird das unabhängige Lettland proklamiert, eine Unabhängigkeit, die es im Zuge des Hitler-Stalin-Paktes am 23. August 1939 wieder verliert. Lettland wird Interessengebiet der UdSSR. Tausende Menschen werden nach Sibirien verschleppt. Auch wenn die Wehrmacht 1941 die sowjetische Herrschaft in Lettland vorerst beendete, gelingt Stalin 1944 eine erneute Okkupation, und die Sowjetunion beginnt einen Genozid an der lettischen Bevölkerung. Fast 120 Tausend Letten werden verhaftet und in sowjetische Konzentrationslager verschleppt. 130 Tausend Menschen fliehen nach Westen. Die durch das Sowjetsystem eingeführte Planwirtschaft zerrüttet die Industrie des Landes. Diese ist seit Anfang der 90er Jahre wieder auf Erholungs- und Umstrukturierungskurs. Politisch und militärisch ist Lettland mittlerweile in das westliche System integriert. Riga ist nicht nur Mitglied der NATO und hat seine Währung bereits an den Euro gekoppelt, es ist auch Mitglied der Welthandelsorganisation und des Europäischen Rates mit Sitz in Straßburg. Wenn das Baltikum am 1. Mai 2004 Mitglied der EU und EVG wird, ist dies ein weiterer wichtiger Schritt der friedlichen Einigung Europas: von Frankreich bis Rußland . ■

Ein unabhängiges Korsika

Die Verfassung der V. Republik gibt die Möglichkeit der Unabhängigkeit für die Insel / Von P. Campguilhem

Bis Ende Juni will die Regierung Raffarin, die zur Zeit an der Seine amtiert, eine Volksabstimmung in Korsika organisieren, damit die Einwohner der „Insel der Schönheit“ sich über ein neues Statut der seit zwanzig Jahren von Unruhen gestörten Region entscheiden können.

Das hat wenigstens der konservative Premier in einem Interview verkündet, das die Franzosen fast völlig gleichgültig gelassen hat. Die Möglichkeit, lokale Referenden anzusetzen ist nämlich in der Verfassungsänderung enthalten, die am 17. März in einer ziemlich gespenstigen Atmosphäre durch den französischen Kongreß, das heißt, die Zusammenfügung des Senats und der Nationalen Versammlung, gebilligt wurde.

Die neue Fassung des Grundgesetzes der Fünften Republik wurde so abgeändert, daß sein erstes Kapitel lautet, „die Organisation (Frankreichs) ist dezentralisiert“. Obwohl die gebilligte Reform der Verfassung anscheinend auf die vom europäischen Aufbau genötigte Erneuerung des öffentlichen Lebens gerichtet ist, scheint es klar, daß Jean-Pierre Raffarin davon profitieren will, um jetzt wieder Frieden in Korsika zu erreichen. Obwohl Staatschef Jacques Chirac während der Kohabitation mit dem Sozialistenführer Lionel Jospin oft die Korsika betreffenden Pläne seines Regierungschefs kritisiert hatte, gibt es nun den Anschein, daß die an der Macht stehenden Konservativen mit Raffarin und seinem Innenminister Nicolas Sarkozy gegenwärtig alles unternehmen wollen, um das dornenreiche korsische Problem so schell wie möglich zu entschärfen. Jean-Pierre Raffarin, der eine lange Erfahrung als Regionalpolitiker in der Region „Poitou-Charentes“ hat, stammt von der „Démocratie libérale“, einer der CSU nahestehenden konservativen Gruppierung. Er hat sicherlich viel getan, damit das Dezentralisierungsvorhaben gemäß dem Subsidiaritätsprinzip debattiert und problemlos angenommen wird.

Für die Franzosen sind Departements heute wichtiger als Regionen

Offensichtlich und abgesehen von insgesamt rein juristischen Begriffen ist nun die französische Regierung am Zug, damit die gebilligte Verfassungsänderung ihre erste Anwendung in Bastia und Ajaccio findet. Laut einer vom Institut Louis Harris durchgeführten Umfrage schätzen die meisten Franzosen, daß die Départements wichtiger als die Regionen für das lokale alltägliche Leben sind.

Das könnte bedeuten, daß die durch einen indirekten Wahlmodus in den Départements gewählten Senatoren in der Zukunft noch eine bedeutendere Rolle spielen könnten, obwohl die Sozialisten, wenn sie in ein paar Jahren an die Macht zurückkehren würden, möglicherweise nach einer Reform des Senats streben könnten; auf jeden Fall wurde der Senat immer von den Rechten beherrscht, so daß die von Raffarin durchgesetzte Verfassungsänderung angenommen werden konnte, während der Ausgang eines für ganz Frankreich veranstalteten Referendums unsicher gewesen wäre. Eine ähnliche Lösung ist für Korsika nicht unwahrscheinlich:

Die Jacobiner sind von der Form der Verfassung noch nicht überzeugt

Durch den versammelten Kongreß könnte die Regierung eine durchgreifende Reform des Statuts von Korsika verabschieden lassen, obwohl die Mehrheit der Franzosen, wenn sie gefragt würden, gegen jede Änderung der Bindungen zwischen Korsika und dem Festland wären. Merkwürdigerweise haben im Kongreß zwei sozialistische Abgeordnete, die die korsischen Départements vertreten, für die Vorlage der Regierung votiert, obwohl die Linke in ihrer Gesamtheit sich dagegen ausgesprochen hat. Insofern ist die Abstimmung dieser beiden Sozialisten, Paul Giacobbi und Simon Renucci, wegweisend für die Hoffnung gewisser Parlamentarier in Bezug auf eine Befriedigung der Lage in Korsika, wie sie von der neuerdings angenommenen Verfassungsänderung herbeigeführt sein könnte.

Trotz allem bleiben die Jacobiner in Frankreich noch im Alarmzustand, wie dies durch das „Nein“ der Kommunisten und der Grünen belegt wird.

Die Bedeutsamkeit, die dem Senat in der Durchsetzung des Dezentralisierungsgesetzes gewährt wird, kann den Anhängern eines zentralisierten Frankreichs Rückenwind geben. Man muß die Volksabstimmung in Korsika abwarten, um besser beurteilen zu können, ob die Regierung Raffarin auf Korsika Erfolg haben kann. ■

Bewußtseinsbildung im Breisgau:

Gegen das Vergessen

50 Jahre Ostdeutscher Akademischer Arbeitskreis / Von Michael Ihringer

Freiburg liegt im sonnigen Südwesten der Republik. Von dort ist es näher zur Riviera als zur Nord- und Ostsee. Gefühlsmäßig pflegen die in Baden beheimateten Alemannen eher das gemeinsame Regionalbewußtsein mit den stammverwandten Nachbarn in der Schweiz und im Elsaß als die Verbindungen mit den weit entfernten neuen Bundesländern oder gar mit deutschen Landsleuten jenseits der Ostgrenze.

Doch allen diesen Prägungen zum Trotz, zu denen nicht zuletzt ein vergleichsweise niedriger Vertriebenenanteil gehört, beschäftigen sich auch in der Schwarzwaldmetropole bestimmte Kreise mit dem Osten.

Zum einen gibt es natürlich die Angebote der traditionsreichen Universität oder des Johannes-Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde (s. *OB* 50/00), zum anderen aber auch die Aktivitäten privater Vereinigungen wie des „Ostdeutschen Akademischen Arbeitskreises – Kopernikuskreis". Der feiert 2003 sein 50jähriges Jubiläum, was Anlaß genug ist, um auf die Geschichte und Gegenwart dieses Zirkels einzugehen.

Der als gemeinnützig anerkannte Verein wurde 1953 auf Anregung in Freiburg ansässig gewordener ost- und auslandsdeutscher Professoren und Akademiker gegründet. Dabei wirkten bekannte Wissenschaftler wie Hermann Aubin oder Johannes Künzig mit.

Als zentrales Ziel schreibt die Satzung fest, daß man dazu beitragen will, „daß der deutsche Osten sowie das Deutschtum in östlichen und südöstlichen Staaten nicht vergessen werden".

Zu diesem Zweck veranstaltet der Kopernikuskreis in jedem Semester mehrere hochschulöffentliche Vorträge. Hierzu werden alle Mitglieder und Freunde schriftlich eingeladen und Ankündigungen an die örtliche Presse verschickt. Darüber hinaus bemüht man sich um neue jüngere Gäste, indem in einzelnen Seminaren der Universität gezielt plakatiert wird.

Die thematische Bandbreite ist außerordentlich groß, wobei es sich zumeist um historische Inhalte (häufig mit Gegenwartsbezug) handelt, öfter auch um literarische. Gleich in den ersten Jahren referierten beim Kopernikuskreis Persönlichkeiten wie Dr. Klaus Mehnert oder Koryphäen der Geschichtswissenschaften wie Prof. Georg von Rauch, Prof. Werner Conze, Prof. Hans Rothfels oder Prof. Hans-Joachim Schoeps.

Seit Mitte der 90er Jahre führt die promovierte Volkskundlerin und Studienrätin Annette Hailer-Schmidt (Jahrgang 1963) anstelle der noch der Erlebnisgeneration angehörenden Schlesierin Gisela v. Preradovic den Vorsitz. Das Programm wurde seither noch vielfältiger, und man kann ein Verschwinden hochspezieller Fragestellungen etwa zur schlesischen oder böhmischen Geschichte feststellen.

Bis in die 80er Jahre waren solche Themen durchaus häufig; der Kreis konnte stets auf eine stattliche akademische ostdeutsche Hörerschaft zählen sowie auf manch Alteingesessene mit entsprechender Vorbildung. Beides ist heute – leider – nicht mehr gegeben. Folgerichtig mußte sich die Vereinigung anpassen, um ihre Ziele auf neuen Pfaden weiter zu verfolgen.

In den letzten Semestern hatten die Vorträge beispielsweise folgende Themen: „Die Deutschen im polnischen Staat 1945-50" (Ingo Eser), „Goethes Reise nach Schlesien" (Gabriele v. Altrock), „Brandenburg-Preußen und der Deutsche Orden" (Prof. Udo Arnold), „Verlorenes Leben, verdrängte Geschichte. Ostdeutsche Autoren in Mitteldeutschland 1945-95" (Dr. Jörg Bernhard Bilke), „Auf den Spuren deutscher Kunst in der Slowakei" (Ernst Hochberger), „Zur Lage der Deutschen in Oberschlesien" (Dr. Joachim Piecuch) oder „Deutsche in russischen Städten" (PD Dr. Dittmar Dahlmann).

Es gab aber auch Programmpunkte wie eine Lesung der Schriftstellerin Ulla Lachauer („Paradiesstraße") oder eine Führung durch das Deutsche Tagebucharchiv im nahen Emmendingen.

Als letzter Referent des Kopernikuskreises kam am 29. März Prof. Wladimir Gilmanov nach Freiburg. Der an der Universität in Königsberg lehrende russische Germanist und Philosoph sprach über „Das Königsberger Gebiet / die Kaliningradskaja Oblast – Geschichte, Gegenwart und Zukunft".

Mit seinen weitgehend frei gehaltenen Ausführungen zog der 1955 am Pregel geborene Gilmanov wohl alle knapp 40 Zuhörer in seinen Bann. Dabei brachte der um philosophische Gedanken angereicherte Vortrag auch für besser Informierte viel Neues. Etwa die statistischen Daten zur „gnadenlose Härte" und „Hoffnungslosigkeit" des heutigen russischen Lebens in Königsberg. Königsberg heute jedoch „praktisch tot". Ausnahmen wie das „durch den Geist gerettete" Schiller-Denkmal (ein russischer Soldat hatte am Ende des Krieges auf dem Sockel die Inschrift *Nicht erschießen, er ist ein Dichter!* angebracht) bestätigten nur die Regel.

Die „euphorische Zeit" der 90er Jahre, als die heimattreuen vertriebenen Ostpreußen „wie die Störche" in großer Zahl nach Ostpreußen gekommen seien, habe nur kurz gewährt. Die politischen Führungskräfte hätten diese kaputtgemacht, klagte der Vortragende. Doch Wladimir Gilmanov hat trotzdem nicht alle Hoffnungen für die Zukunft des nördlichen Ostpreußens verloren. Inmitten einer materialistischen Zeit appelliert er an das „Gefühlsvermögen" der Russen, also an das, was man früher die *russische Seele* nannte.

Vortrag eines russischen Königsberger Germanisten

40 Prozent der rund 880 000 Bewohner leben demnach unter dem Existenzminimum (offiziell sind das Einkünfte von weniger als 2280 Rubel monatlich, also ca. 70,- Euro).

„Wuchernde" kriminelle Strukturen kontrollieren nach Angaben des Referenten 60 Prozent (!) aller staatlichen Institutionen.

Doch mehr noch als von diesen erschütternden Zahlen waren die Zuhörer vom persönlichen Heimatverständnis Gilmanovs beeindruckt. Er redete über das „versiegelte Buch", das Königsberg bislang für seine Generation gewesen sei, und über den „Mythos" der einstigen deutschen Stadtgeschichte. Bedauerlicherweise sei das alte

Diese müsse auch durch historische Einsichten – etwa zu den „Kriegsgreueln" an Königsberger Zivilisten – gereinigt werden. Maßnahmen wie ein „eingeschränktes Rückkehrrecht für Vertriebene und deren Nachkommen" könnten viel zu einer „moralischen Sanierung" der heute in Königsberg lebenden Menschen beitragen. ■



Ein Land in der Krise: *Verfallene Kirchen zeugen von der historischen Schuld und dem Identitätsproblem der Russen in Nord-Ostpreußen*

Foto: Hailer-Schmidt

Blick nach Osten

Warnung an NATO

Königsberg – Die Baltische Flotte Rußlands hat sich gegen Pläne der NATO gewandt, an den Grenzen zum Königsberger Gebiet leistungsstarke Funkmeß- und Ortungsstationen zu errichten. Wie der *Königsberger Express* in seiner April-Ausgabe mitteilt, soll der Bau der sechs Stationen mit einer Reichweite von 440 Kilometern auf dem Gebiet der Republik Polen entlang den Grenzen zum nördlichen Ostpreußen, zu Weißrußland und der Ukraine erfolgen und noch in diesem Jahr beginnen. Die Kosten werden auf 210 Millionen Euro beziffert. Hinzu kämen weitere 120 Millionen Euro für sechs geplante Luftüberwachungsstationen. Der Pressesprecher der Baltischen Flotte, Kapitän zur See Lobskij, mahnte: „Eine Bedingung der Auflösung des Warschauer Vertrages war das Versprechen der NATO, daß sie keine zusätzlichen Militärobjekte in den Ländern Osteuropas stationieren werde."

Vision vom „Goldesel"

Budapest – Der Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit hielt sich am 20./21. März in Budapest auf und beteiligte sich dort u. a. an der Konferenzreihe „Hauptstädte für die EU-Erweiterung". Vertreter von 16 europäischen Hauptstädten nahmen diesmal an der ursprünglich von Berlin und Wien in Gang gebrachten Reihe teil. In einem Vortrag Wowereits an einer Budapester Universität hielt er Tröstliches für seine besorgten ungarischen Zuhörer parat: Das Problem mit der Europäischen Union sei nicht der Mangel an Geld, meinte der SPD-Politiker, sondern bloß die Fähigkeit es abzurufen. Letzteres erfordere eine „europafähige Verwaltung" mit guten Kenntnissen im EU-Recht und eigenen Lobbyisten in Brüssel, die Städte wie Berlin oder Budapest unbedingt haben müßten.

Lufthansa in Krakau

Krakau – Die deutsche Lufthansa eröffnete zum Monatsbeginn eine große Buchhaltungsabteilung im polnischen Krakau. Die galizische Metropole setzte sich gegen 36 andere Städte aus 12 Ländern durch und ist fortan die Buchhaltungszentrale für alle Vertretungen und Tochtergesellschaften der Fluglinie außerhalb der Bundesrepublik Deutschland. Das beinhaltet 45 Prozent der Finanzbuchhaltung der Lufthansa-Gruppe in Europa. Unternehmenssprecher lobten den Standort Krakau wegen seines Potentials an Fachkräften mit guten Fremdsprachenkenntnissen und dem niedrigen Kostenniveau.

Ungarn:

Weichenstellung

Abstimmung über EU-Beitritt am 12. April

Nachdem der Auftakt des ostmitteleuropäischen Referendums-Reigens zur EU-Erweiterung am 23. März in Slowenien vor lauter Irak-Rummel fast untergegangen ist, folgt nun am 12. April in Ungarn Teil zwei.

Das Ergebnis wird zwar nicht so klar ausfallen wie in Slowenien, wo sich fast 90 Prozent für den EU-Beitritt (und 66 Prozent für die NATO-Zugehörigkeit) aussprachen, aber auch Ungarn dürfte kaum ein „Wackelkandidat" sein.

Die letzte Meinungsumfrage des Gallup-Instituts von Anfang März stellte eine 64prozentige Zustimmung fest. Unter jenen, die sich auf jeden Fall an der bevorstehenden Volksabstimmung beteiligen wollten (58 Prozent), lag die Quote sogar bei 78 Prozent.

Außer einigen vorsichtig skeptischen Stimmen aus den Reihen der Jungdemokraten (FIDESZ) als der größten bürgerlichen Kraft und scharfer Polemik von mehreren kleinen Parteien der radikalen Linken und Rechten beherrscht die Bejahung des EU-Beitritts das Stimmungsbild.

Entsprechende Bekenntnisse sind von der regierenden Linkskoalition und weiten Teilen der konservativen Opposition ebenso zu hören wie beispielsweise von der Gewerkschaftsföderation MSZOSZ oder der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen.

Letztere ließ wörtlich verlauten: „Wir als Ungarndeutsche sind tausendfach mit den deutschsprachigen Gebieten Europas verbunden, kennen die Mentalität dieser Menschen und ihre Sprache. Durch den Beitritt Ungarns in die EU kommen wir den Geburtsländern unserer Ahnen näher." **(MS)**

Filmreiche Geschichte:

Ungar in Afrika

Die Abenteuer des Grafen Benyovszky

Eine Entdeckungsreise des ungarischen Journalisten György G. Németh und einiger seiner Freunde führte vor mehreren Wochen auf den Spuren des Abenteurers und Forschers Móricz Graf Benyovszky nach Madagaskar.

Die deutschsprachige Budapester Hauptstadtzeitung *Neuer Pester Lloyd* berichtete daraufhin Anfang April ausführlich über das Leben dieser schillernden Gestalt des 18. Jahrhunderts.

Als Sohn eines Husarengenerals wurde Benyovszky schon mit 15 Jahren selbst Soldat und zeichnete sich im Siebenjährigen Krieg aus. Dann erlernte er in den Niederlanden und England den Schiffsbau und die Seefahrt, kämpfte in Polen mit den dortigen Patrioten gegen die Zwangsherrschaft des Zaren, wurde gefangengenommen und nach Kamtschatka in den Fernen Osten Rußlands verschleppt.

Als erster überhaupt machte der intelligente und charmante ungarische Graf geographische, ethnographische und zoologische Aufzeichnungen über diese Halbinsel. Er befreundete sich mit dem russischen Gouverneur, avancierte zum Liebhaber von dessen Tochter, die ihm schließlich nach einem erfolgreichen (und für den Gouverneur tödlichen) Häftlingsputsch in die Fremde folgte.

Die anschließenden Fahrten sollten alle vorherigen Abenteuer noch übertreffen: Der rastlose Adlige bereiste die Kurilen und beschrieb als erster Europäer Amami-Oshima, die größte der Riukiu-Inseln; in Formosa (Taiwan) kämpfte er mit den Eingeborenen gegen die eindringenden Chinesen.

Zurück auf dem Heimatkontinent beschloß Benyovszky, mit französischer Hilfe Madagaskar zu erobern. Im Jahre 1774 wurde der Plan erfolgreich umgesetzt. Doch die Allianz mit den Franzosen währte nur kurz. Folgt man ungarischen Chroniken, kürten die Einheimischen den beliebten Pionier zum König der Insel.

Vergeblich bat der Graf daraufhin in Österreich und England um Hilfe für seinen Plan, ein modernes Staatswesen aufzubauen. Schließlich segelte er nach Amerika, wo sich Kaufleute aus Baltimore kooperativ zeigten. Doch bevor man auf der afrikanischen Insel zur Tat schreiten konnte, töteten französische Truppen den „König von Madagaskar".

Im Sterbeort Maroantsetra errichteten die Teilnehmer der genannten Expedition nun auf dem Dorfplatz eine Statue des Forschers und Abenteurers. **(L.v.V)**

ERGEHT ES DEN USA WIE DEM ALTEN ROM?

Die jetzige amerikanische Weltpolitik offenbart die Schwächen der Vereinigten Staaten



Gespenstische Blitze und hämmerndes Dröhnen amerikanischer Bomben und Raketen, die den Nachthimmel von Bagdad schaurig erleuchten, untermalen das fiebrige Selbstverständnis eines Landes, das ohne völkerrechtliche Billigung Angriffskriege führt.

Emmanuel Todd analysiert die globale Position der USA nach dem Ende des kalten Krieges. In letzter Zeit hätten sich die USA, der „gutmütige Riese“ der 50er Jahre, in einen „Faktor der internationalen Unordnung“ verwandelt.

Die Amerikaner verarbeiteten den Schock des 11. September falsch, bekämpften die Al Quaida mittels irrationaler Methoden und ersetzten Politik und Diplomatie durch Gewalt. Ein „narzißtisches, unberechenbares und aggressives Amerika“ verliere seine weltweite Machtposition und fürchte, von der „Nützlichkeit in die Überflüssigkeit“ zu geraten. Kriege gegen „Zwerge“ wie den Irak suggerieren, daß ohne Amerika die Weltordnung nicht zu sichern sei.

Obwohl die Sowjetunion von der Bühne abtrat, gingen die USA nicht in den „wohlverdienten Ruhestand“, sondern verirrten sich im Sumpf des „imperial overstretch“, ungeachtet dessen, daß ihre Kraft für eine weltweite Hegemonie nicht ausreicht. Das wichtigste Symptom der amerikanischen Krise sieht Todd in der negativen Handelsbilanz der USA begründet. Die Produktivität der amerikanischen Industrie ist rückläufig. Dank des Zustromes ausländischen Finanzkapitals konsumieren die USA mehr, als sie herstellen, ähnlich dem drohnenhaften Italien der römischen Kaiserzeit. Aber die Luftblase der Aktien und des hohen Dollarkurses müsse eines Tages platzen.

Statt nun die eigene industrielle Basis und technologische Forschung zu stärken, gehen die Amerikaner den „Weg des geringsten Widerstandes“, kaufen statt zu verkaufen und beanspruchen die „politische Kontrolle über die Ressourcen des Planeten“. Die amerikanische Führungsschicht glaube, um „Hegemonie“ kämpfen zu müssen, wolle sie die luxuriöse Lebensweise ihrer Bürger erhalten.

Gleichzeitig entwickele sich die Demokratie in den USA zurück; es finde ein Prozeß statt, der die Gesellschaft oligarchisiere und soziale Ungleichheit verstärke. Angesichts des amerikanischen Vorgehens, so Todd, kooperieren Europa und Rußland immer enger und isolieren die USA.

Todd widmet sich auch dem Phänomen des islamischen Terrorismus. Die Verschwörung einer „Achse des Bösen“ habe Bush erfunden. Im Fundamentalismus sieht Todd das „Übergangsphänomen“ einer Kultur, die sich innerhalb kurzer Zeit modernisiere. Dieses Zwischenstadium verursache geistige Entwurzelung und münde temporär in den Terrorismus. Sobald Bildung und Geburtenkontrolle ein bestimmtes Maß erreichen, beschreiten alle Länder mehr oder weniger die Bahn der liberalen, marktwirtschaftlichen Demokratie, deren Anhänger sich nicht wechselseitig bekriegen. Inwieweit dieses optimistische Schema den Tatsachen entspricht, bleibt abzuwarten.

Lesenswert ist dieses Buch vor allem deshalb, weil Todd gut herausarbeitet, daß die jetzige amerikanische Weltpolitik die Schwäche der USA verrät. Bush beschleunige nur den Prozeß der Zerrüttung des eigenen Landes. Die USA werden bald die Multipolarität der Welt anerkennen und auf ihre Weltmachtrolle verzichten. Todd hat sein Buch schwarz umrandet – wie ein Beileidstelegramm. **Rolf Helfert**

Emmanuel Todd: „Weltmacht USA. Ein Nachruf“, *Piper Verlag, München 2003, 264 Seiten, 13 Euro*

FRANKENSTEINS KÜCHE?

Erschaffer des Klon-Schafes erklären ihre Experimente



Mitte Februar ging es durch die Medien: Das Schaf Dolly ist tot! Dolly war allerdings kein normales Schaf, sondern das wohl berühmteste Klon-Schaf der Welt. Dolly war am 5. Juli 1996 im Roslin-Institut in Edinburgh geboren worden, nachdem der Forscher Ian Wilmut die Euterzelle eines sechs Jahre alten Schafs entnommen und in eine zuvor entkernte Eizelle eingesetzt hatte. Somit war Dolly eines der ersten Tiere, das keinen genetischen Vater besaß. Die Reaktionen auf die Existenz Dollys waren groß. Viele befürchteten, daß es nur eine Frage der Zeit sei, bis man Menschen klonen würde. Die Behauptung der umstrittenen Forscherin Brigitte Boisselier der Raelianer-Sekte Ende Dezember 2002, daß sie das weltweit erste Klon-Baby geschaffen hätte, bestätigt, daß diese Sorge nicht unberechtigt gewesen war. Doch welche Gefahren und auch Chancen birgt das Klonen wirklich?

Nur wenige Wochen vor dem Tod Dollys ist das Taschenbuch „Dolly – Der Aufbruch ins biotechnische Zeitalter“ von den „genetischen Vätern“ des Schafes erschienen. Auch wenn einige der darin enthaltenen Ansichten inzwischen veraltet sind – inzwischen ist nachgewiesen, daß Dolly schneller alterte als normale Schafe –, eignet sich das Buch doch für einen Einstieg in die Materie des Klonens. Erstaunlicherweise beschreiben die Forscher ihr Arbeitsgebiet auch für Laien einigermaßen verständlich. Leider muß der Leser mit seiner eigenen Vorstellungskraft arbeiten, die trotz guter Beschreibungen ziemlich gefordert ist, da Zeichnungen des Genaufbaus zum besseren Verständnis fehlen.

Die Autoren berichten, wie es zu Entstehung von Dolly und ihren Klon-Genossen Megan, Morag, Taffy und Tweed gekommen ist, und was sich die Forschung vom Klonen verspricht. Daß die Forscher vollkommen in ihrer Arbeit aufgehen, erkennt man an ihrer Detailversessenheit, die vor allem den vorher uninformierten Leser verwirrt. Trotzdem: nach der Lektüre sieht man die Biotechnologie nicht mehr nur als Frankensteins Experimentierküche, sondern auch als Chance. **R. B.**

Ian Wilmut, Keith Campbell und Colin Tudge: „Dolly – Der Aufbruch ins biotechnische Zeitalter“, *dtv, München 2002, 404 Seiten, 14,50 Euro*

Die vorgestellten Bücher sind beim PMD, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-27, zu beziehen.

MISSBRAUCHTE JUGEND

Zeuge der NS-Zeit erinnert sich

Es ist schwierig, wenn jemand versucht, die Zeit zwischen 1932 und 1936 in Deutschland und seine persönlichen Erlebnisse und die Geschehnisse von damals heute darzustellen, ohne daß Krieg und Vernichtung darauf abfärben. Dennoch ist es Carl Behrens in seinem autobiographischen Roman „Als das tausendjährige Reich begann“ gelungen, die familiäre Situation und sein persönliches Tun in der Zeit des aufziehenden Nationalsozialismus zu erklären und anschaulich zu machen. Es wird klar, daß die Parteimitgliedschaft in der NSDAP im Jahr 1932 eben nicht gleichbedeutend war mit massivem Antisemitismus oder Kriegslüsternheit, sondern daß es ein Bewußtsein von Aufbruch und Erneuerung gewesen ist, das die Menschen bewegte, Anhänger dieser Partei und Adolf Hitlers zu werden. Zugleich wird die Kontinuität der gesellschaftlichen Struktur und des Treuebewußtseins zum Kaiser und zum Kaiserreich formuliert, die Ursprung für die Stabilität der familiären und sozialen Hierarchien auch 20 Jahre nach der Abdankung Wilhelms II. ist.

In leicht verständlichen Worten gibt der 1920 geborene Heimatforscher so Begründung für den Aufstieg des Nationalsozialismus und dessen Akzeptanz selbst in christlichen Kreisen, ohne Rechtfertigung oder gar Entschuldigung bieten zu wollen für das, was zwischen 1939 und 1945 geschah. Er zeigt auf, in welchem Spannungsverhältnis ein junger Mensch steht, der erkennt, daß sich ein politisches System etabliert, welches Gewalt und Brutalität als Mittel der Interessendurchsetzung duldet und nutzt, und wie ihm nur die Möglichkeit der inneren Emigration, der Abwendung von einem Chauvinismus blieb, der die ganze Welt erobern wollte und schließlich das eigene Land in Elend stürzte. Er schildert die Gefühle einer Jugend, die begeistert, benommen und befangen, schließlich gleichgeschaltet und mißbraucht wird. Die gesamte Geschichte des Romans integriert die Ereignisse von der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, über den Brand des Reichstages, das Ermächtigungsgesetz bis zum Röhmputsch sowie dessen Wirkung auf die Familie des Erzählers und auf den Autor selbst. Dieser entfernt sich im Ereignisverlauf immer weiter von Staat und Idee des Nationalsozialismus und erkennt die christliche Basis des eigenen Selbst, das sich nach Frieden und Gerechtigkeit sehnt. Diese Friedenssehnsucht kommt in verschiedenen Aussagen und Personen zur Geltung, in Cord, dem NS-Parteimitglied, oder in Christorf, dem Hitlerjungen. Die Ereignisse der Zeit bilden in dem Roman die Struktur für die Kapitel. Sie sind wie Versatzstücke aneinandergereiht und durch Personen verbunden, die den roten Faden



und den Zusammenhang im Geschriebenen bilden. Sie sind das Gerüst für die Aussage: Es möge Frieden bleiben, und es bleibe alles erhalten, so wie es gut und richtig ist. Daß schließlich Krieg kommt, muß Behrens erschüttert und verzweifelt haben. Denn die Strukturen, die aus dem Kaiserreich geblieben waren und die dem NS-Regime nützlich wurden, zerstörte der Krieg. Die Söhne blieben im Feld – und kein Kaiser konnte öffentlich werden, kein Friedensfürst in breite Erscheinung treten, wenn der Autor sich solch einen Zustand für die Gesellschaft und das Volk auch heute zu wünschen scheint. **kpg**

Carl Behrens: „Als das Tausendjährige Reich begann“, *Edition Fischer, Frankfurt 2003, 200 Seiten, 12,80 Euro*

LIEDER ZUM SCHUNKELN

Schloßberger macht ansprechende Volksmusik

Zugegeben, wenn ich Volksmusik höre, überlauft mich meist ein Schauder des Grauens. Allerdings überkommt meinen Großvater das gleiche Grauen, wenn er meine blackmusic- oder Techno-CDs hört. Auf jeden Fall bin ich nicht gerade dazu prädestiniert, eine Volksmusik-CD zu bewerten, und so hielt sich meine Begeisterung auch stark in Grenzen, als ich die CD „Morgenrot“ von dem Sachsenländer Gerhard Hopp zur Rezension vorgelegt bekam. Nur äußerst widerwillig legte ich die CD in die Stereoanlage und stellte mich auf nervtötende Schunkelmusik ein. Aber welch Überraschung: Die Melodien und Texte sind keineswegs so einseitig wie erwartet. Zugegeben, der aus dem ostpreußischen Kreis Schloßberg stammende Gerhard Hopp ist definitiv ein Volksmusikant, doch weist seine Musik unleugbar ihre Qualitäten auf. Die eingängigen Lieder werden neben Gerhard Hopp auch von dem Odenwald-Echo, den Kirnau-Bub'n und Helmut Schacht präsentiert. Die Texte zu „Heide und Meer“, „Weit, so weit von daheim“ und „Am Ostseestrand“ sind durchaus ansprechend, und ich weiß, was ich meinem Großvater zu seinem nächsten Geburtstag schenken werde, denn die CD ist genau nach seinem Geschmack. **R. Bellano**



Gerhard Hopp – Der Sachsenländer: „Morgenrot“, *Ostwind, Buchen 2003, CD, 18 Lieder, 12,90 Euro*

VON HEXEN UND PRINZEN

CD-ROM mit 24.000 Märchen und Sagen

Schneewittchen und die sieben Zwerge“, „Aschenputtel“, „Rotkäppchen und der böse Wolf“ sowie „Dornröschen“ sind wohl die berühmtesten Märchen der Gebrüder Grimm. Märchen faszinieren groß wie klein schon seit Jahrhunderten. Mit dem Aufkommen von Radio und Fernsehen als alternative Unterhaltungsformen ist das Wissen über die alten Märchen und Sagen zwar zurückgegangen, doch üben sie noch immer eine Anziehungskraft auf die Menschen aus; so sehr, daß selbst moderne Unterhaltungsmedien die Märchen in Spielfilmen, Zeichentrickfilmen und Computerspielen thematisch verwerten. Allerdings wissen nur wenige von der enormen Vielzahl deutscher Märchen und Sagen. Deutschlands bekannteste Märchenexperte Hans-Jörg Uther hat jetzt insgesamt 24.000 Märchen und Sagen auf einer CD-ROM zusammengefaßt, da nur dieses moderne Medium diese umfassende Sammlung in sich aufnehmen kann. Viele der auf der CD-ROM enthaltenen Autoren beziehungsweise Herausgeber sind in Vergessenheit geraten, so daß Hans-Jörg Uther zu jedem auch die biographischen Daten bereithält.

Nachdem man nach anfänglicher Verwirrung den Aufbau des Inhaltsverzeichnisses der CD-Rom verstanden hat, kann man nach Belieben am Computer in dem großen Märchen-Fundus stöbern, wobei man so manche kleine Kostbarkeiten finden wird. Das einzig Bedauerliche ist, daß beim Ablesen der Märchen von einem Computerbildschirm keine ansprechende Atmosphäre entsteht. Die CD-ROM „Deutsche Märchen und Sagen“ ist allerdings auch als Nachschlagewerk und nicht für gemütliche familiäre Märchenstunden gedacht. **E. D.**

Hans-Jörg Uther: „Deutsche Märchen und Sagen“, *Digitale Bibliothek, Berlin 2003, CD-ROM, 49,90 Euro*

Preußischer Mediendienst



Märchen aus dem Bernsteinland
Gesammelt und erzählt
von Ruth Geede
CD **14,30 €**

Nach der Heimat zieht´s mich wieder
Traumreise · Annas Flucht
Ostpr. Reiterlied · Vaters Heimat
Masurenlied · Ostpreußenlied



Lieder für Ostpreußen
CD
14,30 €



Das Geheimnis des Bernsteinzimmers
Heinz Schön lüftet das Geheimnis um den in Königsberg verschollenen Zarenschatz.
Geb., 255 S. **26,00 €**



Das Bernsteinzimmer
Ende einer Legende Das Bernsteinzimmer, ein ungelöstes Rätsel.

Eine spannende Dokumentation von Maurice Philip Remy
Video **21,00 €**



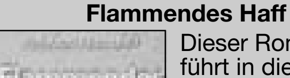
Dalai Lama
Der Weg zum Glück
Wenn Du fühlst, daß in Deinem Herzen etwas fehlt – dann kannst Du, auch wenn Du im Luxus lebst, nicht glücklich sein.
Geb., 155 S. **17,90 €**



Iwan, das Panjepferd
Die große Flucht wird wieder lebendig – durch die Augen eines dreizehnjährigen Kindes
Geb., 256 S. **19,90 €**



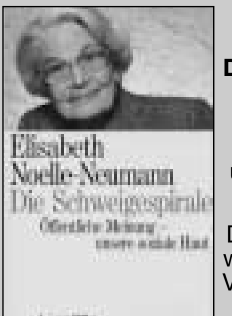
Schlußakkord
Erinnerungen an ein Leben als junger Soldat in der NS-Zeit. Autobiographischer Erlebnisbericht und Rückblick zugleich.
Geb. 240 S.
7,50 €



Flammendes Haff



Dieser Roman führt in die Apokalypse des Zusammenbruchs der deutschen Verteidigung an der Küste Ostpreußens
Kart., 298 S.
nur 15,50 €



Noelle-Neumann, Elisabeth
Die Schweigespirale
Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut
Das Werk trägt wesentlich zum Verständnis der öffentlichen Meinung bei.

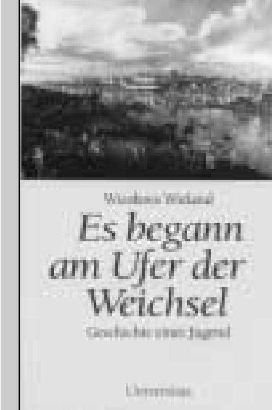
Es ist vielleicht eines der wichtigsten Bücher der letzten Jahrzehnte.
Geb., 422 S. **24,90 €**

Das Inferno Ostpreußen
Die Städte liegen in Flammen, unzählige Menschen sterben. Der Autor erzählt die Schicksale von sich, Familie und Freunden, auch an der Front.
Geb., 201 S. **20,50 €**



Weit war der Weg
Die Schrecken des Krieges in Rußland bis zum bitteren Ende.

Ein dramatisches Einzelschicksal, das für Millionen andere steht.
Geb., 320 S. **19,90 €**

Wieland, Wislawa
Es begann am Ufer der Weichsel
In der Kindheit und Jugend eines Mädchens deutscher Herkunft im Polen der dreißiger und vierziger Jahre, aber auch in einer zarten Liebesgeschichte spiegelt sich ein Stück der leidvollen Vergangenheit der Polen und der Deutschen.
Geb., 286 S. **19,90 €**

Garnisonkirche Potsdam
In dieser Militärkirche wurden über zwei Jahrhunderte preußischer Geschichte geschrieben. Es war nicht nur ein Ort für Gottesdienste, sondern auch für große Ereignisse.
Geb., 134 S. **15,90 €**

Wunschkonzert für die Wehrmacht
Reprint der Originalausgabe

„Wir beginnen das Wunschkonzert für die Wehrmacht“ von Heinz Goedecke und Wilhelm Krug
Geb., 226 S. **16,80 €**

Die Wahrheit über ein sowjetisches Kriegsverbrechen
VIDEO NEU!

Nemmersdorf 1944
Was in jenen Oktobertagen wirklich geschah, schildert dieser Film mit bislang unbekannten Augenzeugenberichten und Dokumenten
Video, ca. 56 Min. **21,00 €**

Küchenlieder ...



Mariechen saß weinend im Garten, Waldeslust, Ein Mutterherz soll niemals weinen, Hast Du noch ein Mütterlein, Das alte Försterhaus, Sabinchen war ein Frauenzimmer, Letzte Rose u.v.a.
36 Lieder aus guter alter Zeit
2 CDs Sonderpreis **nur 15,95 €**



Märsche aus aller Welt
42 berühmte klassische Märsche:
Der große Zapfenstreich / Egerländer Marsch / Waidmanns Heil / Alte Kameraden / Radetzky Marsch / Preußens Gloria / Hoch- und Deutschmeister ...
3 CDs Sonderpreis **nur 15,95 €**



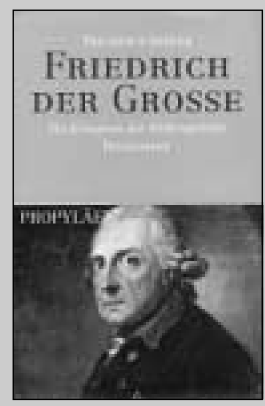

Der fröhliche Ostpreuße
Lustige Geschichten und Lieder
CD **12,95 €**



Ostpreußischer Humor
Bernotat vertellt Zatzkes und Dammeleien
CD **9,80 €**



Nördliches Ostpreußen
Gegenwart und Erinnerung einer Kulturlandschaft
Geb., 176 S. **39,90 €**

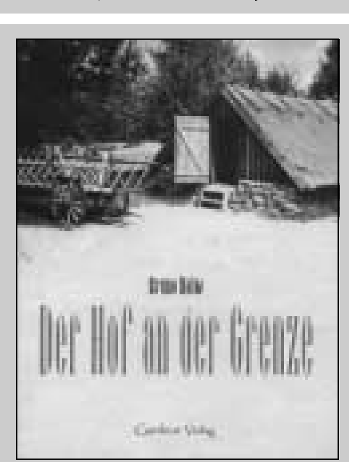


Friedrich der Große
Das wichtigste Werk über den großen Preußenkönig
Geb. 538 S. **25,00 €**

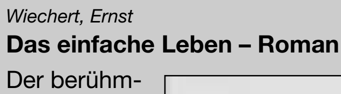
Die preußischen Königinnen
Das erste Buch über die Gemahlinnen der Hohenzollernkönige
Geb., 324 S. **29,90 €**

Lachauer, Ulla
Land der vielen Himmel
Memelländischer Bilderbogen
Ein wunderschönes Buch mit zahlreichen authentischen Bildaufnahmen eines urdeutschen Landstrichs, der heutzutage leider in Vergessenheit geraten ist.
Das Memelland lebt durch dieses Buch wieder auf!
Geb., 156 S. **24,90 €**





Der Hof an der Grenze
Ein masurischer Heimatroman
Geb., 334 S. **16,00 €**



Wiechert, Ernst
Das einfache Leben – Roman



Der berühmteste Roman des ostpreußischen Autors, der damals zu einem Welterfolg wurde, gewinnt in unserer Zeit eine neue, bewegende Aktualität. Das Buch erzählt von der Kraft, die in einem einfachen Leben liegt.
Geb., 394 S. **16,90 €**



Skibowski, Klaus
Wolken über weitem Land
In farbigen Episoden wird das Leben einer Familie aus Masuren über die Generationen hinweg geschildert.
Geb., 416 S. **19,90 €**

Senden Sie diesen Bestellschein an: 15/2003
Preußischer Mediendienst, Parkallee 86, 20144 Hamburg,
Fax: 040 / 41 40 08 58 Telefon 040 / 41 40 08 27
E-Mail/EPost: info@preussischer-mediendienst.de
Internet: www.preussischer-mediendienst.de

Menge	Titel	Preis

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CD's, DVD's und MC's sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname: Name:
Straße, Nr.: E-Mail/EPost
PLZ, Ort: Tel.
Ort, Datum: Unterschrift:

Nun kann Ostern kommen

Von Kurt Baltinowitz

Die letzte groß angelegte Treibjagd war für die Jägerschaft ein totaler Reinfall gewesen: Lediglich ein knappes Dutzend Hasen hatte man mit Müh und Not zur Strecke bringen können. Vor allem war ihr Plan, die vorher zufällig ausgekundschaftete Osterhasenschule schlagartig zu überfallen, dort einmalig reiche Beute zu machen, nicht aufgegangen, denn die gesamte Schule konnte, dank eines aufmerksamen Spähers, in letzter Sekunde das Weite suchen, wenngleich die Jäger wütend und blindlings hinterherschossen. Nur zwei Hasen mußten sich später einige Schrotkugeln aus dem Balg kratzen lassen.

In einem völlig neuen Gelände, aus Sicherheitsgründen weitläufig versteckt hinter Hecken, Büschen und in Mulden, warteten die Hasen den Abend ab und schliefen schließlich von der anstrengenden Flucht völlig übermüdet ein, bis sie morgens, von lautem Hundegebell erschrocken, hochfuhren und in die Richtung spähten, aus der Gefahr zu drohen schien. Zum Glück handelte es sich um einen Fehlalarm, denn zwei ältere Damen, je zwei kläffende Hunde an der Leine, ließen ihre Lieblinge kühle Morgenluft schnuppern. Erleichtertes Aufatmen.

Plötzlich erinnerte sich der Direktor der Osterhasenschule an einen Artikel in der Osterhasenzeitung, daß es irgendwo einen geheimen Zufluchtsort für gefährdete Hasen gab. Seiner Meinung nach mußte die Stelle ganz in der Nähe sein. Und so ließ er seine Zöglinge sammeln, hoppelte mit ihnen einem Wäldchen entgegen, das auf einer Anhöhe lag, von Jägern – wie in der Zeitung erwähnt – nie heimgesucht wurde, denn dort hielt sich kein jagdbares Wild auf, höchstens mal ein alter klapperiger Fuchs, der seinen Lebensabend verbrachte, oder einige Wildkaninchen. Das war den Jägern alles bekannt. Doch was sie nicht wußten und ahnen konnten: Im oberen Drittel des Wäldchens betrieb ein alter Hase, ein geschäftstüchtiges Schlitzohr, eine sogenannte Sassen-Pension mit über 200 Sassen, die meistens mit durchreisenden Hasen belegt waren. Auch versprengte und kränkliche Hasen fanden hier eine Bleibe, durften sich absolut sicher fühlen.

„Willkommen im Hasenparadies!“ begrüßte der Sassenwirt seine Artgenossen. „Wie viele seid ihr?“ – „Über 600“, sagte Direktor Lampincos und rümpfte die Schnute. „Keine Bange. Wir bringen euch alle unter. Zwar wird es eng werden, aber für ein paar Nächte geht es schon. Und für euer leibliches Wohl ist auch gesorgt.“

Der Direktor schmunzelte und meinte: „Danke für die Gastfreundschaft, aber ich werde mit meinen Schülern so lange hierbleiben, bis alle ausgebildet sind. Dagegen hast du doch wohl nichts?“ – „Nein, nein, aber ob ihr euch hier für längere Zeit versteckt halten könnt, dürfte mit einem Risiko verbunden sein, denn die Jäger ...“ – „Laß das meine Sorge sein“, gab Lampincos zu verstehen. „Unter allen Umständen muß ich den Osterhasennachwuchs ausbilden, damit er zu Ostern in Einsatz kommt. Alle sind fest eingeplant; alle Kinder werden vor gefüllten Nestern stehen können.“

Bereits am nächsten Tag wurde der Ausbildungsbetrieb wieder aufgenommen: Weitsprung, Hakenschlagen, jede Deckung ausnutzen und natürlich das Einbuddeln bei Gefahr. Auch das Eierfärben wurde geübt.

Natürlich war man ständig auf der Hut. Eine Gruppe von Wildkaninchen, vom Pensionswirt engagiert, beobachtete unentwegt die Umgebung des Wäldchens, so daß die dringende Osterhasenausbildung ungestört vonstatten gehen konnte. Und dennoch blieb eine gewisse Angst, doch noch von den unberechenbaren Jägern entdeckt zu werden.

„Warum buddelt denn da unten am Abhang ständig eine größere Gruppe von Wildkaninchen?“ wollte der Direktor eines Tages nur aus Neugier wissen. Der alte Hase grinste und sagte: „Das hat schon einen Grund. Ich habe die Anordnung gegeben, denn man weiß ja nie ...“ Und damit hatte er recht!

Im Dorf unterhalb des Wäldchens auf dem Hügel gab es einen Jäger, der einfach nicht glauben wollte, daß sich in dem Gebiet kein jagdbares Wild aufhalten sollte. Seine Freunde lachten ihn aus, da sie schon selbst des öfteren heimlich nachgeschaut hatten. Aber dieser besagte Jäger ließ sich nicht überzeugen und stieg eines Tages zum Wäldchen hoch. Ohne Gewehr. Sein Jägerherz quoll über, als ihm eine schier unübersehbare Anzahl von Hasen ins Auge fiel, Osterhasen, die ausgelassen tanzten und Freudensprünge machten, ihren bestandenen Lehrgang feierten, bis zum späten Abend. Dann mußten sie in die Sasse und ausschlafen, da für den kommenden Morgen die Abreise zu den einzelnen Bezirken vorgesehen war.

Ein herrlicher Morgen. Die Sonne schien. Während die Jungosterhasen noch schliefen, saßen der Direktor und der Sassenwirt bereits auf der Lichtung und diskutierten über die verflossenen Wochen. „Du kannst jederzeit wiederkommen“, sagte der alte Hase. „Ich habe stets Futter im Vorrat, nur für die Sassenbenutzung müßtest du mir eine angemessene Summe bezahlen.“ – „An wieviel hättest du denn gedacht?“ wollte Lampincos wissen. „Nun, ich will ja nicht unverschämt sein, aber ...“

Weiter kam er nicht, denn mehrere Kaninchen, die Späher, kamen aufgeregt angerast und berichteten übereinstimmend, eine große Anzahl von Jägern und Treibern mit Hunden, von zwei Seiten kommend, gesehen zu haben. Es stimmte tatsächlich. Lampincos war der Ohnmacht nahe und stöhnte: „Soll alles umsonst gewesen sein? Unzählige Kinder werden vor einem leeren Nest stehen. Junges Osterhasenblut wird diesen Boden tränken. Ich halte es nicht mehr aus ...“ – „Nur keine Panik“, sprach der alte Hase, obwohl er selbst geschockt war. „Wecke erst einmal deine Osterhasen. Dann folgt ihr mir alle in einer Reihe.“

Nichtsahnend von der Gefahr, die wie ein Damoklesschwert über ihnen hing, formierte sich der Osterhasennachwuchs und folgte dem Pensionswirt, bis dieser vor einem Tunneleingang haltmachte und befahl, die Röhre so schnell wie möglich zu passieren, die unmittelbar vor einer langgestreckten Hecke endete. Von fern war bereits Hundegebell zu vernehmen. Die Osterhasen rannten um ihr Leben, ihren zugeteilten Bezirken entgegen.

Lampincos und der alte Hase, das Schlitzohr, fielen sich in die Pfoten. „Ich werde dir ewig dankbar sein“, sagte der Direktor. „Wie hast du das alles nur bewerkstelligen können?“ – „Ich nicht“, wehrte der alte Hase ab. „Das waren unsere weitläufigen Verwandten, die wahrscheinlich ahnten, daß sich eventuell eine Katastrophe anbahnen könnte ... So, und jetzt müssen wir uns aber auch in Sicherheit bringen. Und dann kann Ostern kommen ...“ ■



Adalbert Jaschinski: *Fischerfamilie (1958)*

»Marjell, schepp!«

Von Katharina Hoesch

Es war in den Nachkriegswirren des Jahres 1948. Meine Mutter und mich hatte es in das kleine Haffdörfchen Loye verschlagen. Hier wurden alle noch lebenden deutschen Bewohner aus der Umgebung zusammengezogen, um dann irgendwohin weitertransportiert zu werden. Mutter und ich wohnten in einem Zimmer mit dem Hausbesitzer Windeit, einem Fischer, zusammen. Windeit hatte seinen kleinen Handkahn irgendwo wiedergefunden, auch das dazugehörige Segel war noch vorhanden. So planten er und ich nach dem nicht sehr weit entfernten Heydekrug zu segeln, um dort in Litauen auf dem Markt einige Fische und leere Kapselflaschen gegen Kartoffeln und etwas Fett einzutauschen. Bei gutem Wind kamen wir aus dem Loyestrom in das Kurische Haff, segelten an der Karkeler Bucht vorbei, kamen in den Skirwieth-Strom, dann in den Ruß-Strom und schließlich in die Sziesze bis in den Heydekruger Hafen. Schon während des Tauschgeschäftes zogen bedrohlich dunkle Wolken auf, der Wind begann aufzufrischen, Frühlingskälte breitete sich aus.

Schnell machten wir uns auf die Heimfahrt. Stromab kamen wir gut voran. Als wir aber aus dem Skirwieth-Strom kamen, heulte uns der Sturm entgegen, und Regen prasselte auf uns hernieder. So war keine Möglichkeit, auf das Haff hinauszukommen. Wir holten das Segel ein und suchten mit dem Boot Schutz im ufernahen Rohr. Windeit hoffte, daß sich der Wind gegen Abend legen würde. Es sah auch so aus, und da wir durchnäßt entsetzlich froren, wagten wir uns auf das offene Wasser. Im Schutz des Ufers segelten wir anfangs ruhig dahin.

Doch dann packte uns der Westwind mit voller Wucht. Unser kleines Boot wurde seitwärts bis fast an die Wasseroberfläche gedrückt. Wir atmeten auf, als es sich wieder aufrichtete. Doch dann rollte eine große Welle auf uns zu und drohte uns zu vernichten. Windeit reckte sein kantiges Kinn vor, packte die Ruderpinne ganz fest, gab dem Segel viel Spielraum, und schon ritten wir auf der Welle, aber dann ging es steil hinunter. Windeit gelang es mit aller Kraft, das Boot nun senkrecht zur Welle zu stellen, aber da rollte schon die nächste an. Ihr Vorläufer schwappte zum großen Teil in unser Boot. „Marjell, schepp“, wurde mir befehlend und zugleich flehend zugerufen. Das Wasser stand mir bis zur Wade. Die nächste Welle wäre unser Untergang gewesen. So lange hatte ich mit der hölzernen Wasserschippe gearbeitet. Nun packte ich einen leeren Marmeladeneimer, kniete mich auf den Schiffsboden und schöpfte, schöpfte ... Eimer um Eimer aus dem Boot in das tobende Wasser.

Windeit war es inzwischen gelungen, das Boot wieder herumzureißen, wir ritten wieder auf einer Welle, die nächste schwappte wieder in das Boot. „Marjell, schepp, Marjell, schepp“, drang es immer wieder an mein Ohr. Meine Arme waren entsetzlich müde, ich wollte aufgeben. Da wurde der Notruf zu einem Befehl: „Marjell, schepp!“ Ich schreckte auf, sah ein entsetzlich müdes Gesicht und doch die Entschlossenheit, nicht aufzugeben. So schöpfte ich wieder und wieder. Kaum waren die Planken des Bootsgrundes zu sehen, schwappte die nächste Welle über den Bootsrand.

Ich weiß nicht, wie lange wir so gegen Wind und Wellen kämpften, bis wir endlich beim Dörfchen Karkeln das rettende Ufer erreichten. Erschöpft kauerten wir in unserem Boot. Wir waren noch einmal davongekommen. Wie wir dann auf einem kleinen Kanal die letzten etwa sieben Kilometer bis zum Dörfchen Loye geschafft haben, entzieht sich meiner Erinnerung. Es wurde auch nie mehr darüber gesprochen. ■

Stürmisches Abenteuer im April

Von Willi Wegner

Spaziergänger sind im April mancherlei Gefahren ausgesetzt. Das nimmt zwar dem April, der dem sogenannten Wonnemonat Mai endgültig den Weg ebnet, nichts von seinen Reizen; er ist trotz allem der Monat des beglückenden Übergangs. Und doch ist er ein ganz rigoroser Bursche. Er versucht es mit allen Mitteln. Die Besen, mit denen er kehrt, sprechen wohl eine herzliche, aber auch zugleich eine rauhe Sprache.

Seine Besen sind der Wind. Und der Sturm. Er weiß sie vortrefflich zu handhaben, diese beiden. Er pumpt seine riesigen Lungen so voll Luft, daß ihm die Backen zu platzen drohen. Dann bläst er ganz plötzlich, während er sich versteckt hält hinter irgendwelchen Bäumen oder einem Häuserblock, den Spaziergängern die Hüte von den Köpfen.

Und das macht ihm einen Riesenspaß! Auch ich hatte mir einen neuen Frühjahrshut gekauft. Wissen Sie, so einen hellgrauen, der in der Sonne leuchtet und den man gar nicht anfassen mag, weil man Angst hat, er könnte schmuddelig werden.

Auf ihn, diesen meinen neuen Hut, hatte es der pausbäckige, impertinente Bursche abgesehen. Er fegte ihn von meinem Kopfe, daß es mir geradezu die Sprache verschlug. Ich sah ihn davonrollen, meinen neuen Hut, wie auf Kugellagern, und seine Geschwindigkeit war sicher eine innerhalb der Stadtgrenzen gar nicht erlaubte.

Natürlich machte ich mich sofort an die Verfolgung. Ich sah ihn auch noch irgendwo in der Ferne einen fabrikneuen, frühlingsfarbenen Mittelklassewagen überholen – aber dann hatte ich ihn aus den Augen verloren!

Wenn Sie bitte sehr bedenken, daß der Hut achtundachtzig Euro und neunzig Cent gekostet hatte, dann werden Sie verstehen, daß ich trotzdem weiterlief. Aufs Geratewohl lief ich weiter, in der Hoffnung, ihn irgendwo einzuholen, und dann, ganz plötzlich, wenige Schritte vor mir ...

Nein, aber das war ja gar nicht mein Hut! Ich hielt ihn in der Hand, betrachtete ihn wie ein Wundergebilde von einem anderen Stern ... Es war ein hauchdünnes Farbengeflüster, rosa, mit etwas Gelb und viel Grün, ein mit neckischen Bändern verziertes Gedicht ...

„Oh, ich danke Ihnen! Zu liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich die Mühe machten. Es ist nämlich ein Modellhut, und er kostete neunzig Euro und neunzig Cent. Es wäre schade um ihn gewesen!“ Ein zweites Gedicht stand vor mir. Noch schöner und vollkommener als das erste. Blond, schlank, wohlgeformt. „Ehrensache, mein Fräulein!“ sagte ich, noch ganz außer Atem. Ich zog meinen Hut – wollte ihn ziehen – und sagte: „Ich freue mich, Ihnen behilflich gewesen zu sein. Es hat mir überhaupt keine Mühe gemacht, wirklich nicht, ich laufe gern, jogge jeden Morgen! Und in Anbetracht dieser“, stotterte ich, „in Anbetracht dieser Sachlage, gewissermaßen ... möchte ich mir erlauben, Sie zu einer Tasse Kaffee einzuladen ...“

„Oh“, sagte das Gedicht, „sprechen Sie doch bitte deshalb mit meinem Verlobten, dort kommt er gerade zurück. Er war ebenfalls hinter meinem Hut her, wenn auch, wie wir wissen, ohne Erfolg.“

Es war ein Hüne von Kerl. So groß und stark dürfte ein Mensch eigentlich gar nicht werden. „Schau, Liebling“, sagte er, „diese Rennerei hat sich doch wenigstens gelohnt! Das Ding paßt wie angegossen!“

„Herr!“ rief ich außer mir. „Aber das ist mein Hut! Er ist mir vor ein paar Minuten davongeflogen! Ich muß doch bitten! Während ich mich hier um den Hut Ihrer Verlobten kümmere, eignen Sie sich mir nichts, dir nichts meinen Hut an, das ist doch wohl die Höhe. Was erlauben Sie sich? Was sind Sie mir nur für einer?!“

„Gestatten – Meier“, lächelte der Hüne. „Langstreckeneuropameister 1989, um das nicht zu vergessen, finnischer Meister im Schwergewicht 1992!“ – „Oh! Na, dann entschuldigen Sie vielmals“, sagte ich schnell und ging barhäuptig nach Hause. Künftig werde ich meine Baskenmütze aufsetzen, wenn wieder die Frühlingswinde wehen ... ■

ALS DIE SEELE SICHTBAR WURDE ...

oder Ein Mißverständnis mit Folgen – Eine Begebenheit aus dem Alltag erzählt von Gabriele LINS

Hanna warf ihren Schulranzen mit lautem Knall in eine Ecke und ließ sich laut seufzend am Mittagstisch nieder. „Was ist dir denn über die Leber gelaufen?" Die Mutter schöpfte Suppe in den Teller ihrer Tochter und sah sie dabei fragend an. „Ooch", meinte das Kind, „Pfarrer Nieswand hat mir in der Religionsstunde nicht geglaubt, daß ich die Seele schon gesehen habe und daß sie zwanzig Zentimeter lang und ganz schmal ist und wunderbar silbrig schimmert. Da hat er gesagt, ich soll in seiner Stunde besser aufpassen und nicht solchen Unsinn erzählen. Die Seele ist in jedem Menschen drin und bestimmt nicht sichtbar. Nur Gott kann sie sehen. Und dann hat er mich die ganze Zeit nicht mehr drangenommen, soviel ich mich auch gemeldet habe. Und das finde ich ungerecht!"

„Man kann die Seele doch auch nicht sehen", sagte die Mutter ernst. Hanna sah empört aus. „Aber du hast doch selbst gesagt, daß ..."

Und dann folgte ein längeres Gespräch zwischen den beiden, bei dem sich Hannas Mutter mehrmals vor Lachen krümmte. „Ich muß dem Herrn Pfarrer gleich morgen die richtige Geschichte erzählen", gluckste sie, „wie ich ihn kenne, denkt er sonst, du hättest ihn ein wenig veräppeln wollen."

Zärtlich strich sie dem Kind übers Haar. „Dabei ist die Sache doch nur ein Mißverständnis gewesen." Hannas Mutter kam aber nicht gleich dazu, ins Pfarrhaus zu gehen, um ihrem ehemaligen Studienkollegen Michael Nieswand den wahren Sachverhalt darzulegen. Erst am Fest des heiligen Michael, als sie mit den Damen aus der Kleiderstube im Pfarrhaus saß und dem „Namenstagskind" zutrank, sagte sie mit geheimnisvoller Miene: „Und nun möchte ich Ihnen allen eine hübsche Geschichte erzählen. Sie beginnt damit, daß eine Schülerin des Herrn Pfarrer neulich behauptete, sie könne die Seele sehen."

„Die Seele sehen?" rief Marga Hummel, die Leiterin der Kleiderstube, entrüstet aus. „Das kann ja wohl niemand!" – „Höchstens nachher im Himmel", pflichtete ihr Maria Ebers bei und begleitete ihre Behauptung mit erhobenem Zeigefinger. „Ach, laß mal gut sein, Katharina!" Pfarrer Nieswand lächelte seiner früheren Kollegin zu. „Ich weiß ja, deine Hanna hat eine reiche Phantasie und ..."

„Ich bin schuld an der Sache, Michael." Hannas Mutter sah schief lächelnd in die Runde. „Es war so: Meine Familie ißt so gerne Hering. Vor ein paar Wochen habe ich ihn wieder einmal auf den Tisch bringen wollen. Ich verlange immer Fische, die noch nicht von ihren Innereien befreit sind, diese Arbeit mache ich lieber selbst, weil ich das schon als Mädchen so gern getan habe, unglaublich, was? Diesmal war Hanna zufällig dabei. Und was findet man in so einem Heringsleib? Na?"

„Die Galle", rief Mimi Enders. „Die Leber!" – „Den Rogen!"

Die Stimmen schwirrten durcheinander. Alle hatten schon einmal einen Hering ausgenommen, in früheren Jahren mußten die Hausfrauen diese glitschige Arbeit selbst tun, und fast alle der anwesenden Damen hatten bis auf Hannas Mutter die Fünfzig lange überschritten.

„Ihr habt noch was vergessen", lachte die junge Frau. „Was denn noch? – Ach ja, die Gräten natürlich!"

„Und noch etwas. Da ist noch die Luftblase, durch die der Fisch nach oben schwimmen kann. Und die ist etwa zwanzig Zentimeter lang, ganz schmal und schimmert silbern."

„Lieber Gott", sagte der Pfarrer, der schon etwas ahnte, und wischte sich die feuchte Stirn.

Hannas Mutter lächelte. „Und ich habe zu meiner Tochter gesagt, ‚das ist die Seele des Herings'." Entschuldigend blickte sie in die Runde. „Da hat Hanna wohl angenommen, auch wir Menschen haben ..."

Allgemeines Gelächter in der Runde. Pfarrer Nieswand schmunzelte. „Trinke mit mir auf dein Töchterlein, Katharina, und vor allem auf die Seele."

Hannas Mutter hob ihr Glas. „Silbrig schimmernd, ganz schmal und etwa 20 Zentimeter lang." ■

ERWACHEN

Von Lotte LÜBBERMANN

Ich hörte den Ruf der Kraniche,
als ich in der Nacht
seltsam freudig aufgewacht.
Sie kehren zurück.
Meine Gedanken begleiten ihren
Flug ein ganzes Stück.
So lauscht' ich hinaus
und dachte,
der Frühlingswind
streicht um das Haus.
Bald fielen die Vögel
zwitschernd ein,
und am Himmel erschien der
erste Morgenschein.

EIN WELTENBUMMLER

Hardy Krüger zum 75. Geburtstag

Am 12. April begeht der Schauspieler Hardy Krüger seinen 75. Geburtstag. Er wollte eigentlich Ingenieur werden und seines Vaters Fabrik übernehmen, doch Krieg und Nachkriegszeit wirbelten sein Leben durcheinander, und ohne sein Zutun wurde er Schauspieler.

Nach dem Zweiten Weltkrieg betätigte Krüger sich in Hamburg zunächst als Beleuchter und Komparse am Schauspielhaus. Von 1946 bis 1947 gehörte er zur Landesbühne Hannover, spielte von 1947 bis 1949 bei der Jungen Bühne Hamburg, dann meldete sich der Film wieder, nachdem er an der Seite von Dietmar Schönherr und anderen Halbwüchsigen bereits 1943 von Regisseur Alfred Weidenmann für den Propagandafilm „Junge Adler" für die Leinwand entdeckt wurde. Nach Abschluß der Dreharbeiten brachte er es fertig, gegenüber dem damaligen Produktionsleiter der Ufa, Wolfgang Liebeneiner, weitere Rollen abzulehnen.

1949 drehte Krüger einige Filme, die heute vergessen sind. Unter der Regie von Rudolf Jugert stellte sich mit dem Streifen „Ich heiße Nicki" (1951) der erste größere Erfolg ein. Mit Filmen wie „Alle kann ich nicht heiraten", „Illusion in Moll", „Solange Du da bist", „Muß man sich gleich scheiden lassen?", „Der Himmel ist nie ausverkauft", „Alibi" und „Liane – das Mädchen aus dem Urwald" wurde Krüger dann ein Star im deutschen Nachkriegsfilm mit hohem Beliebtheitsgrad. 1953 wurde er nach Hollywood geholt und drehte dort unter den Fittichen von Otto Preminger „Die Jungfrau auf dem Dach".

Internationalen Glanz bekam seine Karriere mit den Filmen „Einer kam durch" (1957), „Mit dem Kopf durch die Wand" (1958), „Taxi nach Tobruk" (1960), „Hatari!" (1961) und „Der Flug des Phönix" (1965, Regie: Robert Aldrich).



Hardy Krüger: *Jungenhaften Charme auch im Alter bewahrt*
Foto: Archiv kai-press

In erster Ehe war der Schauspieler mit der Schauspielerin Renate Densow verheiratet (Tochter: Schauspielerin Christiane Krüger). Nach der Scheidung von seiner zweiten Frau Francesca heiratete er das Fotomodell Anita Park.

Im Fernsehen hatte er mit „Hardys Bordbuch" eine eigene Sendung und berichtete als Weltenbummler von den Erdteilen dieser Welt. Sein Sohn Hardy Krüger jun. war in der TV-Surfserie „Gegen den Wind" sehr erfolgreich. 1987 stellte der Mime sein Taschenbuch „Sibirien-Fahrt" vor, ein kurzweiliges und humorvoll geführtes Tagebuch des schriftstellernden Schauspielers über seine abenteuerliche 10.000-Kilometer-Reise quer durch das Land der riesigen Dimensionen. **kai-press**

WIEWERSLEUT!

Der Frühjahrsputz naht/ Von Margot KOHLHEPP

Vatche, hol mal die Trittleiter und hilf mir, die Gardinen abzunehmen!" So brutal aus der Zeitungslektüre herausgerissen, brummelt Willi etwas Unverständliches, aber sicher nichts Zustimmendes in seinen Bart, kommt dann aber doch langsam mit der Leiter angeschlurft. Vor Hausarbeiten drückte er sich gern, in der Meinung, daß diese nur Sache der Wiewersleut seien. Einen richtigen Mann ginge so etwas nichts an. Mit der Zeitung unter dem Arm verzieht er sich ins Nebenzimmer und ist erleichtert, damit seiner Frau entronnen zu sein. Die Freude dauert nicht lange, denn mit Eimer und Schrubber bewaffnet erscheint hier die zu Besuch weilende Tochter und spenkert ihn einfach respektlos hinaus.

Beim Hausputz werden die Frauen wild. Ein gescheiter Mann tut gut daran, das Weite zu suchen. Mit den Langhaarigen ist an solchen Tagen kein Auskommen, da sieht man sich am besten nach Männergesellschaft um, die verlangt keine tätige Mithilfe, und überhaupt kann man mit Männern vernünftiger reden. Er zieht sich die Straßenschuhe an und entwischt heimlich durch die Hintertür.

Peter, der junge Nachbar, kommt ihm mit geschulterter Harke von der Wiese her entgegen. Er will Rat von dem Älteren haben, wie er es anstellen solle, auch so eine Frau zu finden, wie Willi sie hat. Sie sollte hübsch aussehen, fröhlich sein, gut kochen können und das Haus sauber halten. Er hatte Pech, schon zum zweiten Mal ist er mit einem Mädchen reingefallen. Bald dreißig wird er nun und ist immer noch allein, da behuckt die Traurigkeit einem doch das Gemüt. Ja, was soll man da für einen Rat geben? Daß seine Ehe vorbildlich erschien, schmeichelt Willi etwas, und er glaubt auch, daß das Lob berechtigt sei. Er kann ihm nur die Hoffnung mit auf den Weg geben, daß eines Tages bestimmt die Richtige vor ihm stehen werde, denn jedes Töpfchen findet auch sein passendes Deckelchen.

An der Omnibushaltestelle entdeckt Willi seinen ehemaligen Schulfreund Karl und begrüßt ihn mit der Frage, ob er auch wegen dem Hausputz vor seiner Frau Reißaus genommen habe. „Ach, ich wünschte, sie wäre zu Hause und ich könnte ihr beim Putzen helfen. Sie liegt im Krankenhaus, und es steht gar nicht gut um sie. Jeden Tag fahre ich zu ihr in die Stadt."

Nachdenklich geht Willi weiter und steuert dann den alten Link an, der gerade aus dem Krug kommt. Mit seinen fast 80 Jahren ist er noch gut beieinander, nur mit dem Gehör will es nicht mehr so recht klappen. „Na, wie geht es denn so immer, Opa Link?" – „Nein, nein, flink bin ich schon lang nicht mehr. Im Krug habe ich mir nur mal einen Hering fürs Mittagessen geholt." – „Gut siehst du aus, warst in letzter Zeit wohl alleweil gesund?" – „Der Hund ist im vorigen Monat eingegangen, war ja auch schon an die dreizehn Jahre alt. Einen neuen schaff' ich mir nicht mehr an, macht zu viel Arbeit." – „Schönen Sonnenschein haben wir heut." – „Ach, laß mich in Ruh mit den Leut. Sie reden nur damlichen neumodischen Kram." Mit einer abwinkenden Handbewegung kommt die genervte Entgegnung: „Kreuzweis' kannst mich! Mit dir ist es doch stets dasselbe Lied." – „Dank dir schön, aber guten Appetit brauchst du mir dazu nicht extra zu wünschen, einem leckert doch mal so richtig nach was Herzhaftem."

Auf dem Absatz macht Willi kehrt und drückt damit seinen inzwischen vollzogenen Sinneswandel aus: heim zu den Wiewersleut. Im Hausflur zieht er sich schnell die Filzpantoffel an, klapst seiner besseren Hälfte freundlich aufs Hinterteil und fragt voller Tatendrang, wobei er ihr helfen könne. ■

REZEPTE DER WOCHE



HERINGSSALAT

Man nehme: *5 Eier, 2–3 gewässerte Fettheringe, 500 g gekochte Kartoffeln, 250 g Kalbsbraten, 2 saure Äpfel, 1 Salzgurke, 1 Zwiebel, 1 TL Mostrich (Senf), 3 EL Öl, Zucker, Pfeffer, Zitronensaft, 1 Suppentasse saure Sahne, 100 g gekochten Schinken, 1 Tomate, Kapern, 1 Zitrone, 1 kleiner Kopf Salat, grüne Petersilie*

Zubereitung: Eier hart kochen. Die Heringe enthäuten, entgräten, in kleine Stücke schneiden. Die gepellten Kartoffeln, den Kalbsbraten, 3 Eier, die Äpfel, die Salzgurke (etwas davon zurückbehalten) und die Zwiebel zerkleinern. Mostrich und Öl unterrühren und mit einer Prise Zucker, Pfeffer und etwas Zitronensaft abschmecken. In einer Salatschüssel mit den hartgekochten Eiern, Schinken (zu Röllchen gedreht), dem Rest der Salzgurke und der in dünne Scheiben geschnittenen Tomate, Kapern, Zitrone (in Achtel geschnitten) und kleinen, grünen Salatblättern hübsch bunt anrichten. Über alles gehackte Petersilie streuen. ■

SCHMANDHERING

Man nehme: *6 Fett- oder Matjesheringe, 1/2 l saure Sahne, 1 Apfel, 1 Zwiebel, Pfeffer, Zucker, Zitronensaft, Schnittlauch; eventuell: 250 g Kalbfleisch, Suppengemüse, 1 Zwiebel, Salz, 3 Gewürzkörner*

Zubereitung: Heringe gut säubern, enthäuten, entgräten und 24 Stunden in Wasser legen, damit das Gericht nicht zu salzig wird. Wasser abgießen, die Heringe noch einmal spülen, nach Belieben in kleine oder größere Stücke schneiden, sauren Schmand (Sahne) darüber gießen, einen geschälten, entkernten und gewürfelten Apfel hineingeben, und eine gehackte Zwiebel, die zuvor mit kochendem Wasser überbrüht wurde (sie ist so besser bekömmlich). Mit Pfeffer, einer Prise Zucker und eventuell mit etwas Zitronensaft abschmecken. Vor dem Anrichten mit gehacktem Schnittlauch bestreuen. – Das Gericht kann noch verfeinert werden, wenn man zuvor mit Suppengemüse, einer Zwiebel, Salz und Gewürzkörnern gekochtes und dann zerkleinertes Kalbfleisch hinzufügt. ■

LEBENSZEIT

Von Gert O.E. SATTLER

Freu dich über jeden Tag,
wenn's auch stürmt und schneit.
Komme, was da kommen mag:
Nutze deine Zeit!
Diese Welt ist wunderschön,
ob die Sonne scheint
oder ob aus Wolkenhöh'n
wild der Himmel weint.
Schau zum Meer der Sterne auf
und erfahre still:
Alles kreist im Lebenslauf,
weil's der Schöpfer will.
Lebe gern zu deiner Zeit,
die dich trägt und hält:
Gott und seine Ewigkeit
sind das Heil der Welt.

Glanz der Vergangenheit

Ein Besuch in Weimar, der Wiege deutscher Klassik

Im Mittelpunkt des Interesses der unzähligen luxuriösen Reisebussen entsteigenden Besucher Weimars aus Berlin und den westlichen Bundesländern stehen zweifellos das an der munter dahinplätschernden Ilm gelegene Goethehaus, das Doppelstandbild Schillers und Goethes vor dem nach dem Zusammenbruch wiedereröffneten Nationaltheater sowie die 24 Ausstellungsräume des Goethe-Schiller-Archivs. In einem der repräsentativen Räume des Goethehauses am Frauenplan sieht der Besucher den kolossalen Kopf der Juno Ludovicis. Er wirkt erhaben und beruhigend, fast kühl wie Goethe zuweilen selber. Jedenfalls solange man dieses Antlitz flüchtig betrachtet. Mehr noch ist es aber edle Einfalt, schlichte Größe, die von Weimar, dieser Hochburg deutschen Geisteslebens im 18. und 19. Jahrhundert, zeugen. Mit ihr ewig verbunden ist das Wirken von Wieland, Herder, Goethe und Schiller an diesem Musenhof, der den großen Weimarer Dichterfürsten einmal ausrufen ließ: „Gott im Himmel, was für ein Paradies ist dies Weimar!"

Unwillkürlich denkt der Besucher dabei an den Apoll von Belvedere, über den Goethe am 13. Januar 1787 auf seiner Italienreise mahnend an seinen Diener Seidel schrieb: „Decke den Apoll, der im Vorsaal steht, mit einer schützenden Serviette zu. Erst hier lernt man ein solches Besitztum schätzen." Erschüttert steht Goethe in Italien vor den damals vielbesuchten Ruinen klassischer Stätten und bemerkt: „Was die Barbaren stehen ließen, haben die Baumeister des neuen Roms verwüstet!"

Will man sich näher mit dem klassischen Weimar und der Residenz Karl Augusts, des fürstlichen Freunds Goethes, vertraut machen, helfen dem Schauenden die chronologisch neugeordneten Sammlungsbestände in den 24 Ausstellungsräumen des reichhaltigen Goethe-Schiller-Archivs weiter. Man bekommt einen Überblick vor allem über Goethes Schaffen als Theaterleiter, Naturwissenschaftler und Dichter.

Im Jahr 975 zum erstenmal erwähnt, seit 1572 ununterbrochen bis 1918 Residenzstadt, schuf die Herzogin Anna Amalie mit der Berufung von Wieland die ersten Voraussetzungen für den Musenhof Weimar. Karl August, der Goethe im Jahr 1775 an seinen Hof in Weimar berief, fand in seiner überschwenglichen Art in ihm einen Wegbereiter klassischen Theaters. Der spätere Bund mit Schiller bedeutete für ihn neues fruchtbares dichterisches Schaffen.

In der „nachgoethischen" Zeit gab es noch eine Spätblüte Weimars unter der Regentschaft Karl Alexanders, des Enkels von Karl August. Damals wirkten am Theater so bedeutende Männer wie Friedrich Liszt, Franz Dingelstedt und Hoffmann von Fallersleben. Übrigens – in der alten Stadtkirche amtierte Johann Sebastian Bach zwischen 1708 und 1717 als Organist, predigte Herder in den Jahren 1776 und 1803.

Wer nimmt sich nicht die Zeit, einige Minuten an der Fürstengruft zu verweilen, wo die sterblichen Überreste Schillers neben dem Sarg von Goethe aufbewahrt sind? Welch ein Glanz strömt aus dieser Vergangenheit!

Wer mehr über die Stadt der deutschen Klassik erfahren möchte, der findet einen wahren Reichtum an Informationen in dem Stadtführer aus dem L&H Verlag, Hamburg. Weimar Museumsführer – Museen, Bauwerke, Gärten und Parks von Siegfried Seifert (brosch., 250 Seiten, 9,80 Euro) zeigt eine Vielzahl von Sehenswürdigkeiten nicht nur in der Stadt, sondern auch außerhalb. Vom Schloßmuseum über verschiedene Galerien bis hin zum Weimar-Haus in der Stadt, von Oßmannstedt, dem Gut des Dichters Wieland zwischen Weimar und Apolda gelegen, über die Ordensburg Liebstedt bis hin zum Coudray-Haus in Bad Berka im Weimarer Land führt der Weg des Lesers durch eine kulturträchtige Landschaft. – In der gleichen Reihe erschienen auch ein Museumsführer durch Berlin (80 Seiten, 6,80 Euro) und ein Stadtführer durch Hamburg (300 Seiten, 16 Euro). **Robert Jung / os**



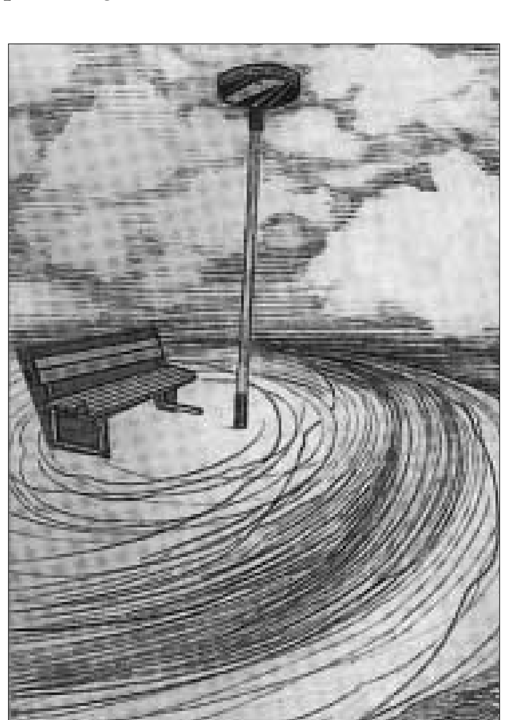
Goethes Wohnhaus in Weimar: *Blick in das Büstenzimmer*
Foto: aus dem besprochenen Band

Nähe durch Abstand

Die Zeichnerin Nanne Meyer stellt in Zürich aus

Mit leichter Hand, so scheint es, hält sie ihre Motive auf dem Papier fest; kleinformatige Motive, oft zusammengesetzt zu großen Blättern, Bilderrätseln gleich. Manches erinnert an Kinderzeichnungen, an Zitate aus Schulbüchern, an Studienskizzen oder technische Grundrisse. Nanne Meyer, 1953 als Tochter des Hamburgers Andreas Meyer und seiner aus Tilsit stammenden Ehefrau Ursula Meyer-Semlies in der Hansestadt geboren, zählt heute zu den anerkannten Künstlerinnen in Deutschland. Ausstellungen im In- und Ausland machten sie bekannt. So ist jetzt noch bis zum 19. April in der Zürcher Galerie Marlene Frei, Zwinglistraße 36, Hof, eine Schau ihrer neuen Arbeiten zu sehen. Gezeigt werden vor allem die Zyklen „Zinnober", „Rundstücke" und „Se(e)hstücke". Allein die Wahl der Namen zeigt den Hintersinn, mit denen die Künstlerin ans Werk geht. So sind „Rundstücke" bemalte, ausgediente Camembert-Schachteln, die, an die Wand gepinnt, im Raum zu schweben scheinen. Für den Zyklus „Zinnober" hat Meyer einfaches Wachspapier bemalt, das durch seine Oberflächenbeschaffenheit die Farbe nur zögerlich annimmt. Dadurch entsteht eine durchaus räumliche Wirkung und gibt dem zeichnerischen Werk eine malerische Note.

In der Serie „Se(e)hstücke" sind es vor allem die rhythmisch fließenden Linien, die das herbeiströmende Wasser andeuten, das um Gegenstände des Alltags spült; Dinge, die Nanne Meyer in einem alten Bastelbuch gefunden hat und nun zu einer Collage zusammengeklebt hat. „Beim Zeichnen muß man Abstand halten, um der Sache näher zu kommen", hat sie einmal gesagt, „nah und fern zugleich sein: Das zeichnen, was man sieht, und das, was man nicht sehen kann. Alles ist da, man muß nur warten, bis es sich zeigt." Humorvoll und ernst zugleich sind die Arbeiten von Nanne Meyer, Arbeiten, die dem Betrachter helfen, die Welt auch einmal mit anderen Augen zu sehen. **SiS**



Nanne Meyer: *Aus dem Zyklus „Se(e)hstücke", Collage 2002*

Musizieren mit Kopf und Herz

Testament auf CD: Günter Wand dirigiert Werke von Beethoven

Er vergißt keinen wichtigen Einsatz und hält in jedem Moment der Aufführung alles unter Kontrolle. Mitunter genügt eine geringe Erhebung der beiden Arme, um ein dröhnendes Fortissimo der Blechbläser auszulösen", las man zum 90. Geburtstag in der Tageszeitung *Die Welt* über den Dirigenten Günter Wand. Nur wenige Wochen später starb der 1912 in Elberfeld Geborene, der noch im hohen Alter zum Taktstock griff und sein Publikum begeisterte, in der Schweiz. Vielleicht lag es daran, daß er sich als „Treuhänder" der Komponisten sah, daß er ihr Werk so darbrachte, wie sie es gemeint hatten, wenn er so sehr bewundert wurde.

„Noten haben mich immer mehr interessiert als Banknoten", soll er einmal gesagt haben. Und: „Mein Ideal ist das Musizieren mit – wie Arnold Schönberg einmal gesagt hat – Kopf und Herz zu gleichen Teilen. Überwiegt eines, ist das Ideal schon verletzt, in der Komposition wie in der Wiedergabe ... Ich habe von Anfang an den unglaublichen Ehrgeiz besessen, im Musizieren den Kompositionsprozeß noch einmal bis ins kleinste ‚nachzudenken' ..."

Und so war es ihm ein Graus, wenn er an seine erste Zeit als Erster Kapellmeister und Musikdirektor der Kölner Gürzenich-Konzerte (1938–1974) dachte. Die Beethoven-Partituren waren derart verändert und verfälscht worden, daß er es geradezu als ein Sakrileg empfand. Überhaupt spielte Beethoven für Wand eine besondere Rolle, hatte er doch mit einem Beethoven-Programm und dem London Symphony Orchestra sein Debüt in Großbritannien gegeben. So gilt die Interpretation der Werke dieses großen Tonsetzers neben denen von Schubert, Brahms und vor allem Bruckner als Meilenstein im Schaffen des Günter Wand.

Freunde seiner Kunst werden nun auch gern von einer Reihe von CDs hören, die Beethoven-Aufnahmen von Günter Wand mit dem Gürzenich-Orchester aus den 50er Jahren beinhalten. Der Club Francais du Disque hatte Wand damals das Angebot gemacht, sein weitumfassendes Repertoire (rund 40 Werke) einzuspielen. Diese Produktionen werden jetzt wieder zugänglich gemacht, darunter die Einspielungen von Werken Beethovens mit dem Gürzenich-Orchester: Missa solemnis, Sinfonie Nr. 3 Eroica (Testament SBT 1283), Sinfonien Nr. 1 und 7 (Testament SBT 1284), Sinfonie Nr. 2, Ouvertüren Coriolan, Egmont, Leonore Nr. 3 (Testament SBT 1285), Sinfonien Nr. 4 und 5 (Testament SBT 1286) und Sinfonie Nr. 9 (SBT 1287).

„Sein Dirigierstil war auf erfrischende Weise unaffektiert, seine Zeichengebung unauffällig und perfekt kontrolliert, und zahlreiche seiner Aufnahmen gelten Musikfreunden und Musikerkollegen als das Maß der Dinge", schreibt Michael McManus im Begleitheft zu den CDs. Wenn auch die Qualität der Aufnahmen die Nachkriegszeit nicht verleugnen kann, so ist doch die Präzision der Ausführung noch heute faszinierend.

„Gelernt" hat Günter Wand sein Handwerk übrigens im ostpreußischen Allenstein, wo er sich vier Jahre lang als Zweiter Kapellmeister am „Treudank", dem vom Staat Preußen als Dank für den Abstimmungserfolg gestifteten Theater, erste Sporen verdiente. Alle 14 Tage mußte ein neues Werk einstudiert werden, und das mit kleinem Orchester, das bei Bedarf durch die Militärmusiker der örtlichen Garnison verstärkt wurde. Im Sommer gab's Gastspiele in anderen Orten Ostpreußens – oft ohne jede Probe. Eine gute Schule, wie man später feststellen konnte. **Silke Osman**







Günter Wand: *Große Konzentration und Einfühlungsvermögen in das Wollen des Komponisten prägten seinen Stil*

Fotos (2): Archiv

Berühmte Köpfe

Beim Memo-Kunstspiel Künstler-Porträts entdecken

Ein Besuch im Museum. Man geht von Bild zu Bild, verweilt vor dem einen oder anderen ein wenig länger, läßt das Motiv auf sich wirken. Vieles hat man schon einmal gesehen, allerdings kaum im Original, vielleicht in einem Kunstbuch, vielleicht auf einer Postkarte. Wer aber steckt hinter diesem oder jenen Meisterwerk? Mit ein wenig Glück kennt man den Namen des Malers, der Malerin. Wie aber sieht der Künstler aus, der das Bild einst schuf? Kaum jemand kennt ihre Gesichter ... Nun ja, der Beuys mit dem Hut, der weiße Bubikopf von Andy Warhol, der gezwirbelte Bart von Salvotore Dali, Magritte mit der schwarzen „Melone", die er auch den Männern auf seinen Bildern verpaßte – diese Künstlerporträts sind meist bekannt. Aber all die anderen, die das Bild der Kunst im 20. Jahrhundert prägten, sind hinter ihren Werken zurückgetreten – und das ist auch gut so, möchte man sagen. Macht es jedoch schwierig, wenn man an das jetzt bei Prestel erschienene Memo-Kunstspiel Künstler-Porträts (16,95 Euro) herangeht.

Nach dem Prinzip des bei Kindern sehr beliebten Memory-Spiels werden auch hier Karten verdeckt gelegt, aus denen die Spieler identische Künstler-Porträts herausfinden müssen. Für Kinder ein Leichtes, Erwachsene allerdings tun sich da weitaus schwerer. 36 berühmte Künstler des 20. Jahrhunderts, darunter auch Lovis Corinth oder Paula Modersohn-Becker, müssen entdeckt und erkannt werden. Ein Bildführer erläutert darüber hinaus in knapper Form ihr Leben und Werk und zeigt eine ihrer bedeutendsten Arbeiten, die alle aus der Pinakothek der Moderne in München stammen. Ein Spaß für die ganze Familie und eine ganz besondere Anregung, einmal wieder gemeinsam ein Museum zu besuchen. **man**

Vom Ostpreussenblatt zur PAZ

Wie der Titel Preußische Allgemeine Zeitung geboren wurde / Von Ruth Geede

Wenn wir heute zum letzten Mal den blauen Schriftzug „Das Ostpreußenblatt" als Haupttitel lesen, so bedeutet das keinen Abschied. Der würde mich als Mitarbeiterin der ersten Stunde unserer geliebten Heimatzeitung doch sehr schmerzen wie alle unsere Landsleute, die seit Anbeginn dabei waren oder im Laufe der Jahrzehnte hinzu kamen. Selbstverständlich bleibt der Titel erhalten in Kombination mit dem optisch dominierenden neuen Namen „Preußische Allgemeine Zeitung". Und daß der Inhalt sich nach wie vor und vielleicht noch stärker auf Ostpreußen als Wiege Preußens bezieht, ist ebenso selbstverständlich. Das haben bereits der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, und Chefredakteur Hans-Jürgen Mahlitz auf den letzten Titelseiten hinreichend erklärt. Und Herr v. Gottberg wird dies in seinem Geleitwort zur ersten Ausgabe der „Preußischen Allgemeinen Zeitung" noch manifestieren.

Warum ich heute zu dem neuen Titel Stellung nehmen will, hat seine Gründe. Denn ich bin sozusagen die Patin oder Initiatorin der „Preußischen Allgemeinen Zeitung", wie man es auch nennen könnte, jedenfalls Auslöserin des ersten Funkenfluges. Der kam bei einem Gespräch in der Redaktion, als das Thema „Preußen" auf das Tapet gebracht wurde.

Schon lange war uns klar geworden, daß wir in Zukunft stärker als zuvor Ostpreußen als Urzelle Preußens und die für uns damit verbundene Verpflichtung hervorheben mußten. Vorschläge kamen auf und wurden verworfen – vielleicht war die Zeit auch noch nicht reif für eine solche Aktion, die bei manchen Landsleuten auf Unverständnis gestoßen wäre, wie behutsam geführte Vorgespräche ergaben. Mit dem „Ostpreußenblatt" kam ja in jeder Woche die Heimat auf den ersten Blick sichtbar in das Haus.

Aber die Zeit schritt voran, die Argumente, die sich aus dem veränderten Leserkreis und dem dadurch erweiterten Aufgabenbereich ergaben, wurden immer gravierender. Ich selber bekam das sozusagen aus erster Hand mit den Leserbriefen für die „Ostpreußische Familie" auf den Tisch. Die an uns gerichteten Wünsche und Fragen kamen verstärkt von Nichtostpreußen – wenn sie sich auch zum großen Teil auf unsere Heimat bezogen –, aber auch Institutionen und Verbände leiteten die Anfragen, die sie nicht lösen konnten, an uns weiter. Hinzu kam das weltweite Anwachsen des Interessenkreises durch das Internet. Durch die rege Mitarbeit und das Engagement unserer Leserinnen und Leser hatte die „Ostpreußische Familie" einen solch guten Ruf bekommen, daß die sich immer breiter auffächernden Aufgaben die eines üblichen „Leserbriefkastens" weit übertrafen.

Es waren zwei Briefe, die den Anstoß gaben, mich intensiver als zuvor mit einem möglichen Titelwechsel zu befassen. Der eine kam von einer Leserin aus Westpreußen, die fragte, ob sie auch einen Wunsch äußern dürfte, obgleich sie ja eigentlich keine Ostpreußin sei. Ich schrieb ihr, daß unsere Rubrik jedem Leser offenstünde. Und daß wir beide doch die gleichen Wurzeln hätten – schließlich erhielt Ostpreußen ja erst 1772 diesen Namen. Da wurde mir klar, daß man viel stärker und an sichtbarer Stelle auf die Geschichte Preußens eingehen müßte.



Königsberg, Theaterstraße 12: *Das Bild weckt Erinnerungen: Ich sehe mich wieder vor dieser Tür stehen, mein Blick gleitet an der imposanten Fassade hoch, liest „Königsberger Allgemeine Zeitung", und das Herz klopft bis zum Halse. Denn ich habe mein erstes Gedicht verfaßt, ein heiteres Poem von den beiden Fröschen, die in einen Schmandtopf fallen, wobei der Pessimist versinkt, der Optimist aber paddelt, bis er auf einem Haufen Butter sitzt. Ich will dieses Gereime der Redaktion anbieten, ein kühner Entschluß, wenn man erst 17 Jahre alt ist. Bis zur Redaktion dringe ich nicht vor, der Pförtner nimmt es mir endgültig ab – zum Weiterleiten. Ich denke: Na, das war's dann auch. Am nächsten Sonnabend die Überraschung: In der Wochenendausgabe steht mein Gedicht mit vollem Namen! Dann kamen noch ein netter Brief und drei Mark – mein erstes Honorar! Und der Beginn eines langen, langen Schriftstellerlebens – bis heute. Danke, liebe* Königsberger Allgemeine Zeitung*!*

Foto: Internationales Zeitungsmuseum der Stadt Aachen

Den zweiten Brief schrieb eine Mecklenburgerin, der unsere Ostpreußische Familie geholfen hatte, einen ehemaligen Verwundeten zu finden, den sie in den letzten Kriegstagen betreut hatte. Sie hatte nur gewußt, daß er „irgendwo" aus Ostpreußen stammte. Begeistert und dankbar über den unerwarteten Erfolg schrieb sie, daß sie geglaubt hätte, das „Ostpreußenblatt" sei ein kleines „Vereinsblättchen", und zeigte sich nun höchst erstaunt über Format und Inhalt unserer Wochenzeitung.

Dies und noch viel mehr ging mir bei dem Gespräch in der Redaktion durch den Kopf, als wir eine mögliche Titeländerung erwogen. „Preußen" mußte sein! Ich dachte an mein erstes Gedicht, das in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" erschienen, und auf einmal stand der Name „Preußische Allgemeine Zeitung" im Raum. Und da blieb er auch.

> Die »Preussische Familie« wird nicht umbenannt. Sie ist bereits eine Institution geworden und soll es auch bleiben

Wir nehmen mit diesem Titel nicht nur die Verpflichtung auf, das preußische Erbe zu bewahren und zu stärken, sondern auch die kulturelle Tradition unserer Heimat lebendig zu halten. Und dazu gehört nun einmal das Zeitungswesen, das vor allem in Königsberg zu großer Bedeutung gelangte. Bereits drei Jahre, nachdem in Frankfurt die erste Zeitung erschienen war, wurde in Königsberg eine Zeitung herausgegeben, die in der damals einzigen Druckerei Preußens gedruckt wurde! Das war im Jahre 1618! Im Laufe der Jahrhunderte wurde Königsberg zu der bedeutendsten Zeitungsstadt des deutschen Ostens mit einer Fülle von Presseorganen, zu denen die „Königsberger Allgemeine Zeitung" als auflagenstärkste und einflußreichste Zeitung Ostpreußens gehörte, deren politische Bedeutung sich schon allein in der großen Berliner Redaktion zeigte. Aber auch die kulturelle: Welche deutsche Zeitung konnte schon eine Dichterin wie Agnes Miegel als ständige Mitarbeiterin verzeichnen?

Solch eine Vergangenheit verpflichtet! Wir dokumentieren Wunsch und Willen zu dem erweiterten Aufgabengebiet mit dem neuen Haupttitel, der uns noch stärker an unsere Urheimat Preußen bindet, deren Keimzelle Ostpreußen ist und bleibt.

Übrigens sei auch das noch gesagt: Die „Ostpreußische Familie" wird nicht umbenannt. Sie ist bereits eine Institution geworden und soll es bleiben. Aber mit der Anrede: „Lewe Landslied und Freunde unserer Ostpreußischen Familie" ist jeder angesprochen, der sich dazugehörig fühlt. ■

In Kürze

Konsulat gefordert

Der schleswig-holsteinische Landtag hat einstimmig die Einrichtung einer konsularischen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Königsberg gefordert. Die Schleswig-Holsteiner stünden in der ersten Reihe derer, die für die Anliegen Königsbergs eintreten, erklärte demonstrativ die Ministerpräsidentin des Landes zwischen den Meeren, Heidi Simonis (SPD). Allen Landtagsfraktionen ist gemein, daß sie die auch von der Landsmannschaft Ostpreußen geteilte Forderung mit dem Erfordernis der wirtschaftlichen Entwicklung der Region begründen.

Moskau's Rückzieher

Rußland hat den mit der EU in Brüssel gefundenen Kompromiß hinsichtlich der Königsberger Transitfrage nachträglich in Frage gestellt. Konkret richtet sich der russische Widerstand gegen den Teil des Kompromisses, der besagt, daß Russen beim Kauf einer Fahrkarte nur dann eine Transiterlaubnis erhalten, wenn der Fahrschein mindestens 24 Stunden vor dem Antritt der Reise bestellt und die persönlichen Daten des Reisenden von Rußland an Litauen zur Abgleichung mit dessen Fahndungsliste übermittelt worden sind. Diese Bedingung hat die Delegation der Russischen Föderation bei den jetzt erfolgten Verhandlungen mit den Delegationen der Europäischen Union und der Republik Litauen als inakzeptabel zurückgewiesen. Das Scheitern der Verhandlungen war die Folge.

CDU-Rad-Tour

Der Stadtverband Ahrensburg der CDU bietet für seine vom 6. bis zum 16. August diesen Jahres angesetzte Fahrt auf die Kurische Nehrung noch einige Restplätze an. Die Anreise geht über Thorn und Marienburg, dessen Burg auch besichtigt wird, nach Rauschen. Von diesem Standort aus sollen Königsberg per Bus und die Orte Pillau, Fischhausen, Palmnicken und Labiau mit dem Fahrrad erkundet werden. Vor dem Eintreffen in Nidden steht eine Besichtigung der Vogelwarte in Rossitten auf dem Programm. Nach Nidden mit den Wanderdünen geht es weiter über Schwarzort nach Memel. Bevor die Rückfahrt mit dem Schiff nach Rostock angetreten wird, wird sich die Reisegesellschaft noch das Ostseebad Polangen ansehen.

Interessierte sollten sich möglichst umgehend mit dem Stadtbüro der Ahrensburger CDU, Rondeel 4, 22926 Ahrensburg, Telefon 04102/899723 in Verbindung setzen. Dort kann auch eine ausführliche Reisebeschreibung abgefordert werden. Erreichbar ist das Büro montags bis donnerstags von 9 bis 12 Uhr.

Handelskonflikt eskaliert

Rußland verhängt Einfuhrbeschränkungen auf polnische Waren / Von Manuela Rosenthal-Kappi

Das russische Wirtschaftsministerium wird in diesem Jahr eine Reihe polnischer Waren mit Einfuhrbegrenzungen belegen. Wie der Nachrichtendienst „Gaseta.ru" aus sicherer Quelle erfahren haben will, hat das Ministerium für Wirtschaftentwicklung der Föderation eine Liste erstellt, auf der die von der neuen Regelung betroffenen Produkte aus der Republik Polen aufgeführt werden. Es handelt sich um Molkerei- und Landwirtschaftsprodukte, aber auch Kosmetika, Parfümartikel, Möbel und andere Warengruppen. Allerdings müsse das ganze Vorhaben noch rechtlich abgesichert werden, heißt es in der Meldung. Diese Maßnahmen von russischer Seite sind als Antwort auf die Verlängerung polnischer Höchstmengenbegrenzungen für die Einfuhr russischer Kohle über das laufende Jahr 2003 hinaus zu sehen.

Aus russischer Sicht verstößt Polen mit dieser Verlängerung gegen den bilateralen Vertrag vom 25. August 1993, in dem eine engere Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft fixiert worden war. Nichtsdestotrotz führte Polen schon sechs Jahre später, nämlich 1999, eine Einfuhrbegrenzung für russische Kohle ein, die ursprünglich bis zum 1. Januar 2001 befristet war und dann verlängert wurde. Anfangs hatte Polen vorgesehen, den Umfang möglicher Lieferungen auf 800.000 Tonnen zu begrenzen. Die Auftragserteilung für zusätzliche Lieferungen wollte Polen von der Bestellung Rußlands von Ausrüstungstechnik für den Bergbau abhängig machen. Anfang Februar erklärte Polen dann, daß es die Einfuhr russischer Kohle auf 1.6 Millionen Tonnen begrenzen wolle. Rußland fordert dagegen die völlige Rücknahme jedweder Einfuhrbeschränkung für den polnischen Markt. Der Hintergrund der russischen Intervention ist die Sorge um die Entwicklung der bilateralen Handels- und Zahlungsbilanz.

Nach vorläufigen Schätzungen ist der Warenumsatz zwischen Rußland und Polen bereits im Jahr 2002 um drei Prozent auf 5 Milliarden US-Dollar geschrumpft. Dabei ging der russische Export um 11,6 Prozent auf 3,7 Milliarden Dollar zurück, während der Import um 34,4 Prozent auf 1,3 Milliarden Dollar anstieg. ■

Einmal quer durchs Samland

Eine Erkundungsfahrt nach Gut Bledau, Cranz, Neukuhren, Rauschen, Germau, Fischhausen, Pillau ...

Die Erkundungsfahrt durch das Samland führt von Königsberg aus über eine kurvenreiche Landstraße, die einstmals blühende Dörfer säumten, zunächst in nordwestlicher Richtung Cranz entgegen, das nicht erst seit der Gründung des Seebades 1816 eine Vielzahl geschichtlicher, kultureller wie wissenschaftlicher Besonderheiten vorzuweisen hat.

Auch wenn heute der Wanderer durch dieses einst blühende Land vielerorts unbestellte Felder statt blühender Landschaften sieht, wird beim älteren Ostpreußen mit Sicherheit die Erinnerung an das ein wenig abseits der Straße nach Cranz gelegene Dorf Rudau lebendig, das seit 1370 mit dem Namen des Schustergesellen Hans Sacks vom Kneiphof untrennbar verbunden ist. In der Feldschlacht gegen die in das Samland eingefallenen Litauer, die für den Orden nach Hennig Schindekopfs Tod verloren schien, ergriff der Schustergeselle das niedergesunkene Ordensbanner, um an der Spitze der verbliebenen Heerscharen noch die eingefallenen Litauer zu besiegen.

Ebenfalls mit dem Namen des Dorfes Rudau verbunden ist der Name des 1861 in Tilsit geborenen Emil Wiechert, der als Begründer der modernen Erdbebenkunde gilt. Nachdem er bei Studienreisen durch Europa die gebräuchlichen seismographischen Geräte der damaligen Zeit studiert hatte, erprobte er in seiner Erdbebenwarte in einem dorfnahen Wald erstmals einen gedämpften Seismographen, der für spätere wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Gebiet wegweisende Bedeutung erfahren sollte.



In Richtung Brüsterort: *Blick von der oberen Station der Liftanlage an der Steilküste von Rauschen*

Nur wenige Kilometer weiter im Fahrtverlauf erinnert das Gut Bledau an den bedeutenden Oberpräsident von Ostpreußen Adolf Tortolowitz von Batocki-Friebe. Hier kam er 1868 zur Welt und hier verbrachte er von 1919 bis zu seinem Tode im Jahre 1944 seinen Ruhestand.

Rasch ist nun Cranz-Beek erreicht. Hier erinnern im Haffhafen hindümpelnde Schiffe an die einst so stolze weiße Flotte des Kurischen Haffes, deren Schiffe auch noch nach der Annexion des Memellandes durch Litauen bis nach Memel fahren.

In Cranz ist kaum noch etwas von der mondänen Vergangenheit des einstigen Ostseebades zu erkennen. Dort, wo einst der hölzerne Seesteg die Flaniermeile der Badegäste war, führt heute parallel zum Seeufer eine graue Betonpiste an einigen verbliebenen Ruinen aus der Zeit vor der russischen Besatzung vorbei. Nur schwerlich kann man sich angesichts dieser Veränderungen an die Seefeuerwerke der Vorkriegszeit erinnern.

Der weitere Wegeverlauf führt nun weiter in Richtung Rauschen, und auch hier wird der Wanderer durch eine unvergleichbar schöne Landschaft an die Vergangenheit der Heimat erinnert. Der Name des Dorfes Romehnen erinnert an Romowe, den Heiligen Hain, in den die pruzzischen Naturgottheiten ihren Platz hatten und wo diesen auch durch die Pruzzen Menschen geopfert wurden.

Ein kurzer Abstecher führt nach Neukuhren. Aus diesem Fischerdorf mit kleinem Ostseehafen entwickelte sich bereits im 19. Jahrhundert ein beliebter Badeort, dessen Ortsbild bis zur Vertreibung von den oftmals feudalen Villen nicht nur begüterter Königsberger bestimmt wurde.

Rasch ist mit Rauschen der beliebteste Badeort der Königsberger nicht nur der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart erreicht. Hier hat sich vielem Alten fast nahtlos das Neue hinzugesellt. So kommt es, daß man sich beinahe wie einst hier zu Hause fühlt, und man während des Aufenthaltes vielen alten Wegen nachfolgen kann. In Altrauschen grüßt einen wie früher der Mühlenteich mit seinen uralten Linden, und nahe dem Wasserturm erkennt man in der verbliebenen, gut gepflegten Parkanlage die Wasserträgerin von Hermann Brachert, der von seiner Skulptur nicht allzuweit entfernt, in Georgenswalde, seinen Wohnsitz nebst Atelier hatte, nachdem er als Dozent von der Königsberger Kunstakademie in den dreißiger Jahren entfernt worden war.

Auch nach Jahrzehnten ist in Rauschen der Seesteg das Ziel aller Besucher der Ortschaft. Vorbei am einstigen Kurhaus, an dessen damaligem Standort in den letzten Jahren in nahezu gleicher Bauweise eine gut besuchte Gaststätte entstanden ist, geht es zur Steilküste und einer Liftanlage, in der zwei Aufzüge die Besucher Rauschens herab oder hinauf befördern. Von der oberen Liftstation ist ein herrlicher Rundblick unter anderem auf die Steilküste möglich.

Daß Rauschen Jahrzehnte hindurch nicht nur der bevorzugte Ostseebadeort der Königsberger gewesen ist, beweisen neben Hermann Brachert auch andere Persönlichkeiten aus dem ostpreußischen und darüber hinaus deutschen Kulturbereich. Regelmäßig hat zum Beispiel der in Insterburg geborene Ernst Wichert hier seinen Urlaub verbracht. Das Gleiche gilt für Wicherts Freund Felix Dahn während dessen Königsberger Jahren, in denen er den Roman „Ein Kampf um Rom“ schrieb. Und auch von Hermann Sudermann, dem gebürtigen Memelländer, wird berichtet, daß er gern in Rauschen weilte. Der gebürtige Neidenburger Ferdinand Gregorovius, der an der Albertina studiert hatte, vermerkte später in seinen Lebenserinnerungen gar: „Ich sehe weder im schönen Thüringen noch im Harz eine so schäferlich romantische Gegend.“



Nur scheinbar alt: *Nachbau des Kurhauses in Rauschen* Fotos (3): Glaß

Von Rauschen führt nach einem viel zu kurzen Aufenthalt der Weg weiter über Georgenswalde, Warnicken und Groß Kuhren in das Gebiet um Brüsterort, das als Militärgebiet für Besucher gesperrt ist. Hier wurde 1846 ein Leuchtturm in Betrieb genommen, dessen Leuchtfeuer 59 Meter über dem Meeresspiegel die Seeschiffe vor den Brüsterorter Steingründen in den Nächten warnen sollte. Wilhelm von Humboldt, der 1809 während seines Aufenthaltes in Königsberg und Ostpreußen hier war, zeigte sich begeistert von der Region. In einem erhalten gebliebenen Brief bezeichnete er diese ostdeutsche Landschaft als ein Naturkleinod.

Vorbei an Palmnicken mit seiner im vorletzten Jahrhundert durch Kaiser Wilhelm II. eingeweihten evangelischen Kirche führt der Reiseweg Richtung Sorgenau zu der zwischen den beiden Orten gelegenen großen Bernsteingrube. Anders als früher, als sich die Tagesabbaustätte noch in Kraxtepellen befand, kann man heute nicht mehr von einem geregelten Abbau des Ostseegoldes sprechen. Vielmehr scheint es so zu sein, daß das Abbaugebiet nicht mehr systematisch, sondern willkürlich ausgesucht und bearbeitet wird.

Der nächste Zwischenstop erfolgt im Dorfe Germau, von dem nur ganz wenige Wohnstätten Krieg und Zeit überstanden haben. In diesem Jahrhunderte alten Siedlungsraum hatten bereits die Pruzzen ein 1230 erwähntes Waffenlager. Erst 28 Jahre später fiel das Gebiet mit dem Verlust der Burg Gyrme an den Orden. Ähnlich vielen anderen Ordensburgen verfiel dann auch diese Befestigung über die Jahrhunderte. Heute befindet sich in diesem Bereich ein fortlaufend erweiterter und ausgebauter Ehrenfriedhof für deutsche Soldaten, die während der Abwehrschlacht des Jahres 1945 im Samland ihr Leben verloren. Kaum einen Steinwurf entfernt von dieser letzten Ruhestätte für die deutschen Toten befindet sich ein Ehrenmal für die in diesem Gebiet gefallenen russischen Soldaten.



Fast wie damals: *der Mühlenteich in Altrauschen mit seinen uralten Linden*

Von Germau aus wird mit dem landeinwärts gelegenen Galtgarben ein Ziel angesteuert, das einstmals den Königsbergern als Wintersportgelände diente und sehr geschichtsträchtig ist. Bereits zu pruzzischer Zeit war dieser Siedlungsraum als Rinau in der Landschaft Erino bekannt. Im Jahre 1264 wurde er von einem samländischen Bischof in Besitz genommen und etwa ein Jahrzehnt später zu einer Fliehburg für die Landbevölkerung der Umgebung ausgebaut.

1818 wurde auf dem 111 Meter hohen Galtgarben das an die Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) erinnernde Landwehrkreuz errichtet, das der in Königsberg 1736 geborene Kriegs- und Domänenrat Johann Georg Scheffner bereits zwei Jahre zuvor angeregt hatte. Für die Studenten der Königsberger Albertina, aber nicht nur für sie, hat es dann Jahre und Jahrzehnte zu einer erinnerungswürdigen Tradition gehört, daß man sich alljährlich am Jahrestag der Schlacht, dem 18. Juni, auf Bergeshöhe versammelte, um beim Schein der lodernden Birkenfeuer dieses Ereignisses auf dem Wege zur deutschen Einheit zu gedenken. Zwei Jahre nach der Einweihung des Landwehrkreuzes fand Johann Georg Scheffner, seinem Wunsche entsprechend, nahe dem Erinnerungsplatz seine letzte Ruhestätte. 1906 wurde in unmittelbarer Nähe mit dem Bismarckturm dem Vollender der deutschen Einheit ein Denkmal gesetzt.

Noch einmal geht es vom Galtgarben zurück in Richtung Ostsee. Von Fischhausen ist nach seiner Zerstörung im Jahre 1945 kaum etwas verblieben aus der vergangenen Zeit. Immerhin diente die hiesige Kirchenburg den samländischen Bischöfen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert als Residenz; hier starb 1618 der preußische Herzog Albert Friedrich. Erhalten blieb wenigstens das unweit des Ortes Richtung Pillau zu findende Gedächtniskreuz für Adalbert von Prag, der nach seiner Tätigkeit als Bischof von Böhmens Hauptstadt als Missionar in Tenkitten hier von heidnischen Pruzzen erschlagen worden sein soll.

Nach dem Passieren einer Kontrollstelle wird Pillau erreicht. Der einstmalige Vorhafen von Königsberg, den bis zum heutigen Tage ein Seekanal mit Ostpreußens Hauptstadt verbindet, wird inzwischen von einem Teil der russischen Ostseeflotte als Stützpunkt genutzt. Das Pillauer Tief verbindet wie eh und je Haff und See, und gelegentlich sind sogar Schiffe zu bemerken. In der Stadt selbst, Ort des Abschieds für Tausende von Heimatflüchtlingen, hat sich baulich zwar manches verändert, doch ist die Vergangenheit nicht total ausgelöscht. Das Alte verbindet sich hier noch gut erkennbar mit dem Neuen. In Gedanken versunken geht es nun zurück zum Ausgangspunkt der Tagesreise, nach Königsberg, der Pregelstadt.

Noch einmal geht es durch die Stadtreste von Fischhausen, den vergrößerten Siedlungsraum Peyse und Zimmerbude. Auf dem Weg zurück wird nun auch das Gebiet Vierbrüderkrug erreicht, wo es bis 1945 eine Erinnerungsstätte gab an vier Brüder, die hier während der Ordenszeit von aufsässigen Pruzzen in einen Hinterhalt gelockt und ermordet wurden.

Fast schon in Ostpreußens Hauptstadt, in Moditten, wird die Erinnerung an Königsbergs größten Sohn, Immanuel Kant, lebendig, der hier bei einem befreundeten Förster seine Sommerurlaube verbracht haben soll.

Er ist es nun auch, der die letzte Wegstrecke als geistiger Begleiter an eine Stadt erinnert, die niemals vergessen werden wird, denn sieben Jahrhunderte, die in den Geschichtsbüchern aller Zeiten aufgezeichnet wurden, können auch von politischer Unvernunft nicht ausgelöscht werden. **H. Glaß**

Ostpreussenblatt verschlagwortet

Alfred Erdmann sammelt aus dem LO-Organ die familiengeschichtlich relevanten Daten und Fakten

Das *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung* wertet nicht nur historische Quellen für seine Berichterstattung aus, sondern entwickelt sich auch zusehends selbst zu einer historischen Quelle. So befinden sich im Verbandsorgan der Landsmannschaft Ostpreußen eine Fülle von familiengeschichtlich relevanten Daten und Fakten, die für Familienforscher schon jetzt von großem Wert sind, vor allem aber in kommenden Zeiten wertvoll sein werden. So sind beispielsweise die regelmäßigen Geburtstagswünsche, die Todesanzeigen sowie die hier früher veröffentlichten umfangreichen Suchlisten und Heimkehrermeldungen geeignet, sowohl Suchenden in ihrem Bemühen um die Erforschung der eigenen Familie als auch Anfängern in der Familienforschung weiterzuhelfen.

Man muß davon ausgehen, daß diese in der Regel von den Betroffenen selbst stammenden Angaben im *Ostpreußenblatt* nach dem Aussterben der Erlebnisgeneration hinsichtlich eines Teils unserer Vorfahren die einzigen zur Verfügung stehenden Informationen sein werden, da ja sehr viele Urkunden und Kirchenbücher verlorengegangen sind. Diese Überlegungen haben den Ostpreußen Alfred Erdmann aus Mehlanken im Kreis Labiau dazu bewogen, eine Arbeit in Angriff zu nehmen, von der viele seiner Freunde und Bekannten sagen, es wäre eine Sträflingsarbeit.

Alles begann 1980, als Alfred Erdmann damit anfing, Personenangaben von seinem eigenen Heimatkreis zu sammeln. Doch bereits nach kurzer Zeit, nachdem es ihm gelungen war, die gesammelten Jahrgänge des *Ostpreußenblattes* von 1950 an zu erwerben, dehnte er die Arbeit zunehmend auf ganz Ostpreußen aus. Anfangs benutzte er DIN-A4-Schulhefte, für jeden Buchstaben ein Heft, doch sehr schnell erwies sich dieses als unpraktikabel. So stieg er um auf Kärtchen im DIN-A7-Format, für die er sich die passende Karteikästchen selber baute. Bis 1987 hatte er derartige Kästchen in einer Gesamtlänge von 25 Metern gefüllt, und die Arbeit mit dieser Technik entwickelte sich zum Problem. Nolens volens stieg er auf elektronische Datenverarbeitung um, wobei er auf die Unterstützung eines Familienforschers, der gleichzeitig Computerspezialist war, zurückgreifen konnte.

Inzwischen ist Alfred Erdmann bei der vierten Computergeneration angelangt und hat beinahe alle der 200.000 Karteikärtchen eingearbeitet. Bei der Auswertung der Ostpreußenblätter ist inzwischen der Jahrgang 1967 erreicht. Daten von schätzungsweise knapp einer Million Menschen sind auf 104.000 Dateiseiten erfaßt.



Alfred Erdmann in seinem Element: *Der Ostpreuße aus Mehlanken, umgeben von konventionellen und elektronischen Datenträgern* Foto: Eckernförder Zeitung

Seit etwa 1990 steht Alfred Erdmanns Adresse, Pommerby 33, 24351 Damp, auch in der Altpreußischen Geschlechterkunde (APG). Das hat zur Folge, daß ihn sehr viele Ratsuchende anschreiben. In sehr vielen Fällen konnte er Auskunft geben. Als Gegenleistung erbittet er die Forschungsergebnisse der Ratsuchenden. Auf diese Weise hat der Hobby-Datensammler inzwischen vier DIN-A4-Ordner voll zusätzlichen Materials, die von ihm zwar verwaltet aber nicht weitergegeben werden. Bestenfalls stellt er Verbindungen zwischen Personen her, die nach den selben Familien oder Namen suchen.

Seit der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen mit www.genealogienetz.de/vereine/VFFOW/vffow.htm eine eigene Internetseite hat, wurde Alfred Erdmanns dort verzeichnete Adresse weltweit bekannt und die Anfragen kommen jetzt nicht mehr nur aus Deutschland, sondern aus der ganzen Welt, einschließlich Neu-Kaledonien. Auch die Mormonen haben bereits Interesse gezeigt.

Seit dem letzten Herbst arbeit Erdmann mit der Hoerner Bank, Heilbronn, zusammen, die sich seit längerem mit weltweiter Erbenermittlung beschäftigt und dabei auch mit Ostpreußen zu tun hat. Beide haben sich nun das ehrgeizige Ziel gesetzt, in den nächsten Jahren die gesamten Ostpreußenblätter auszuwerten. Erdmann hofft, daß mit der personellen und finanziellen Unterstützung des Geldinstitutes diese Arbeit in etwa fünf Jahren zu schaffen sein müßte, so daß dann ihm und dem Bankhaus ein sehr großer Ahnen-Pool für die Familienforschung zur Verfügung steht.

Trotz alledem betrachtet sich Alfred Erdmann nicht als Familienforscher, sondern eher als Zuarbeiter. Er selber beschreibt seine Rolle wie folgt: „Ich forsche nicht selbst in Archiven. Genau genommen bereite ich Daten für Familienforscher auf. Daß diese Aufbereitung zu einer großen Quellensammlung wird, ist ein guter Nebeneffekt und letztendlich auch das Wichtigste an dieser Arbeit.“

Für ihn selber allerdings ist das Wichtigste, daß er als Pensionär eine sinnvolle Beschäftigung habe, „die dazu auch noch Spaß macht“. **A. E.**

Deutschlands erster Senkrechtstarter

Vor 40 Jahren absolvierte der Verfolgungsjäger VJ 101 C seinen ersten Schwebeflug / Von Klaus Gröbig

Zehn Jahre nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht machten die Pariser Verträge in Deutschland den Bau und die Konstruktion von Flugzeugen wieder möglich. Zwar hatte die Bundesregierung mit dem Ankauf des F 104 Starfighter der US-amerikanischen Firma Lockheed ein neuzeitliches Jagdflugzeug erworben, aber in der Bundeswehr kamen Zweifel auf, ob dieser Typ wirklich das geeignete Flugzeug für die Bedürfnisse der deutschen Bundesluftwaffe war.

Hatte in den 50er Jahren Willy Messerschmidt versucht, mit seiner Konstruktion HA 300, die dann schließlich in Ägypten zum Fliegen kam, dem Starfighter Konkurrenz zu machen, so erhielt Anfang der 60er Jahre der „Entwicklungsring Süd“ von der Bundesregierung einen Entwicklungsauftrag für ein Jagdflugzeug, das senkrecht starten sollte. Die Luftwaffenführung fürchtete, das die kilometerlangen Betonstartbahnen gegen feindliche Luftangriffe sehr verletzlich sein würden. Man hoffte, dieser Bedrohung mit der Senkrechtstarttechnologie begegnen zu können. Hinter dem Entwicklungsring Süd verbargen sich zahlreiche deutsche Flugzeugbauer, darunter Messerschmitt und Heinkel. Die einzelnen Firmen waren zu klein, um einen solchen Auftrag allein abarbeiten zu können. In späteren Jahren schlossen sich die meisten der beteiligten Firmen zur MBB-Gruppe zusammen. Das Ergebnis der Entwicklung war der VJ 101 C. VJ bedeutete Verfolgungsjäger, das C stand für den dritten Kompromißentwurf, nachdem die Firmen Messerschmitt und Heinkel jeweils einen eigenen Entwurf vorgelegt hatten.

Vier Jahre nach der Erteilung des Auftrages konnte am 10. April 1963 mit Chefpilot G. Bright am Steuerknüppel die Neukonstruktion zu einem ersten Schwebeflug abheben.





VJ 101 C X1 im Schwebe- und im konventionell-aerodynamischen Flug: *Die Gegenüberstellung der linken Aufnahme vom ersten Schwebeflug am 10. April 1963 mit dem später aufgenommenen rechten Foto zeigt deutlich die variablen Einsatzmöglichkeiten der schwenkbaren Triebwerke des Senkrechtstarters*

Am 8. Oktober des gleichen Jahres gelang es zum ersten Male, senkrecht zu starten und anschließend den Übergang zum normalen Flugvorgang zu vollziehen. Anschließend landete VJ 101 C X1 wohlbehalten, wobei X1 für erster Prototyp steht. Die Flugerprobung des Musters war sehr ausgiebig. Am 14. September 1964 erreichte VJ 101 C X1 erstmals Überschallgeschwindigkeit. Der Verfolgungsjäger wurde von sechs Rolls Royce Strahlturbinen angetrieben, von denen jeweils zwei an den Außenflügeln schwenkbar angebracht waren. Zwei weitere Triebwerke befanden sich im Rumpf. Mit diesen Triebwerken erreichte der Jäger eine Höchstgeschwindigkeit von 1.320 Kilometern in der Stunde. Für das Serienmodell war indessen vorgesehen, stärkere Turbinen einzusetzen, um zweifache Schallgeschwindigkeit zu erreichen.

1965 entschied die Bundesregierung endgültig, das Muster nicht in Serie herzustellen und bei der Bundesluftwaffe einzuführen. Angeblich war die Senkrechtstartertechnologie für die Luftwaffe nun nicht mehr vorrangig. Das Bedrohungspotential der Warschauer Vertragsorganisation war aber das gleiche geblieben. Wie gehabt, wurde bei der Führungsmacht im Bündnis für teures Geld ein neues Kampfflugzeug bestellt. Anfang der 70er wurde das US-amerikanische Modell F 4 Phantom bei der Bundesluftwaffe als Abfangjäger der dritten Generation eingeführt. So waren nicht nur die milliardenschweren Entwicklungskosten verloren, sondern die Bundesregierung hatte mit ihrer Entscheidung der deutschen Luftfahrt einen schweren Schaden zugefügt. So sicherte die deutsche Bundesregierung in den 70er Jahren Arbeitsplätze in der US-Luft- und Raumfahrtindustrie und verhalf ihr zu schönen Gewinnen. Die Flugversuche mit dem VJ 101 wurden dennoch fortgeführt, um Erfahrungen für andere beabsichtigte Neuentwicklungen zu sammeln. Die VJ 101 C X1 fiel einem Unfall zum Opfer, während der zweite Prototyp bis heute erhalten ist. Sein letzter Flug fand im Juni 1971 statt. Anschließend wurde VJ 101 C X2 dem Deutschen Museum in München übergeben.

VJ 101 C war der erste aber nicht der einzige deutsche Senkrechtstarter. Mit VAK 191 (leichter Bomber und Schlachtflugzeug, Erstflug am 10. September 1971) und DO 31 (mittleres Transportflugzeug, Erstflug am 14. Juli 1967) wurden in Deutschland nach dem Verfolgungsjäger zwei weitere senkrecht startende Militärflugzeuge zur Serienreife entwickelt. Besonders das taktische Nahkampfunterstützungsflugzeug, die VAK 191, das als Ersatz für die Fiat G 91 entworfen worden war, hätte nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch im Ausland gute Verkaufsaussichten gehabt. Die Bundesregierung hielt es für richtig, diese Muster für die eigenen Streitkräfte nicht zu bestellen. In Großbritannien wurde in eben diesen Jahren bei der britischen Firma Hawker der Senkrechtstarter „Harrier“ entwickelt und für die eigene Luftwaffe und Marine in Serie produziert. Das einzige Militärflugzeug, das die Vereinigten Staaten in großer Zahl im Ausland beschafft haben, ist der „Harrier“. Weitere Exportkunden sind die Marinen Spaniens, Italiens, Indiens und Thailands. Letztlich zeigt dieses Beispiel deutlich, daß in diesem Lande der politische Wille fehlte, eine autonome Luftfahrtindustrie – auch in Konkurrenz zu den USA – aufzubauen. Daß letztlich auch ein kleines Land in der Lage ist, eine unabhängige Luftfahrtindustrie mit eigenen Militärflugzeugen zu betreiben, verdeutlicht Schwedens Nachkriegsgeschichte. In Deutschland sind seither Militärflugzeuge nur als Gemeinschaftsentwicklungen gebaut worden. Dieses waren die französisch-deutsche Transall, der französisch-deutsche Alpha-Jet, der britisch-deutsch-italienische Tornado und der britisch-deutsch-italienisch-spanische Eurofighter. ■

Man muss die USA auch kritisieren dürfen

Betr.: „Treulose' Freunde – kritische Partner" (Folge 12)

Als ehemaliger Wehrmachtssoldat (ab Mobilmachung am 26. August 1939) bin ich sehr erstaunt, wie leicht es heute ist, einen Krieg zu begründen. Eine Gefährdung für die USA und Europa konnte nicht nachgewiesen werden. Die vorgelegten Beweise für die Massenvernichtungswaffen waren nicht nur lückenhaft, sondern teilweise falsch.

Interessant in diesem Zusammenhang ist, wie deutsche Politiker die Unterstützung der USA in diesem Krieg begründen: Die befreundete USA hat die Demokratie und den Wiederaufbau in Deutschland gefördert, wenn nicht gar geschaffen. Das ist sicherlich unbestritten. Unbestritten ist aber auch, daß das nicht ganz uneigennützig geschah. Stalin mit seiner großen Armee war sich nicht mehr einig mit den Alliierten. So konnte man offensichtlich auf Deutschland und die heute in Deutschland verpönte Wehrmacht nicht verzichten. Der kalte Krieg war geboren.

Die Umkehr begann bereits nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht. Die Wehrmachtssoldaten wurden im Mai 1945 in Schleswig-Holstein nur interniert und nicht hinter Stacheldraht gefangen gehalten. Die Einheiten mußten unter deutscher Führung zusammenbleiben. Den Soldaten, die ihre Dienstgradabzeichen selbständig entfernten, drohten die Engländer mit Verpflegungsentzug. Die Militärgerichtsbarkeit wurde aufrechterhalten. Man wollte die mit dem Rußlandkrieg erfahrene Wehrmacht in Reserve halten. Erst als Stalin merkte, was sich in Schleswig-Holstein abspielte, machte er Druck bei Winston Churchill und erreichte, daß dieses Vorhaben aufgehoben wurde. Die Soldaten wurden entlassen oder einer anderen Verwendung zugeführt. So eigenartig es auch klingt, der Russe hat durch sein Verhalten zu unserem späteren Wohlstand indirekt beigetragen. Die Alliierten haben die deutsche Bevölkerung bis zur Währungsreform verpflegungsmäßig sehr kurz gehalten. Die Großzügigkeit setzte erst später ein. Selbst vorhandene Verpflegung wurde lieber vernichtet, als diese der deutschen Bevölkerung zu geben. Beispiel: Eine Luftwaffenhelferin, die bei den Engländern in der ehemaligen Erprobungsstelle der Luftwaffe in Travemünde zur Bedienung der englischen Soldaten eingesetzt war, berichtete, daß die Soldaten sehr gut bewirtet wurden. Butter und Wurst wurden in großen Mengen auf dem Tisch zur freien Bedienung serviert. Das Bedienungspersonal bekam auch zu essen. Mitnehmen durften sie jedoch nichts nach Hause. Das wurde streng kontrolliert. Die übriggebliebene Butter (angefangene Blocks) und andere Eßwaren wurden unter Aufsicht in einen Container geworfen und mit Petroleum übergossen, damit kein Unberechtigter sich diese Speisen zum Verzehr holen konnte. So haben sich beispielsweise die Engländer nach der Kapitulation verhalten.

Damit keine Mißverständnisse aufkommen, ich habe keinesfalls etwas gegen die USA. In einer Demokratie muß es aber gestattet sein, auch Maßnahmen der befreundeten USA zu kritisieren, die man nicht für richtig hält. Bekämpfung des Terrors ist uneingeschränkt zu bejahen. Aber dann hätte vordringlich Saudi-Arabien das Hauptziel sein müssen. Bin Laden hatte in Saudi-Arabien gewirkt und von den 19 Terroristen am 11. September waren 15 Saudis. Vermutlich spielen bei dem Krieg im Irak wirtschaftliche Interessen (Öl) eine sehr große Rolle.

Werner Kullik, Dortmund



Betr.: Heimatstube – *Für die Bewahrung der Kultur in den nach den Weltkriegen verlorenen Gebieten haben Vertriebenenverbände Heimatstuben gegründet. Diese werden von engagierten Landsleuten betreut und leben von Geld- und Sach-Spenden. Beispielsweise hat der aus dem Dorf Eichbruch im Kreis Schloßberg stammende Horst Buchholz (siehe Foto) nach intensiver Recherche den Hof seiner Eltern als Modell erstellt und diese Arbeit der Heimatstube in Winsen überlassen.*

Wir gehören an die Seite der USA

Betr.: „Treulose' Freunde – kritische Partner" (Folge 12)

Die USA kämpfen eben nicht um Öl und Macht, sondern gegen den internationalen Terrorismus, der die Welt bereits viele Jahre in Atem hält. Praktisch befinden wir uns längst im Krieg, der durch Terroristen brutal aus dem Hinterhalt geführt wird und dem unbedingt Einhalt geboten werden muß. Es gilt, die Welt zu schützen. Nichts anderes tun die Amerikaner, die für uns alle ihr Leben einsetzen, besonders die Soldaten, die gegen das Schreckensregime Saddam Husseins in den Krieg ziehen müssen. Es hätte sich gehört, daß Deutschland wie Großbritannien sich fest an die Seite der USA gestellt hätte. Wahrscheinlich wäre der Krieg durch die stärkere Drohkulisse sogar zu verhindern gewesen. Denn auch die Amerikaner wollten einen solchen nicht.

Die USA sind übrigens nicht die einzige Supermacht der Welt: Rußland ist mindestens die zweite, die höchstgerüstet ihre modernsten Waffensysteme hinter dem Ural aufbewahrt und keinerlei Inspektionen zuläßt. Auch ist dort keine Demokratie entstanden. Im Gegenteil ist Putin gerade dabei, die Daumenschrauben wieder fester anzuziehen. Größte Vorsicht ist also geboten. Die deutsche Bundesregierung ist tatsächlich nicht isoliert. Sie geht mit Frankreich und nun auch Belgien Moskaus Weg, das schon immer ein Interesse daran hatte, Europa von den USA zu trennen, um hier selbst mehr Einfluß zu gewinnen.

Die Union hat das einzig Richtige getan, den Amerikanern zu zeigen, daß nicht alle Deutschen die Politik der Bundesregierung gutheißen. Es war keine Stimmungsmache: Dazu ist die Entwicklung viel zu ernst. Frau Merkel hat das wohl erkannt und hat versucht zu retten, was noch zu retten war. Das ist ihr wohl gelungen.

Fazit: Wir gehören an die Seite der USA und nicht an die Moskaus, das sein Ziel der Weltrevolution bis heute nicht aufgegeben hat. Vorsicht vor dieser Supermacht, die das Geschehen in der Welt minutiös beobachtet und beeinflußt, was für die – noch – freie westliche Welt das Aus bedeuten könnte.

Inge Schmidt, Hamburg

Streit um Schurickes Geburtsort

Betr.: „Der Sänger mit der zärtlichen Stimme" (Folge 11)

In meinem Artikel über Rudi Schuricke schrieb ich, daß er 1913 in Königsberg geboren sei. Inzwischen habe ich aber in dem Buch „Wer ist wer" den Geburtsort Brandenburg/H. ausgemacht. Sicherheit über den wirklichen Geburtsort kann nur die Geburtsurkunde bringen. Auf jeden Fall war Schurickes Vater Militärkapellmeister in Königsberg. Auch rief mich ein Königsberger an, der Schuricke persönlich auch nur als geborenen Königsberger kannte. Offensichtlich hat es Schuricke gefallen, etwa aus Gründen der Publizität, nicht nur als Königsberger, sondern als geborener Königsberger angesehen zu werden.

Harry Herbert Tobies, München

Kein Königsberger

Betr.: „Der Sänger mit der zärtlichen Stimme" (Folge 11)

Verwundert las ich im *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung*, daß der Sänger Rudi Schuricke in Königsberg geboren sein soll. Das ist aber falsch. Schuricke wurde 1913 in Brandenburg/H. geboren. Schuricke ging in Königsberg nur zur Schule und bewarb sich dort 14jährig um ein Engagement im Theater. Da er zu jung war, wurde er abgelehnt.

E. Kirstein, Brandenburg/H.





Betr.: Samlandbahn – *Bei der Durchsicht meiner Heimatbilder fielen mir die Fotos der Samlandbahn Marienhof–Thierenberg–Fischhausen in die Hände. Unser Schaffner Herr Hildebrand ist gerade mit der Kontrolle der Fahrkarten beschäftigt. Oben ist die kleine schmiedeeiserne Ranke zu sehen. Sicherlich gibt es noch Menschen, die sich freuen, diese Samland-Idylle der Kleinbahn mit Herrn Hildebrand noch einmal vor Augen zu haben.* **Ina Schröder, Hamburg**

„Ein Schlossgespenst"

Betr.: Preußische Allgemeine Zeitung / Ostpreußenblatt

„Die öffentliche Meinung gleicht einem Schloßgespenst: Niemand hat es gesehen, aber alle lassen sich von ihm tyrannisieren." Siegmund Graff, *1898.

Das eigentliche Schloßgespenst dürfte aber nicht die öffentliche Meinung sein, die niemand genau kennt, die aber feststellbar ist. Das eigentliche Gespenst ist wohl eher die Geißel der weitgehend gleichgeschalteten veröffentlichten Meinung, die jeder kennt und erleiden muß, deren Urheber aber, hinter Medienfreiheit versteckt und in den Redaktionsstuben vernetzt, unfaßbar ihr überwiegend linkslastiges Unwesen treiben. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn dies auf die deutsche Politik abfärbt.

Zum Glück bildet die *Preußische Allgemeine Zeitung / Ostpreußenblatt* eine lobenswerte Ausnahme.

André Lange, Schwerin

Umfassende Analyse

Betr.: „Zensur oder Schlamperei?" (Folge 12)

Für die Übersendung der Extraausgabe der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* bedanke ich mich sehr herzlich.

Mit Interesse habe ich die Analyse von Wilhelm v. Gottberg gelesen. Er stellt in seinem Artikel umfassend die politische und ökonomische Situation im Deutschland des Jahres 2003 dar. Bleibt zu hoffen, daß es der Politik im Land gelingt, möglichst schnell die nötigen Reformen in Angriff zu nehmen, denn es bleibt nicht mehr viel Zeit.

Jürgen Rüttgers, CDU-Landtagsfraktion NRW

Enttäuschende »Political Correctness«

Betr.: „Fünfzig Jahre Widerstand" (Folge 8)

Seit Jahren beziehe ich das *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung*, und ich schließe mich den Lobeshymnen der Leser an, die ebenfalls wie ich keine familiären Bindungen nach Ostpreußen haben und das *Ostpreußenblatt* wegen seiner objektiven Berichterstattung schätzen. So ist es nicht überzogen, wenn ich sage, daß diese Zeitung an jedem Wochenende erwartet wird, auch wenn Lesezeit nur begrenzt zur Verfügung steht. Allein einige Artikel der Folge 8 wären es wert, nur deshalb das *Ostpreußenblatt* zu abonnieren.

Allerdings stört es erheblich, daß in dem ansonsten informativen und aufschlußreichen Artikel „Fünfzig Jahre Widerstand" wiederholt Ostdeutschland für Mitteldeutschland, für das Gebiet der untergegangenen DDR, verwandt wird, denn zumindest für national denkende Deutsche sind mit Ostdeutschland die Landesteile östlich von Oder und Neiße gemeint.

Deshalb schmerzt es, daß auch in einem im *Ostpreußenblatt* veröffentlichten Bericht Ostdeutschland mit Mitteldeutschland gleichgesetzt wird, so wie es zur Genüge in den Medien der „Political Correctness" gegeben ist.

Manfred Weinhold, Hamburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Voller Zustimmung

Betr.: „Ein Land vertilgt sich selbst" (Folge 2, 3 und 4)

Meine Frau und ich sind seit Jahren regelmäßige Leser des *Ostpreußenblattes / Preußische Allgemeine Zeitung*, in dem wir unsere kulturellen und politischen Ansichten häufig bestätigt finden und wo wir als Nicht-Ostpreußen auch tiefe Einblicke in diesen Teil des ehemaligen Deutschland erhalten haben.

Neuerdings interessierte uns die Artikelserie von Uwe Greve außerordentlich. Ich finde, daß diese Bestandsaufnahme der Politik unseres Landes, in der jeder Satz unterstrichen werden kann, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte.

Joachim Döring, Buchenbach

Gedenken für die eigenen Opfer

Betr.: „Ein Unrechtsbewußtsein fehlt" (Folge 7)

Obwohl der Krieg für die Alliierten 1945 bereits militärisch entschieden war, flogen Anglo-Amerikanische Bomber innerhalb von 15 Stunden drei Terrorangriffe auf die Kultur- und Lazarettstadt Dresden. Sie töteten in einem Feuersturm ohne Beispiel in der Menschheitsgeschichte 300.000 bis 400.000 Menschen, von denen 35.000 identifiziert werden konnten. Uns wird aber immer wieder gebetsmühlenartig verkündet, es seien insgesamt 35.000 Tote zu beklagen gewesen.

Täglich wird unser Volk aufgerufen, die „Erinnerungskultur" an den Verbrechen der Vergangenheit zu pflegen, das Gewissen wachzuhalten und von Generation zu Generation weiterzugegeben. Gedenk- und Erinnerungsstätten werden errichtet, damit sich so etwas wie der Holocaust nicht wiederhole. Gedenken wir in diesem Sinne aber auch der Opfer des Höllensturms von Dresden und vieler anderer deutschen Städte, das alliierte Bomber, angebliche „Soldaten Christi" entfachten, denn diese sind bis heute noch unterwegs.

Heinrich Banse, Haselhorst



ZUM 102. GEBURTSTAG

Poddig, Meta, geb. Binding, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Höllweg 2, 66879 Reichenbach-Steegen 3, am 14. April

ZUM 98. GEBURTSTAG

Poniewahs, Marta, geb. Mrowitzki, aus Neidenburg-Thalheim, jetzt Horster Straße 81 a, 45968 Gladbeck, am 14. April

ZUM 97. GEBURTSTAG

Schiemann, Elise, geb. Eggert, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Weidendamm 8, 53859 Niederkassel, am 19. April

ZUM 96. GEBURTSTAG

Groß, Clara, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gothmunder Weg 22, Pension Schön, 23568 Lübeck, am 15. April

Naujoks, Lina, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Postredder 6, 23623 Ahrensbök, am 14. April

Poerschke, Erich, Kleiststraße 27, 53177 Bonn 1, am 14. April

ZUM 95. GEBURTSTAG

Borowski, Charlotte, geb. Milewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronnerstraße 39, 45888 Gelsenkirchen, am 15. April

Buzikowski, Ida, geb. Jankowski, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Karl-Michel-Straße 106, 42857 Remscheid, am 18. April

Lingk, Bernhard, aus Bolbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Reitwinkel 70, 45661 Recklinghausen, am 14. April

Roggun, Anni, aus Lyck, jetzt Rüdesheimer Straße 115, 64295 Darmstadt, am 20. April

ZUM 94. GEBURTSTAG

Grübler, Emmi, geb. Matulat, aus Karalene, Kreis Insterburg, und Weidenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wiershäuser Weg 69, 34346 Hannoversch Münden, am 19. April

Lumma, Emilie, geb. Chilla, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzstraße 43, 46535 Dinslaken, am 14. April

Roloks, Monica, geb. Schmorn, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Adolf-Friedrich-Straße 16, 23758 Oldenburg, am 20. April

Tietz, Gertrud, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Oberheidstraße 142, 45475 Mülheim a. d. Ruhr, am 14. April

Sinagowitz, Eduard, aus Neidenburg, jetzt H.-Driesch-Straße 65, 04179 Leipzig, am 18. April

ZUM 93. GEBURTSTAG

Buchholz, Charlotte, geb. Wisch, aus Ostseebad Cranz, jetzt Osterberg 1a, 24113 Molfsee, am 20. April

Chaborski, Fritz, aus Bartzendorf und Breitenfeld, Kreis Neidenburg, jetzt An der Kästehalde 2, 77728 Oppenau, am 16. April

Rusch, Margarete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hafenstraße 9, 21502 Geesthacht, am 18. April

Weynell, Gertrud, geb. Timm, aus Tapiau, Fährkrug, Kreis Wehlau, jetzt Hombergen 112, 41334 Nettetal, am, 20. April

ZUM 92. GEBURTSTAG

Dorra, Gustav, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfalzfelder Straße 20, 56291 Norath, am 17. April

Gerner, Gertrud, geb. Stotzka, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Angelser Straße 50, 28844 Weyhe, am 14. April

Jansen, Friedrich, aus Lindenort und Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Walsroder Straße 1 (Seniorenzentrum Findorff), 28215 Bremen, am 18. April

Regge, Erwin, aus Treuburg Markt, jetzt Im Redder 21, 25746 Heide, am 15. April

Waschkowski, Adolf, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterdorfstraße 13, 56077 Koblenz-Arzheim, am 15. April

ZUM 91. GEBURTSTAG

Bialluch, Emil, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Höhe 14, 21698 Harsefeld, am 15. April

Gronies, Anna, geb. Jeworutzki, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Höscheider Straße 75, 42699 Solingen, am 19. April

Skibba, Helene, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Ludwig-Auerbach-Straße 9, 77960 Seelbach, am 17. April

Scherello, Erich, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Ostenfelderstraße 22, 48361 Beelen, am 17. April

ZUM 90. GEBURTSTAG

Czulczio, Helene, geb. Petzlitz, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kapuzinerstraße 13–15, 97318 Kitzingen, am 20. April

Dors, Lydia, geb. Schittek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Silcherstraße 6, 78604 Rietheim-Weilheim, am 18. April

Drobeck, Helene, geb. Annies, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Sertürner Straße 11, 33104 Paderborn, am 18. April

Eggert, Gertrude, aus Königsberg, jetzt Silberbornstraße 21/2, 34134 Kassel, am 16. April

Liedtke, Frieda, geb. Harnak, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alte Eisenberger Straße 25, 67304 Kerzenheim, am 20. April

Majewski, Franz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenweg 47, 32584 Löhne, am 19. April

Pitzer, Berta, geb. Schade, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt 94572 Schöfweg, am 16. April

Potschka, Emil, aus Groß Heidenstein, Kreis Elchniederung, jetzt Rohrbergstraße 32, 53797 Lohmar, am 14. April

Preuße, Anna, geb. König, aus Groß Hoppenbruch (Romansgut), Kreis Heiligenbeil, jetzt Reiherstieg 232, 21244 Buchholz, am 6. April

Rohde, Herbert, aus Wehlau, Freiheit, jetzt Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 15. April

Schaffert, Anna, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Venloer Straße 572, 50259 Pulheim, am 19. April

Stabbert, Elfriede, geb. Aukschlat, aus Birkenhausen, Kreis Insterburg, jetzt Devenstraße 31, 45899 Gelsenkirchen, am 14. April

Wienrich, Vera, geb. Wienrich, aus Amthagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Parkstraße 8, 65189 Wiesbaden, am 9. April

Willimzig, Max, aus Lötzen, jetzt Blumenstraße 9, 42655 Solingen, am 14. April

ZUM 85. GEBURTSTAG

Abromeit, Hertha, geb. Döhring, aus Klein Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Tschaikowskistraße 14, 18069 Rostock, am 15. April

Bednarz, Anneliese, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Färbergasse 30, 49477 Ibbenbüren, am 16. April

Jeremias, Maria, geb. Bludau, aus Wehlau, Parkstraße, jetzt Katharinenfriedhofstraße 84, 92224 Amberg, am 19. April

Jandorf, Hildegard, geb. Panzer, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt Eichhof, 52393 Hürtgenwald, am 14. April

Kraekel-Winkelmann, Dora, geb. Kraekel, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Alewinstraße 36 a, 29525 Uelzen, am 18. April

Meiser, Herta, geb. Broska, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Bassener Straße 13, 28832 Achim, am 18. April

Otto, Hildegard, geb. Rogalla, aus Ittau und Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Zuckerstraße 3, 38442 Wolfsburg, am 19. April

Stephanski, Hildegard, geb. Bromberg, aus Bartkengut, Kreis Neidenburg, jetzt Düppelstraße 9, 46238 Bottrop, am 14. April

ZUM 80. GEBURTSTAG

Badorrek, Kurt, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 25, 37603 Holzminden, am 16. April

Bäthke, Herbert, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Jungstraße 44, 47229 Duisburg, am 18. April

Bastian, Margarete, aus Altheide-Waldeck, Kreis Mohrungen, jetzt Paulusstraße 27, 33602 Bielefeld, am 14. April

Beyer, Emma, geb. Mauer, aus Disselberg-Augusten, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ehrberg 24, 37619 Bodenwerder, am 14. April

Bludau, Erika, aus Lyck, jetzt Herrmannstraße 61, 35037 Marburg, am 14. April

Böttcher, Horst, aus Kleinwarschen, Kreis Elchniederung, jetzt Antoniusstraße 4, 47877 Willich, am 18. April

Brodowski, Erwin, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Am Wiesenbach 35, 49124 Georgmarienhütte, am 17. April

Bujanowski, Willy, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Uhlenhorst 10, 45661 Recklinghausen, am 15. April

Burmeister, Elfriede, geb. Lazarzewski, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Vollmerskamp 3, 45138 Essen, am 20. April

Czychi, Mathilde, geb. Kowalzik, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Siebenbürgenstraße 19, 91550 Dinkelsbühl, am 20. April

Drubba, Otto, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Herringser Höfe 11 a, 59505 Bad Sassendorf, am 18. April

Eckert, Hildegard, geb. Ruskowski, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergknappenstraße 106, 45663 Recklinghausen, am 19. April

Engelhardt, Alfred, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt wohnhaft in Sacramento (Kalifornien)/USA, am 18. April

Fortak, Walter, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Fallersleber Straße 38, 38110 Braunschweig, am 18. April

Gerullis, Hildegard, aus Schublau, Kreis Gumbinnen, jetzt Spitalhofstraße 38, 94032 Passau, am 27. März

Hinz, Magdalene, geb. Seewald, aus Neidenburg, jetzt Lostauer Weg 3, 39291 Möser, am 20. April

Höfner, Regine, aus Gerdauen, jetzt Andersenweg 8, 60431 Frankfurt a. M., am 17. April

Hohkamp, Eleonore, geb. Klein, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Dreeker Weg 2, 33739 Bielefeld, am 16. April

Käckenmeister, Gerhard, aus Adamshausen-Moorbude, Kreis Gumbinnen, jetzt Retgendorfer Straße 6, 19067 Neuschlagsdorf, am 17. April

Kays, Max, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rudolfstraße 39, 58089 Hagen, am 15. April

Klein, Richard, aus Stein/Königsblumenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Kurze Straße 6, 59199 Bönen, am 16. April

Kraas, Anna, geb. Perkampus, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rochusstraße 246, 41179 Mönchengladbach, am 15. April

Kroll, Martin, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Querweg 8, 29581 Gerdau, am 6. April

Langecker, Horst, aus Friedberg, Kreis Treuburg, jetzt Kokenmühlenstraße 19 b, 48529 Nordhorn, am 15. April

Lehming, Erika, geb. Jörgens, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 106, jetzt Fleckenwaldweg 14, 70195 Stuttgart, am 15. April

Nilenski, Erich, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 368, 40470 Düsseldorf, am 16. April

Quintern, Felicitas, geb. Kalweit, aus Osterode, Elwenspoekstraße 29, jetzt Utendorfer Straße 54, 98617 Meiningen, am 14. April

Riegert, Horst, aus Schweizersfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf dem Bahnhof 2, 32351 Steinwede-Levern, am 25. März

Rohde, Theodor, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Dieselstraße 2, 65197 Wiesbaden, am 14. April

Rohn, Hans-Lothar, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Farnstraße 13, 90530 Wendelstein, am 16. April

Siese, Margrit, geb. Nowoczin, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Putzbrunner Straße 51, 85521 Ottobrunn, am 14. April

Schacht, Erna, geb. Keilus, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Posener Straße 10, 29345 Unterlüß, am 15. April

Schmidtke, Edith, geb. Janz, aus Lentenbude, Kreis Elchniederung, jetzt Bültestraße 11, 32584 Löhne, am 15. April

Schneeweis, Lieselotte, geb. Mex, aus Lötzen, jetzt Freundschaft 27 b, 14806 Baitz, am 14. April

Strasdun, Elsbeth, geb. Adomeit, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Dr.-Knels-Straße 5, 19067 Radebeul, am 18. April

Teylich, Betty, geb. Leidig, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Thälmannring 42, 99518 Bad Sulza, am 15. April

Turge, Edith, geb. Noetzel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Grabenseestraße 15, 29221 Celle, am 19. April

ZUR DIAMANTENEN HOCHZEIT

Meyer, Hans, und Frau Margarete, geb. Burgschat, aus Hansruh, Kreis Schloßberg, jetzt Kempener Straße 27, 52525 Heinsberg, am 17. April

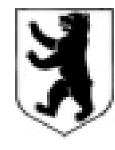
Milger, Eberhard, und Frau Margot, geb. Vorbau, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Menkestraße 1, 31812 Bad Pyrmont, am 20. April

ZUR GOLDENEN HOCHZEIT

Bankowski, Bruno, und Frau Liesbeth, geb. Wrona, aus Rudwangen, Kreis Sensburg, jetzt Am Burgfeld 32, 85077 Manching, am 11. April ■

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

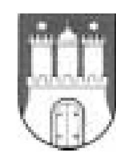
So., 13. April, **Rastenburg**, fällt aus.

Fr., 25. April, **Mohrungen**, 15 Uhr, Restaurant Sternstunde, Kreuznacher Straße 29, 14197 Berlin. Anfragen an Ursula Dronsek, Telefon (0 30) 2 16 43 38.

Fr., 25. April, **Pillkallen, Stallupönen**, 13.30 Uhr, Haus des Älteren Bürgers, Werbellinstraße 42, 12053 Berlin, Frühlingsfest. Anfragen an Günter Kropp, Telefon (0 30) 3 31 25 90.

Sbd., 26. April, **Bartenstein**, 14.30 Uhr, Rathaus Zehlendorf, Kirchstraße 1–3, Raum C 22/23. Anfragen an Elfriede Fortange, Telefon (0 30) 4 94 44 04.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93, Mobiltelefon (01 70) 3 10 28 15

LANDESGRUPPE

Sonntag, 27. April, 10, Uhr, ostpreußischer Heimatgottesdienst mit Abendmahl in der Erlöser-Kirche, Junge Straße 7, Nähe Berliner-Tor. Die kirchenmusikalische Ausgestaltung liegt in den Händen von Herrn Seggermann. Der Ostpreußenchor Hamburg wirkt mit. Die ostpreußische Liturgie wird die Teilnehmer durch die Feier begleiten. Die Lesung hält Waltraut Beger und die Predigt Pastor i. R. Schulz-Sandhof von der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen. Im Anschluß an den Gottesdienst wird eine Tasse Kaffee/Tee gereicht.

BEZIRKSGRUPPE

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 6. Mai, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal Condor, Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm/Horn – Sonntag, 4. Mai, 14 Uhr, Frühlingsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30, gleich neben dem U-Bahn Parkplatz Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen gibt es wieder Humor und Tanz mit Peter. Tischreservierung auf Wunsch bitte bei Siegfried Czernitzki unter Telefon (0 40) 6 93 27 24. Alle Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 28. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Höpenstraße 88, Meckelfeld (mit dem Bus 443 bis Waldquelle).

KREISGRUPPE

Osterode – Donnerstag, 22. Mai, 9.30 Uhr, Tagesausflug zum Fischessen nach Büsum. Preis für die Hin- und Rückfahrt sowie Mittagessen in Büsum 25 Euro pro Person. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon (0 41 09) 90 14.

Sensburg – Sonntag, 13. April, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Polizeisportheim, Sternschanze 4. Es gibt Osterüberraschungen. Gäste sind herzlich willkommen.

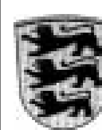
WESTPREUSSEN

Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Treffen der Gruppe auf dem Restaurantschiff „Galatea" an der Binnenalster, Ballindamm (S-Bahnstation Jungfernstieg). Bei Kaffee und Kuchen kann man sich in Frühlingsstimmung versetzen lassen. Das Ehepaar Froh wird einen schönen Reigen Volks- und Heimatlieder zum besten geben.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 10. Mai, 13 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg. Christian Papendick hält einen Diavortrag „Was ist noch zu retten? – Deutsche Bausubstanz im nördlichen Ostpreußen".

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Schorndorf – Dienstag, 15. April, 15 Uhr, Treffen der Gruppe in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Motto der Zusammenkunft „Ostern wie zu Hause". Auch Gäste sind immer herzlich willkommen. Bitte den Schaukasten in der Philipp-Palm-Straße beachten.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Bamberg – Die diesjährige Hauptversammlung begann mit der Neuwahl des Vorstandes. Zu Gast war Helmut Starosta, Bezirksvorsitzender Oberfranken des BdV. Er übernahm auch die Leitung der Wahlen. Zunächst gedachte man der Toten des letzten Krieges und der Verstorbenen des letzten Jahres. Immer wieder wird bewußt, daß die Grabstätten der Vorfahren entweder zerstört oder nicht zugänglich sind, ein Großteil der Gefallenen, Verschleppten oder auf der Flucht Verstorbenen hat nicht einmal einen Ort des Gedenkens. Der Tätigkeitsbericht des letzen Jahres wurde verlesen. In den Monatsversammlungen wurden folgende Themen durch Mitglieder der Gruppe behandelt: die Kurische Nehrung, Rominter Heide, der Elch, Gebräuche zu Erntedank, die Lebensgeschichten von Immanuel Kant, Agnes Miegel und Königin Luise. Die Auswahl erfolgte auch unter dem Gesichtspunkt, daß Landschaft und Kultur des deutschen Ostens nicht in Vergessenheit geraten sollen. Nach dem Kassenbericht und dem Bericht aus der Tätigkeit der Frauengruppe fand die Wahl statt und brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Edita Jackermeier, Stellvertreter Ruth Leskien und Hubert Sakiwski, Schriftführerin Rosemarie Pezzi, Beisitzerin Lydia Ramer; Kassenwart Hubert Sakowski, Rechtsberater Udo Bogdan, Kulturreferentin Ruth Leskien, Kassenprüfer Erwin Ramer, Leiterin der Frauengruppe Erna Nagl. Lm. Starosta bedankte sich für den unkomplizierten Wahlverlauf und appellierte, die Werbung der jüngeren Generation nicht außer acht zu lassen. Kultur und Tradition sollten weitergeführt werden. Seit der Charta der Heimatvertriebenen (1953) ist der Verzicht auf Vergeltung gültig, doch das Recht auf Heimat bleibt als allgemeines Menschenrecht erhalten. Udo Bogdan, der aus Johannisburg stammt, hielt ein Referat über die Johannisburger Heide, die mit 964 Quadratkilometern das größte Waldgebiet in Preußen war und von vielen Seen durchsetzt ist. Die Landschaft in Masuren zieht sich von Johannisburg bis in die Kreise Sensburg und Ortelsburg hinein. Mehr als 50 Prozent Forst bildet die Grundlage für viele Sägewerke. Die Masurenkiefer wurde erst nach 100 bis 150 Jahren geschlagen und war begehrtes Holz für die Möbelindustrie. Wildbestand waren hauptsächlich Rehe, Wildschweine und Hasen; an den vielen Seen gab es Wassergeflügel aller Art; der südliche Teil war ein Vogelschutzgebiet. Auch die Königseichen standen unter Naturschutz. Seit eh und je wurden Brandschutzschneisen freigehalten, so daß es zu großen Bränden nicht kommen konnte. Der Tourismus findet eigentlich erst heute statt, vor allem durch die Fahrten auf der Kruttinna, ein Kurhaus mit Hotel gab es seit 1935 nur am Niedersee, wo auch viel Wassersport getrieben wurde. Segeln und Rudern. Das Klima ist gemischt kontinental, keine langen Regenperioden, Juli und August konnten sehr heiß werden; die Winter entsprechend sehr kalt.

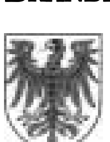
Bayreuth – Freitag, 25. April, 16.30 Uhr, Treffen der Gruppe in der Brauereischänke am Markt, Maximilianstraße 56.

Kempten – Sonnabend, 26. April, „Ostern in der Heimat", Lingstraße.

Landshut – Dienstag, 15. April, 14 Uhr, Treffen der Gruppe zum Osterfest im „Zur Insel".

Rosenheim – Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand neu gewählt. Als Wahlleiter hatte sich Gerhard Runau zur Verfügung gestellt und als Beisitzer Sabine Kink. Leger und unbürokratisch, von allen begrüßt, wurde der Wahlvorgang vorgenommen. Zunächst gaben alle Vorstandsmitglieder einen Überblick über ihre Aktivitäten. Willi Gennis erwähnte den Ausflug und die gelungenen Feste, wobei er besonders auf das Weihnachtsfest hinwies. 2. Vorsitzender Georg Kuhnigk berichtete über seine Besuche bei Geburtstagsjubilaren und Kranken. Außerdem gab er seinen Rücktritt bekannt. Irene Kuhnigk wurde für ihre sehr gewissenhafte Kasse von den Kassenprüfern Horst Schmolin und Manfred Karpinski gelobt. Kulturwart Horst Lexuth erwähnte neben seinen verschiedenen Filmvorführungen die Zusammenarbeit mit Herrn August, der für die Hilfsgütertransporte nach Königsberg verantwortlich ist. Inge Mommert konnte auf eine gute Zusammenarbeit mit der Presse zurückblicken. Hella Schmolin verwies auf die Ausschmückung der Räume bei Festen. Nach der Entlastung des Vorstandes wurde neu gewählt. Das Amt des 2. Vorsitzenden übernimmt Marianne Lexuth aus Holzkirchen. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Willi Gennis, 2. Vorsitzende Marianne Lexuth, Kulturwart Horst Lexuth, Kassenwartin Irene Kuhnigk, Schriftführerin Inge Mommert und Frauengruppe Hella Schmolin und Irene Kuhnigk. Zum Schluß dankte Lm. Gennis Lm. Kuhnigk für seine 22-jährige Mitgliedschaft, davon zehn Jahre im Vorstand, für vorbildliche Arbeit. Er hat nicht nur in aufopfernder Weise die Belange der Gruppe vertreten, sondern auch vielfach zur Unterhaltung beigetragen. Dafür erhielt er die Ehrenurkunde. Anschließend erfreute Willi Gennis mit den neusten Informationen aus der Heimat, besonders aus Königsberg, und mit einem Gedicht in Mundart „Das Hutche". In Königsberg ist der Lebensstandard viel besser geworden. Kleinbetriebe entstehen, Schulbusse fahren im Gebiet um Cranz.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg a. d. H. – Donnerstag, 24. April, 13 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Kurstraße 17. Auf dem Programm steht der Besuch des Industriemuseums in Brandenburg.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Telefon (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Freitag, 11. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Barlach-Haus. Heimatnachmittag mit Osterfeier. – Sonnabend, 26. April, 13 Uhr, Halbtagsfahrt nach Stade vom Hauptbahnhof aus.

Bremen – Donnerstag, 17. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. – Mittwoch, 23. April, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel Westfalia. Die Geschäftsstelle ist zu erreichen in der Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon (04 21) 3 46 97 18.

Bremen-Nord – Sonnabend, 26. April, 18 Uhr, „Heringsessen" mit anschließendem Tanz. Nähere Informationen und Anmeldungen bis spätestens 21. April unter Telefon (04 21) 60 89 97 oder (04 21) 60 42 85.

Landesgruppe Hessen



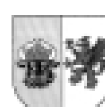
Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 19. April, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinshaus, I. Stock. Raum 1, Jahnstraße 32. Paul Radeck wird mit seiner großartigen Stimme das Osterfest gestalten. Er wird alleine und mit der Gruppe einige Osterlieder singen und mit seinen Gedichten und Kurzgeschichten dem Nachmittag einen feierlichen Ausdruck geben. Sollte in einem Dorf in der Heimat, zu Ostern, eine Besonderheit durchgeführt worden sein, dann soll der betreffende Bewohner ruhig einen Kurzbericht darüber machen. Liebe Gäste – und vor allem die Jugend – sind zu dem Osterfest herzlich eingeladen.

Darmstadt – Viele Gäste konnte die Gruppe zum Vortragsabend des Mainzer Redakteurs Michael Bermeitinger begrüßen, der einen überaus lebendigen Diavortrag über ost- und westpreußische Eisenbahnen aus der deutschen und heutigen Zeit hielt. Bei den Vorsitzenden Horst Jantzon (BdD) und Gerhard Schröder (Gruppe) waren leichte Zweifel aufgekommen, ob das überwiegend weibliche Publikum sich für diesen Vortrag interessieren würde. Bermeitinger verstand es, die Zuschauer zu fesseln und ihnen viel Geschichtliches und Anekdotisches über Eisenbahnen und Bahnwesen nahezubringen. Das Eisenbahnwesen hatte im Deutschen Reich eine rasante Entwicklung genommen. Ein relativ dichtes Streckennetz überzog 1849 schon das eigentliche Reichsgebiet und Schlesien, doch West- und Ostpreußen waren noch weiße Flecken. Posen war der östlichste Bahnpunkt, und man konnte dahin von Berlin aus nur über Stettin gelangen. Die Fahrtzeit betrug von Berlin nach Stettin 35 Stunden, nach Posen 93 Stunden. Von Darmstadt fuhr man acht Stunden nach Frankfurt, nach Heidelberg 16 Stunden. Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund dreieinhalb Kilometern in der Stunde konnte man wohl neben dem Zug herlaufen. Danzig bekam erst 1852 einen Bahnanschluß, der Hauptbahnhof wurde 1894 bis 1900 erbaut. Die Kenntnisse des Vortragenden waren so umfassend, daß es erstaunte. Ob es Vollspur-, Klein- oder Kreisbahnen waren, sein Wissen kam anschaulich herüber und war fundiert. Nur bei der Aussprache mancher Namen mußte sich Bermeitinger Nachhilfe gefallen lassen. Die Vortragsreise führte von den Dirschauer Brücken quer durch Ostpreußen über das Samland bis nach Pillkallen und Eydtkuhnen, wobei auch alte Plakate, Fahrpläne und Fahrkarten gezeigt wurden. Als Bermeitinger einen kleinen Kreisbahn-Omnibus mit dem uniformierten Fahrer davor zeigte, sprang eine Zuhörerin auf und rief erregt: „Das ist ja der alte Schmidt und der Bus, mit dem ich jeden Tag zur Schule gefahren bin!" Herzlicher Beifall war der Dank für den Ostpreußen- und Eisenbahnfan. Eine lebhafte Diskussion schloß sich an. Erwin Balduhn ließ in seiner unnachahmlichen Mundart die Königsberger Fischweiber auferstehen, Dieter Leitner las eine humoristische Erzählung von einer Fahrt mit der Eisenbahn durch den polnischen Korridor mit großen und kleinen, amüsanten und traurigen Schmuggelgeschichten.

Wiesbaden – Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Nach dem offiziellen Teil zeigt Dieter Schetat Dias aus dem Vereinsleben früherer Zeiten. – Donnerstag, 24. April, 17.30 Uhr, Stammtisch im Restaurant Kleinfeldchen, Hollerbornstraße 9. Serviert werden Königsberger Klopse. Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Bitte umgehend anmelden bei Familie Schetat, Telefon (0 61 22) 1 53 58.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Tel. (0 39 71) 24 56 88

Ludwigslust – Sonnabend, 26. April, 10 Uhr, Frühlingstreffen in der Gaststätte Schwedt, Bundesstraße 5. Tagesablauf: „Video und Lichtbilder mit Erdmute von Zitzewitz über Weerdern (Kreis Angerapp) heute wohnhaft in Katarinenthal (Schleswig-Holstein)". Anschließend Unterhaltung mit bekannten Volks- und Heimatliedern aus Ostpreußen mit Frau Zimmermann. Dazu sind alle recht herzlich eingeladen. Für das leibliche Wohl, Mittagessen, Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Aurich – Turnusgemäß fand die Jahreshauptversammlung der Gruppe statt. Vorsitzender Paul Gehrmann begrüßte die Mitglieder. Mit einer Totenehrung gedachte er eines der ältesten Mitglieder, das kurz zuvor verstorben war. Es standen keine Neuwahlen an. Der Vorsitzende hielt eine kurze Rückschau auf das vergangene Jahr. Vordergründig aber legte er den Schwerpunkt für die Zusammenkünfte, Fahrten und anderen Veranstaltungen in diesem Jahr fest. In seinen weiteren Ausführungen gab er Aufschluß über die Finanzlage des Vereins. Der vorgelegte Kassenbericht des Schatzmeisters war von den Kassenprüfern (W. Kehlert, H.-K. Scheiba) als korrekt befunden worden. Dem Schatzmeister sei Dank für seine geleistete Arbeit. Paul Gehrmann dankte seinen Mitarbeitern für ihre wertvolle Hilfe sowie allen Mitgliedern für die Teilnahme an den Veranstaltungen und Fahrten. Seine Dankesworte schloß er mit dem Slogan „Einer ist nichts, gemeinsam sind wir stark". Nach einem kleinen Imbiß und mit der dazu bekannten Medizin Bärenfang blieb man noch einige Stunden in Verbundenheit zusammen. Dem langjährigen musikalischen Begleiter gebührt ein besonderer Dank. Als gebürtiger Ostfriese bringt er mit seinem Liedgut die Heimat näher. Der Vorsitzende wünschte einen guten Heimweg.

Braunschweig – Mittwoch, 23. April, 17 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadtparkrestaurant. Uwe Greve spricht zu dem Thema „Deutschlands Krise und wie sie zu bewältigen ist". – Bei der letzten Veranstaltung brachte die Generalversammlung folgendes Ergebnis: Vorsitzender Fritz Folger, Stellvertreter Kurt Kuhli, Kassenwart Horst Neumann, Stellvertreter Dieter Loose, Schriftführerin Sigrid Lerch, Stellvertreterin Gisela v. Negenborn, Leiterin der Frauengruppe Waltraud Ringe, Stellvertreterin Dorothea Patzl, Kulturwartin Christel Jaeger, Stellvertreterin Gudrun Stein, Kassenprüfer Christa Gille und Renate Schlegel. Anschließend erfolgte die angekündigte Satzungsänderung § 2, Absatz 2, die nach eingehender Aussprache mit Mehrheit angenommen wurde.

Buxtehude – Sonntag, 27. April, Busfahrt zur Dittchenbühne. Es wird das

Fortsetzung auf Seite 20

Erinnerungsfoto 1308



Konfirmation in Osterode am 6. Juni 1954 – *Unsere Leserin Anita Silz-Tennstaedt schickte uns dieses Foto. Es zeigt die Konfirmation bei Pastor Bogutzki. Auf dem Foto sind zu sehen (v.l): Werner Gertz, Gerd Voelzki, Ingrid Kater, ver. Koschewski, ?, Helga Gertz, Anita Silz, Pastor Bogutzki, ?, ?, ?, ?, ?, Klaus Silz, ?. Wer erkennt sich wieder oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1308" an die Redaktion „Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung", Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.*

Heimattreffen 2003

12. April, **Sensburg**, Kirchspieltreffen Hoverbeck im „Weinhaus zur Traube“, Lühlingsgasse 5, 53572 Unkel.
12. /13. April, **Fischhausen**, Hauptkreistreffen im „DAS DIE Brettl“, Lange Brücke 29, Erfurt.
12. /13. April, **Königsberg-Land**, Hauptkreistreffen im „DASDIE Brettl“, Lange Brücke 29, Erfurt.
13. April, **Allenstein-Land,** Kirchspieltreffen Jonkendorf, Wergaithen, Steinberg, Polleiken in der Pfarrgemeinde St. Antonius, Essen-Steele-Friesenbruch.
24. April, **Ebenrode (Stallupönen)**, Kirchspieltreffen Schloßbach im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, Bielefeld.
25. /26. April, **Elchniederung**, Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Neukirch und Weidenau im Parkhotel Deutsches Haus, 31542 Bad Nenndorf.
25. –27. April, **Schloßberg**, Ortstreffen Haselberg im Ostheim, Bad Pyrmont.
26. April, **Fischhausen**, Ortstreffen Neukuhren in „Köhn's Hotel“, Strandallee 70, Timmendorfer Strand.
26. April, **Gumbinnen**, Heimattreffen im Landhotel Spornitz, 19372 Spornitz.
26. April, **Königsberg-Land**, Ortstreffen Schaaksvitte, Schaaken in Bremerhaven-Lehe.
26. April, **Ortelsburg**, Kirchspieltreffen Altkirchen im Saalbau, Wilhelmstraße 26, Herne-Wanne.
26. April, **Sensburg**, Kirchspieltreffen Peitschendorf, Aweyden in den „Zooterrassen“ am Ruhrzoo, Bleckstraße 64, 45889 Gelsenkirchen.
26. April, **Sensburg**, Kirchspieltreffen Schmidtsdorf im „Schützenheim“ Heidestraße 55, 58239 Schwerte.
26. April, **Sensburg**, Dorftreffen Heinrichsdorf im Hotel Haus Rasche-Neugebauer, Wilhelmstraße 1, 59505 Bad Sassendorf.
26. /27. April, **Fischhausen**, Ortstreffen Palmnicken und Umgebung im Restaurant Römerturm, St.-Apern-Straße 32, Köln.
29. April–1. Mai, **Lyck**, Ortstreffen Langheide in Schlangen.
1. Mai, **Fischhausen**, Ortstreffen Bärwalde im Hotel Otto Lüdtke, Dorfstraße, Egestorf.
1. Mai, **Johannisburg**, Kreistreffen im „Im goldenen Ring“, Burgplatz 21, Düsseldorf.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift.
Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

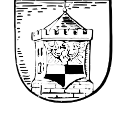
Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34

Fahrt nach Kleinlautersee – Lothar Kapteinat organisiert zum letzten Mal eine Fahrt nach Kleinlautersee (Schabienen) und Südostpreußen vom 20. bis 27. Juni. Es ist die letzte Gelegenheit, mit unserer Gemeinschaft die Heimat zu besuchen. Weitere Auskunft erteilt: Lothar Kapteinat, Tannenweg 13, 29640 Schneverdingen, Telefon (0 51 93) 97 25 14. Es sind noch einige Plätze frei. Auch Angerapper, die nicht zum Kirchspiel Schabienen gehören, sind herzlich zu dieser interessanten Fahrt eingeladen.

Angerburg



Kreisvertreter: Kurt-Werner Sadowski. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

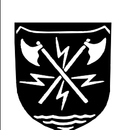
Ehrenlandrat Wilhelm Brunkhorst bei den Angerburgern – Zu seiner Frühjahrssitzung traf sich der erweiterte Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Angerburg im Institut für Heimatforschung in Rotenburg (Wümme), um wichtige Fragen zu erörtern. Mit großer Freude begrüßte Kreisvertreter Kurt-Werner Sadowski den Ehrenlandrat des Patenkreises Rotenburg (Wümme), Wilhelm Brunkhorst aus Sittensen. Der Ehrenlandrat war aber nicht mit leeren Händen gekommen. Aus seinem persönlichen Besitz hatte er wertvolle Arbeiten der Angerburger Künstlerin Ursula Enseleit mitgebracht, um sie der Kreisgemeinschaft zu schenken. Dafür sprach ihm der Kreisvertreter den großen Dank der Angerburger aus.

Das 7. Heimattreffen der Angerburger in Güstrow am 21./22. Juni 2003 wurde ausführlich besprochen. Im Rahmen des Treffens ist ein Besuch der IGA in Rostock geplant. Der Eintrittspreis für die IGA einschließlich Busfahrt beträgt für Schüler, Auszubildende, Studenten bis einschließlich 26 Jahre, Senioren ab 60 Jahre, Zivil- und Grundwehrdienstleistende 16 Euro. Die Busse stehen um 12.45 Uhr vor dem Bürgermeisterhaus zur Abfahrt bereit. Aus organisatorischen Gründen ist eine vorherige Anmeldung bis spätestens 13. Juni 2003 an Günther Büttner, Pustekowstraße 29, 18273 Güstrow, erforderlich. Der Heimatabend wird vom Arbeitskreis „Ostpreußisch Platt, Bremen“ gestaltet.

Die nächsten Angerburger Tage am 13./14. September 2003 finden wieder im Bürgersaal und im Ratsgymnasium in Rotenburg (Wümme) statt. Am 13. September ist ein Besuch des Bachmann-Museums (Kreismuseum) in Bremervörde, Kreis Rotenburg (Wümme) geplant. Die Kosten für die Busfahrt einschließlich Kaffee und Kuchen sowie Eintrittsgeld für das Museum betragen 12 Euro. Wie immer wird der Bus um 14 Uhr vom Kreishaus in Rotenburg (Wümme) abfahren. Eine vorherige Anmeldung ist unbedingt erforderlich. Anmeldungen bis spätestens 31. August sind zu richten an Brigitte Junker, Sachsenweg 15, 22455 Hamburg. Eingeleitet wird das Treffen mit einer öffentlichen Sitzung des Kreistages der Kreisgemeinschaft Angerburg um 9.30 Uhr im Rotenburger Kreishaus. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Neuwahl des Vorstandes. Der Heimatabend wird vom Borgfelder Chor aus Bremen gestaltet und findet im Bürgersaal um 20 Uhr statt. In der Feierstunde am 14. September um 11 Uhr in der Aula des Ratsgymnasiums wird Reinhard Grindel MdB die Gastrede halten. Die neuen Medien machen auch vor der Kreisgemeinschaft Angerburg nicht halt. Das Internet wird in Zukunft eine immer größere Bedeutung erlangen und ist bereits unter www.Angerburg.de nutzbar. Norbert Skowron wird diesen Bereich in der Kreisgemeinschaft künftig abdecken.

Die Angerburger Tage im nächsten Jahr am 11./12. September 2004 in Rotenburg (Wümme) im Zusammenhang mit einer Würdigung „50 Jahre Patenschaft Rotenburg-Angerburg“ waren ebenfalls Gegenstand der Erörterungen. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen, aus diesem Anlaß ein Sonderheft herauszubringen. Horst Preuß stellte sich als Koordinator einer aus diesem Anlaß gebildeten Arbeitsgruppe zur Verfügung. Dafür auch an dieser Stelle herzlichen Dank an Horst Preuß. Nach Erörterung allgemeiner Regularien beendete der Kreisvertreter die Sitzung und dankte allen Teilnehmern für ihre konstruktive Mitarbeit.

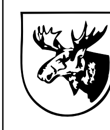
Bartenstein



Kreisvertreter: Wolfgang Wever, Breslauer Straße 42, 35216 Biedenkopf, Telefon (0 64 61) 21 08

Heimattreffen – 13. bis 15. Juni: Friedland und Umgebung im Gasthof Potpourri in Nienburg/Weser. 26. April: Berliner Gruppe, 14.30 Uhr im Rathaus Berlin-Zehendorf, Kirchstraße 1–3, Raum C22/23. 28. Juni: Berliner Gruppe, 14.30 Uhr im Rathaus Berlin-Zehendorf, Kirchstraße 1–3, Raum C22/23. 30.–31. August: Schönbruch und Klingenberg in Celle. 6–7. September: Kreis Bartenstein im Gasthof Potpourri in Nienburg/Weser. 4. Oktober: Berliner Gruppe, 14.30 Uhr im Rathaus Berlin-Zehendorf, Kirchstraße 1–3, Raum C22/23. 6. Dezember: Berliner Gruppe, 14.30 Uhr im Rathaus Berlin-Zehendorf, Kirchstraße 1-3, Raum C22/23.

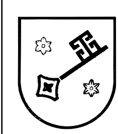
Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 3

Der Bildband „Rauterskirch“ – zusammengestellt und bearbeitet von Brigitte und Horst Janke – ist jetzt unter dem Titel „Leben und Treiben im Kirchspiel Rauterskirch fertiggestellt. Dieses 250 Seiten umfassende Buch enthält über 400 Bilder, die das frühere Leben und Treiben im Gebiet der Kirchengemeinde Rauterskirch ausführlich darstellen. Zahlreiche Landsleute sind bei verschiedensten Anlässen abgebildet und typische Gebräuche eindrucksvoll dargestellt. Zur Erinnerung an die örtlichen Verhältnisse sind Ortskarten und eindrucksvolle Landschaftsaufnahmen eingefügt. Neben einem einführenden geschichtlichen Ablauf der Vergangenheit enthält das Buch vielseitige, interessante Ausführungen und örtliche Beschreibungen von Land und Leuten sowie heimatliche Gedichte und Erzählungen namhafter ostpreußischer Autoren. Die zahlreichen Bilder ergeben zusammen mit den historischen Hinweisen und literarischen Verknüpfungen sowie informativen Begleittexten vielfältige Erinnerungen an frühere Zeiten und das Leben vor Flucht und Vertreibung in der Niederung. Das Buch ist ab sofort erhältlich bei der Kreisgemeinschaft Elchniederung, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon und Fax (0 54 41) 92 89 06 zum Preis von 19,50 Euro zuzüglich Versandkosten.

Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Tel. (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89

Neuendorfer Dorftreffen – Mit Rücksicht auf das am 11. und 12. Oktober 2003 stattfindende Hauptkreistreffen in Rendsburg wird das Neuendorfer Dorftreffen, das traditionsgemäß immer am zweiten Oktoberwochenende stattfindet, in diesem Jahr schon am ersten Wochenende im Oktober veranstaltet - und zwar von Freitag, 3. Oktober, bis Montag, 6. Oktober, in 29389 Bad Bodenteich, Hotel „Braunschweiger Hof“, Neustädter Straße 2. Nähere Informationen erteilt Landsmann Ulrich Katins, Ostpreußenweg 10, 29571 Rosche, Telefon (0 58 03) 2 06.

Angehörige gesucht – Wer kann Hinweise über Angehörige des Ehepaares Adolf Berft und Alma Berft, geb. Gardlo aus Sillginnen machen? Das Ehepaar hatte vermutlich zwei Töchter, die noch 1945/46 in Sillginnen verblieben waren. Für jegliche Hinweise ist der Kirchspielvertreter von Laggarben, Alfred Weiß, Am Nordpark 52, 50733 Köln, Telefon (02 21) 76 28 37 dankbar.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Tel. (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Regionaltreffen in Oberhof – Regionaltreffen in Oberhof am 26. und 27. April 2003. Urlaub mit Landsleuten im schönen Thüringen im Hotel „Thüringenschanze“, „Gasthof Bergvagabund“, Dr. Theodor-Neubauer-Straße 19, 98559 Oberhof, Telefon (03 68 42) 22 67 oder (03 68 42) 2 03 54. Ansprechpartner: Bruno Leitner, (früher Schneegrund/Blindgallen), Steinweg 11, 98544 Zella-Mehlis. Herr Leitner würde sich freuen, im Rahmen des Regionaltreffens der Kreisgemeinschaft alle Blindgaller zu einem Ortstreffen begrüßen zu können. Bitte buchen Sie rechtzeitig Ihren Hotelaufenthalt.

Angebot des Hotels – Doppelzimmer DU/WC/TV, inklusive Halbpension pro Tag und Person 25 Euro. Einzelzimmer DU/WC/TV, inklusive Halbpension pro Tag und Person 30 Euro. Appartement ca. 32 Quadratmeter, inklusive Halbpension pro Tag und Person 32 Euro. Einzelbelegung 42 Euro. Kurtaxe pro Tag und Person 1 Euro. Gastlichkeit ist seit jeher ein Wesenszug der Thüringer. Nicht nur Thüringer Klöße und Thüringer Bratwurst sind ein Grund, Thüringen näher kennenzulernen. Wir sind gern dabei behilflich, die Reize des Thüringer Waldes aufzuspüren.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Eckard Steiner, Schöne Aussicht 35, 65510 Idstein/Taunus, Telefon (0 61 26) 41 73.

Ostpreußenfahrt nach Gumbinnen – Am 25. Juli 2003 startet wieder eine Busreise zu einem Besuch Gumbinnens, zu der alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Die Reise geht über Lüneburg, Hamburg, Parchim, Birkenwerder (Oranienburg), zum Grenzübergang Kietz-Küstrin, weiter zu Zwischenübernachtungen in Schlochau und Lötzen zum Hotel Kaiserhof in Gumbinnen. Zusteigemöglichkeiten können entlang der Reiseroute in Deutschland vereinbart werden. Nach einer Zwischenübernachtung auf der Rückfahrt, in Landsberg, trifft der Bus am 4. August wieder in Hannover ein. Organisation und Auskunft: Günter Gaudszuhn, Hirschberger Straße 3, 21337 Lüneburg, Telefon und Fax (0 41 31) 5 93 82.

Elftägige Busreise Matzhauser Einwohner nach Gumbinnen – In der Zeit vom 31. Mai bis 10. Juni findet eine Busreise der Dorfgemeinschaft Matzhausen (früher Matzutkehmen) nach Gumbinnen statt. Die Reise beginnt ab ZOB in Hannover und führt mit einem Zwischenübernachtungsstopp in Masuren und Gumbinnen. Weitere Zusteigemöglichkeiten können entlang der Fahrtstrecke vereinbart werden. Auskunft erteilt der Ortsvertreter für Matzhausen Heinz Urbat, Auf der Rönnecke 11, 38440 Wolfsburg, Telefon (0 53 61) 1 56 86.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatblatt Folge 48 / 2003 – Die Korrekturlesung ist beendet, und die Unterlagen befinden sich bei der Firma Rautenberg zum Drucken. Die neue Folge wird 210 Seiten umfassen, mit über 70 Farbaufnahmen und etwa 50 Schwarz-weißfotos. Der Versand wird von unseren Paten in Hannover im Mai vorgenommen werden.

Bestände früherer Ausgaben des Heimatblattes – Zahlreiche neue Leser kommen jedes Jahr hinzu. Einige möchten auch gerne noch die früheren Ausgaben des Heimatblattes haben. Landsleute, die nach Burgdorf zum Kreistreffen kommen, kaufen die alten Folgen dort an unserem Bücherstand. Es gibt aber auch die Möglichkeit, diverse Jahrgänge durch schriftliche oder telefonische Bestellung zu ordern und sie sich per Post ins Haus zuschicken zu lassen. Die Vorräte an Heimatblättern lagern und sind zu bestellen bei Landsmann Klaus König, Willi-Bredel-Weg 18, 17248 Rechlin, Telefon (03 98 23) 2 12 42.

Bestände gibt es noch von den Folgen: 8, 13, 19, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46 und 47. Es muß jedoch im voraus bezahlt werden. Der Preis beträgt 2,60 Euro pro Stück, inklusive Porto und Verpackung. Die Bankverbindung von Klaus König lautet: Müritz Sparkasse Rechlin, Konto 1 531 001 153, BLZ 150 501 00. Bitte, greifen Sie zu, solange der Vorrat noch reicht!

Insterburg Stadt und Land



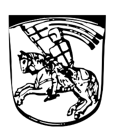
Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatfahrt nach Insterburg – Unser Kreisausschußmitglied und Heimatforscher Alfred Warschat organisiert auch in diesem Jahr wieder eine Sonderfahrt nach Insterburg. Es wird seine siebte Sonderreise in das Land seiner Vorfahren sein. Die Reise findet vom 31. Juli bis 11. August statt. Der Bus fährt ab Köln-Hauptbahnhof, über Hannover-Hauptbahnhof und S-Bahnhof Berlin-Schönefeld. Mitreisende können an allen BAB-Raststätten zusteigen. Die erste Zwischenübernachtung erfolgt in Stettin im Hotel SAS-Radisson. Zwei weitere Nächte folgen in Danzig im zentrumsnahen Hotel Novotel. In Danzig gibt es die Gelegenheit, an einer Stadtführung teilzunehmen, ein Orgelkonzert in der Kathedrale des Zisterzienserklosters in Oliva zu besuchen und auf dem Seesteg in Zoppot zu flanieren. Eine Fahrt zur Marienburg ist vorgesehen, es besteht auch die Möglichkeit, an einer Führung teilzunehmen. Ein „Highlight“ ist die Schiffsfahrt auf einem Teilstück der „Schiefen Ebenen“ des Oberländischen Kanals. Ein umfangreiches Besichtigungsprogramm im russisch verwalteten Teil Ostpreußens erfolgt von Insterburg aus, wo die Reisegruppe weitere sieben Nächte im bekannten Hotel „Zum Bären“ verweilt. Hier hat jeder Insterburger Gelegenheit, seine Heimatstadt ausgiebig zu erkunden. Der Bus fährt an zwei Tagen in die Kirchspiele Norkitten, Schulzenhof, Didlacken-Jänichen und Schwalbental bis zum Bahnhof Bokellen.

Ausflüge sind vorgesehen nach Königsberg zur Besichtigung des Domes mit Kantmuseum, dem Bernsteinmuseum und dem Lasch-Bunker, nach Tilsit zur Königin-Luisen-Brücke, zur Salzburger Kirche und zum Elch in Gumbinnen, in die Rominter Heide, nach Trakehnen, nach Rauschen und zur Kurischen Nehrung mit der weltberühmten Vogelwarte von Rossitten und den Wanderdünen bei Pillkoppen. Natürlich gibt es auch eine Stadtrundfahrt durch unsere Heimatstadt Insterburg mit Besichtigung des neu entstehenden Museums auf dem Gelände des früheren Schlosses. Genießen Sie in einer Gruppe eine erlebnisreiche Fahrt in Ihre Heimatstadt und in den Kreis Insterburg. Fahren Sie mit auf heimatliche Spurensuche. Zeigen Sie Ihren Kindern und Enkeln die immer noch schöne Landschaft Ostpreußens. Besondere Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anmeldungen und weitere Auskünfte bei Alfred Warschat, Bürgershof 1, 50769 Köln, Telefon (02 21) 7 00 26 70.

Schultreffen Hindenburg-Oberschule – Das diesjährige Treffen findet statt am 3. Mai, 12.30 Uhr, Hotel Kaiserhof, Ernst-August-Platz 4, 30159 Hannover. Eventuell benötigte Hotelzimmer bitte direkt buchen unter Telefon (05 11) 3 68 30, Fax (05 11) 3 68 31 14. Anmeldungen zum Treffen erbittet Ilse Wendt, Künnekestraße 33, 22145 Hamburg, bis zum 19. April 2003.

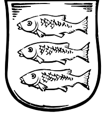
Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsstelle: Simeonsplatz 12, im Preußen-Museum, 32427 Minden

Ortstreffen Fuchsberg – Wie bereits mehrfach angedeutet, ist das Ortstreffen vom 17. bis 18. Mai 2003 im Naturfreundehaus Gohfeld vorgesehen. Der Ort liegt bei Bad Oeynhausen (Bahnstation) und ist über die A2, Abfahrt 31 (Exter/Wüsten) zu erreichen (Lageplan auf Anforderung). Anreise Sonnabend bis 11 Uhr. Unterkunft mit Vollpension wird bereits für 21,70 Euro angeboten. Da schriftliche Einladungen nicht versandt wurden, ist es hilfreich, wenn vorhandene Kontakte zur gegenseitigen Information genutzt werden. Die Teilnahme bitte umgehend (spätestens 26. April) melden bei. K. Wulff, Kulmer Straße 20 A, 32602 Vlotho. Es könnte das letzte Treffen dieser Art sein. Neben einem Videofilm der letzten Ostpreußenreise werden neu erschienene Broschüren über den Heimatort angeboten, zum Beispiel der Farbbildband „Fuchsberg heute“ (5 Euro), „Unser Fuchsberg in Bildern“ (2,50 Euro), der Erlebnisbericht „Verlorene Geborgenheit“ (2,40 Euro) eines Fuchsbergers, der drei Nachkriegsjahre von Waisenkindern (Alter elf, neun, sieben und fünf Jahre) schildert. Schicksale, die auch an die rund 5.000 ostpreußischen Waisenkinder in schwerer Zeit erinnern sollen.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Regionaltreffen in Göttingen – Hiermit laden wir alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Lötzen zu einem Regionaltreffen und zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 5. Juli 2003 nach Göttingen in das Hotel Clarion, Kaßler Landstraße 45 ein. Beginn des Kreistreffens Saalöffnung 9 Uhr und der außerordentlichen Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 5. Juli, um 10.30 Uhr. Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter (1. Vorsitzender), 2. Feststellung der Zahl der erschienenen Mitglieder, 3. Feststellung der satzungsgemäßen Einberufung der Versammlung (§ 8, Absatz 1, der Satzung der Kreisgemeinschaft), 4. Beschluß über die Satzungsänderung § 2, Absatz

1, der bisherigen Satzung lautet: Hauptzweck der Kreisgemeinschaft Lötzen sind die Bewahrung der Heimatliebe zu Ostpreußen, insbesondere zum Kreis Lötzen, und die Erhaltung des Heimatgedankens bei der Jugend bis zur Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit unter Einbeziehung der deutschen Ostprovinzen. – beabsichtigte Änderung dieser Vorschrift: Hinter den Worten „bei der Jugend" wird der Satz beendet. Die folgenden Worte werden ersatzlos gestrichen. § 14 der bisherigen Fassung lautet: Ein etwaiges Vermögen der Kreisgemeinschaft Lötzen fällt bei der Auslösung der Kreisgemeinschaft der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. oder bei deren Nichtbestehen zu diesem Zeitpunkt der Patenstadt Neumünster zu, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke verwenden müssen. Beabsichtigte Änderung dieser Vorschrift: Über ein etwaiges Vermögen der Kreisgemeinschaft Lötzen im Falle ihrer Auflösung entscheidet der Kreistag mit dem Ziel, diese Mittel nur für soziale und kulturelle Zwecke zu verwenden.

Das Clarion Hotel ist leicht zu erreichen. Von der Autobahnabfahrt Göttingen-Dransfeld nach 1.500 Metern stadteinwärts liegt das Hotel rechts. Für Bahnreisende: Buslinie 4 bis Haltestelle Deisterstraße oder gegenüber vom Hauptbahnhof „Groner Tor", Buslinie 3 und 5 bis Haltestelle am Zollstock. Für Übernachtungsgäste haben wir einen Sonderpreis ausgehandelt. Bitte melden Sie sich im Clarion-Hotel, Kaßler Landstraße 45, 37081 Göttingen an, Telefon (05 51) 90 20, unter dem Stichwort „Treffen Lötzen". Es gibt dort zwei Kategorien, Kategorie 2 ist etwas weiter vom Saal entfernt, daher etwas preiswerter. Um 11 Uhr findet die Begrüßung durch den Kreisvertreter statt. Die kurze Feierstunde wird umrahmt vom Männergesangsverein „Liedertafel Bergeshöh", Göttingen. Der Vorstand hofft, recht viele Landsleute begrüßen zu können. Am Sonntag wird ab 9 Uhr die öffentliche Kreistagssitzung durchgeführt.

Seminar der Baltic-Academy – Das Grundthema war: Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen – lokale und regionale Initiativen. Das Seminar stand auf einem hohen Niveau. Es waren 62 Teilnehmer, davon 40 Prozent aus Polen, angereist. Aus Lötzen waren acht bekannte Polen gekommen – so waren wir eine starke Einheit. Es wurde über die Kulturarbeit in Lötzen und über das Projekt der Feste Boyen mit Museum gesprochen, und immer wieder wurde die Hilfe der Kreisgemeinschaft Lötzen erwähnt. Sehr interessant war der Kulturbericht von Gräfin v. Pfeil, die lange im Hirschberger Tal lebte. Sie hat auch entscheidend mitgewirkt, daß der Soldatenfriedhof in Großredlitz wieder hergerichtet und im Jahr 2002 erneut eingeweiht werden konnte. Sehr informativ waren auch die Vorlesungen der Schriftstellerin Dr. Helga Hirsch und Lisaweta v. Zitzewitz. Das Seminar hat allen Teilnehmern viel gebracht, und die Leitung der Academie Baltica versprach, im nächsten Jahr die Veranstaltung in ähnlicher Form zu wiederholen. Die Besucher aus Lötzen besichtigten nach Schluß des Seminars die Heimatstube mit Archiv in Neumünster. Sie waren begeistert von den Schätzen, die sie dort vorfanden.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Kalender der Kreisgemeinschaft – Von der Stadt Soldau wurden der Kreisgemeinschaft Kalender in deutsch und polnisch für das laufende Jahr zur Verfügung gestellt. Er zeigt Ansichten vor 1914 beziehungsweise 1945. Der Preis beträgt 5 Euro inklusive Porto und Verpackung. Interessenten wenden sich bitte an die Kreisvertreterin.

Vorstand und Festausschuß trafen sich in der Heimatstube, um Details für das Heimattreffen im September zu besprechen. Gleichzeitig wurden die neuen Räumlichkeiten des Ruhr-Congresses Bochum (an Stelle der Ruhrlandhalle) besichtigt. Programmfolge im Pfingstheimatbrief.

Preussisch Holland

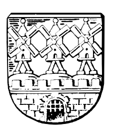


Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Heimatbrief Nr. 19 – Der Heimatbrief Nr. 19 ist fertiggestellt und wird nunmehr in der nächsten Woche zum Versand kommen. Wer diesen Heimatbrief bisher erhalten hat, wird ihn unaufgefordert zugeschickt bekommen. Weitere Interessierte werden gebeten, sich zu melden.

Die Dokumentation über die Kirchspiele Schmauch und Reichwalde, ca. 630 Seiten, Pappband, gebunden, DIN A5, Glanzdruck mit vielen Bildern, ist erschienen und kann zum Preis von 26 Euro plus Versandkosten erworben werden. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Schlossberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Arno Litty, Telefon (0 30) 7 03 72 62 Britzer Straße 81, 12109 Berlin. Geschäftsstelle: Marie-Luise Steinzen, Tel. (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Kinderfreizeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg – Auch in diesem Jahr führt die Kreisgemeinschaft Schloßberg, Ostpreußen, wieder eine Kinderfreizeit durch. Sie findet für Kinder von zehn bis 14 Jahren vom 21. Juli bis 10. August in der Jugendherberge Otterndorf statt. An dieser Freizeit werden auch mehr als zehn russische Kinder mit Betreuerinnen aus dem Heimatkreis in Ostpreußen teilnehmen. Hauptanliegen dieser Kinderfreizeit ist natürlich, miteinander Spaß zu haben und internationale Freundschaften zu fördern. Zwei Tagesausflüge sind geplant, davon einer in einen Freizeitpark. Wattwandern, Schwimmen, Rallyes und Basteln sind weitere Programmpunkte. Deutsche und russische Betreuer werden für eine Menge Abwechslung sorgen. Der Preis beträgt für Kinder, die Vorfahren aus dem Kreis Schloßberg haben, 77 Euro, für andere Kinder 154 Euro. Anmeldungen sind bis zum 30. April 2003 zu richten an den Kreisjugendbetreuer Gerd Schattauer, Landesstraße 19, 21776 Wanna, Telefon (0 47 57) 4 63, Fax (0 47 57) 81 86 77, oder bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe), Telefon (0 41 71) 24 00 und Fax (0 41 71) 24 24.

Laudatio für Hellmut Büttner – Mit seinem Einsatz für die Kreisgemeinschaft hat sich Hellmut Büttner besondere Verdienste erworben. Hellmut Büttner wurde am 7. Februar 1935 in Chemnitz geboren. Sein Vater war in dritter Generation Bahnhofsvorsteher im sächsischen Erzgebirge. 1941 begann für ihn der Schulbesuch. 1949 hatte Hellmut Büttner die Volksschule abgeschlossen und erlernte den Beruf des Elektromonteurs. Das große Interesse für den Flugmodellsport und den Segelflug führte ihn nach der Berufsausbildung zur hauptamtlichen Tätigkeit im Flugsport nach Kamenz bei Dresden. Von 1954 bis 1958 gehörte er der Luftwaffe an. Während des Besuchs der Offiziersschule in Berlin ab 1955 flüchtete Hellmut Büttner im Januar 1958 nach West-Berlin. Im VW-Werk Wolfsburg fand er von 1958 bis 1961 Arbeit als Elektromonteur. In Wolfsburg lernte er auch seine spätere Ehefrau Ilona Friedrich aus Winsen (Luhe), geboren in Ackermühle, Kreis Schloßberg, kennen. Nach dem Besuch der Techniker-Schule in Stadthagen erhielt Hellmut Büttner eine Anstellung als Konstruktionstechniker im Hamburger Flugzeugbau in Hamburg-Finkenwerder. 33 Jahre, bis 1994, war er dort als Gruppen- und Abteilungsleiter für Bordelektrik und ab 1970 in der Programmleitung für den Airbus tätig. 1963 heiratete er Ilona Friedrich, und 1966 wurde ein Haus in stelle erworben. Zur Familie gehören vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand widmete sich Hellmut Büttner dem Heimat- und Museumsverein in Winsen, in dem er seit1999 erster Vorsitzender ist. Über seinen Schwiegervater, den früheren Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Erich Friedrich, wurde der gebürtige Sachse beinahe zum Ostpreußen. Ein Anliegen war ihm die Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft. Er kam in den Schloßberger Kreistag und wurde 1996 in den Kreisausschuß gewählt. Er wurde Pillkaller Schützenkönig und engagierte sich für den Erhalt der Pillkaller Schützengilde im Winsener Schützenkorps. Hellmut Büttner ist Verbindungsmann zwischen den Vereinen und Institutionen in Winsen und der Kreisgemeinschaft. Durch sein Engagement im Heimat- und Museumsverein konnte er beim Besuch der litauischen Delegation aus Neustadt (Kudirkos-Naumiestis), der Nachbarstadt von Schirwindt, und auch anläßlich eines Regionaltreffens der Kreisgemeinschaft Sensburg eine Stadtführung in Winsen durchführen. Auch vertrat er die Kreisgemeinschaft bei der Landesvertretung in Berlin-Spandau. In Anerkennung seiner Verdienste für die Kreisgemeinschaft verleiht die LO Hellmut Büttner das Ehrenzeichen.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal, Telefon (02 02) 4 60 02 34, Fax (02 02) 4 96 69 81. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 45 05 20, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Neuer Kreistag gewählt – Auf der Mitgliederversammlung in Fallingbostel wurde der neue Kreistag gewählt. Ihm gehören an: Reinhard August, Erich Dowidat, Emil Drockner, Hans Dzieran, Ernst-G. Fischer, Hans-U. Gottschalk, Walter Grubert, Liselotte Janzen, Walter Klink, Eva Lüders, Manfred Malien, Klaus-Dieter Metschulat, Olav Nebermann, Dieter Neukamm, Siegfried Paleit, Cornelia Pasenau, Helmut Pohlmann, Hartmut Preuß, Betty Römer-Götzelmann, Hannemarie Schacht, Artur Schilm, Herbert Wiegratz, Katharina Willmer, edeltraut Zenke, Hans-Joachim Zimmermann. Im Anschluß an die Wahl trat der neu gewählte Kreistag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Zum Leiter des Kreistages wurde Hans-Joachim Zimmermann, zum stellvertretenden Leiter des Kreistages wurde Hans Dzieran einstimmig gewählt. Zum Kreisvertreter wurde Hartmut Preuß, zum Geschäftsführer Helmut Pohlmann und zum Schatzmeister Klaus-Dieter Metschulat gewählt. Diese drei bilden den geschäftsführenden Vorstand des Vereins. Im Anschluß daran erfolgte die Wahl des Kreisausschusses. Dem neuen Kreisausschuß gehören an: Hartmut Preuß, Vorsitzender; Helmut Pohmann, Geschäftsführer; Klaus-Dieter Metschulat, Schatzmeister; Hans-Joachim Zimmermann, Leiter des Kreistags; Hans Dzieran, Stellvertretender Leiter des Kreistags und Öffentlichkeitsarbeit; Hans-U. Gottschalk, Protokoll; Walter Klink, Chronik/Archiv; Eva Lüders, Heimatstube; Hannemarie Schacht. Als Revisoren wurden Betty Römer-Götzelmann und Cornelia Pasenau gewählt, als Stellvertreter Dieter Naukamm. Ehrenvorsitzender Albrecht Dyck beglückwünschte die Mitglieder des Kreistags zu ihrer Wahl und wünschte ihnen ein erfolgreiches Wirken. ■

Hörfunk und Fernsehen

Kino

Donnerstag, 24. bis Sonntag, 27. April, 18 Uhr, läuft im Elbe-Kino, Osdorfer Landstraße 198, 22549 Hamburg, der Dokumentarfilm „Schlesiens Wilder Westen". Ein Heimatfilm von Ute Badura.

Fernsehen

Montag, 14. April, 15.45 Uhr, 3 Sat: Weltmacht Rom (1). Dokumentation in acht Teilen über den Aufstieg Roms zur mächtigsten Stadt der antiken Welt.

Montag, 14. April, 21.45 Uhr, ARD: Gerd Ruge unterwegs – Afghanistan (1). 3-teilige Dokumentation über Afghanistan nach dem Krieg.

Mittwoch,16. April, 20.15 Uhr, ARD: Schwabenkinder.

Mittwoch,16. April, 16.30 Uhr, 3 Sat: Kurs Fernost – Die geheime Fahrt der U-234. Dokumentation über das deutsche U-Boot im Zweiten Weltkrieg.

Freitag, 18. April, 19.15 Uhr, 3 Sat: Tauchfahrt in die Vergangenheit (1). „Die Seeschlacht von Lepanto".

Freitag, 18. April, 21.45 Uhr, ARD: ARD: Gerd Ruge unterwegs – Afghanistan (2). 3-teilige Dokumentation über Afghanistan nach dem Krieg.

Freitag, 18. April, 22 Uhr, Vox: Spiegel TV-Themenabend: Evolution (1).

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 18

Theaterstück „Der Fluch des Bernsteinzimmers" – eine Kriminalkomödie, aufgeführt. Die Kosten für die Busfahrt, Kaffeegedeck im Theater und Eintritt betragen 20 Euro. Anmeldungen an Ruth Klimmek, Telefon (0 41 61) 39 16.

Hannover – Vom 4. bis 6. Juli unternimmt die Gruppe eine erlebnisreiche Wochenendfahrt nach Nordenham-Abbehausen. Der Fahrpreis beträgt pro Person 150 Euro, Einzelzimmerzuschlag 30 Euro. Im Preis enthaltene Leistungen: Omnibusfahrt, zwei Übernachtungen mit Halbpension (reichhaltiges Frühstückbüfett, Abendessen) eine Kutschfahrt, eine Fahrt mit der Butjender Bahn. Außerdem sind noch weitere Überraschungen vorgesehen. Anmeldungen nimmt Ilse Nagel, Telefon (0 51 37) 7 66 70, entgegen.

Norden – Donnerstag, 17. April, 14 Uhr, Treffen in der Ostdeutschen Heimatstube, Am Alten Siel (Alte Sielschule). Es gibt eine Kaffeetafel mit selbstgebackenem „Gründonnerstagskringel". Der Erlös ist für die Ostdeutsche Heimatstube und die Bruderhilfe Ostpreußen bestimmt.

Osnabrück – Donnerstag, 24. April, 15 Uhr, Literaturkreis in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43. – Dienstag, 29. April, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 152.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Werstener Dorfstraße 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Bielefeld – Donnerstag, 24. April, 16 Uhr, Treffen des Heimatliteratur-Kreises in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock. Vortrag Waltraud Liedtke. Leitung Gertrud Riede. – Sonntag, 27. April, 15 Uhr, „Heimatnachmittag zur Maienzeit" mit Tanzgruppe und Darbietungen in der Gaststätte Alt-Schildesche, Beckhausstraße 193. – Zur letzten Schabberstunde war der Heimatdichter Horst Michalowski als Referent eingeladen. Michalowski wurde 1937 im ostpreußischen Wahrendorf geboren. Als ältester von fünf Söhnen wuchs er in Slebongen auf, heiratete 1960 und lebte in Nikolaiken (Sensburg). 1968 wanderte er mit seiner Familie in den Westen aus und wohnt seitdem in Bad Zwischenahn, weil – wie er schmunzelnd sagte – sich dort ein „Teich" befindet, der ihn an die Heimat erinnert. Sein vielseitiger Bildungsweg in deutscher, polnischer und teilweise auch russischer Sprache, in verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Systemen sowie sein Leben mit Menschen unterschiedlicher Nationalität und Glaubensrichtungen, führten ihn zur Erfahrung und Erkenntnis, daß überall und immer der Mensch selbst zählt. In diesem Bewußtsein entstanden unter anderem die Romane „Die Silberstraße", „Mondlicht auf den Gewässern der Heimat" und das neuste Werk „Die Roggenmume" (masurische Märchen). Herr Michalowski verbringt jedes Jahr mehrere Wochen in der Heimat und pflegt auch Kontakte zu den Deutschen Vereinen. In diesem Sommer wird er mehrere Wochen in Masuren verbringen und den Touristen die ostpreußische Kultur und die Geschichte Masurens nahe bringen. Der verbrachte Nachmittag war für die Zuhörer ein Blick auf die gegenwärtige Situation in Masuren, aber gleichzeitig auch ein Blick zurück in das geliebte Masurenland. Mit dem Vortrag des Gedichtes „Das Land" aus seinem Gedichtband beendete Michalowski seinen Vortrag.

Ennepetal – Sonnabend, 26. April, 18 Uhr, Frühlingsfest in der „Rosine".

Düren – Freitag, 25. April, 18 Uhr, Heimatabend.

Düsseldorf – Dienstag, 15. April, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ostpreußenzimmer 412, GHH.

Gevelsberg – Sonnabend, 12. April, 16.30 Uhr, Heimatabend mit Vorträgen in der Gaststätte Zum Rathskeller, Mittelstraße 55.

Gütersloh – Donnerstag, 17. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Osterfeier im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9.

Schwelm – Sonnabend, 26. April, 15.30 Uhr, Treffen der Gruppe im „Johannes-Gemeinde-Haus", Kaiserstraße 71. Motto der Zusammenkunft: „Allgemeine Osterbräuche".

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

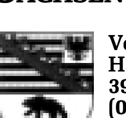


Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Leverkusen – Sonnabend, 26. April, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahlen des Vorstandes in der Gaststätte Kreuzbroich, Heinrich-Lübke-Straße. Nach einem kleinen Imbiß hält Marianne Neumann einen Diavortrag „Die Ostseeküste von Stettin bis Frauenburg". – Die Gruppe feierte ihre Karnevals-Faschingsfeier mit einem bunten und doch anspruchsvollen Programm. Beteiligt waren die Tanzgruppe „die flotten Marjellchen und Bowkes" unter der Leitung von Christa Mehlmann mit flotten Tänzen in phantasievollen Kreationen, das ostpreußische Prinzenpaar Hedwig I. und Heinz I., Sängerinnen und Sänger mit karnevalistischen Liedern und Parodien, ein „Damenballett" unter der Leitung von Hedwig Zentek tanzte Cancan. Der Höhepunkt war die Verleihung des seit zwölf Jahren bestehenden ostpreußischen Karnevalsordens „Der Lachende Elch" an: Herrn Braun – Geschichtskundler aus Leverkusen, die Musiker „die Gypsis", das Tanzcorps „Wiesdorfer Rheinkadetten", Else Huget, Erich Huget, Edith Pelka, Gerda Weber, Helga Bauchrowitz. Sogar die örtliche Presse schrieb einen Artikel über diesen ungewöhnlichen und schönen Orden. Es war eine gelungene Feier, an die man noch lange denken kann.

Mainz – Dienstag, 29. April, 13.30 Uhr, Führung im Biebricher Schloß, Wiesbaden. Anschließend gibt es Gelegenheit, im Schloßpark spazierenzugehen und zum Kaffeetrinken einzukehren. Treffpunkt 13.30 Uhr an der Rückseite des Schlosses (Parkseite). Anmeldung bei Familie Freitag, Telefon 33 13 47.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



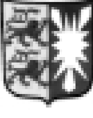
Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 23. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe, Saarstraße 52.

Gardelegen – Freitag, 25. April, 14 Uhr, gemütliches Beisammensein im Rosen-Center Gardelegen. Es wird über Sitten und Bräuche zu Ostern aus der Heimat plachandert.

Magdeburg – Dienstag, 22. April, 13.30 Uhr, Treffen der „Stickerchen" im Treffpunkt 40 Plus, Immermannstraße 19. – Freitag, 25. April, 16 Uhr, Treffen des Singekreises im TUS Neustadt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Kiel – Freitag, 25. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47/49.

Malente – Mittwoch, 30. April, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Cafe Raven, Janusallee 16. Die Frauenbeauftragte der LO, Hilde Michaski, wird über „Große und bedeutende Frauen aus dem Osten" berichten.

Mölln – Auf der letzten Monatsversammlung hielt Forstamtsrat Heinz Ruppertshofen einen Vortrag über „Die Bienen im Frühling". Er erklärte, daß in Deutschland Bienen noch flächendeckend vorhanden seien, so daß die Befruchtung gewährleistet sei. Früher befanden sich die Bienenwohnungen in hohlen Bäumen; jetzt wandern viele Imker mit den Bienenstöcken. Die Bienen reagieren auf die Farbe der Blüten; sie können zwei Kilometer weit fliegen, weil der Nektar ihnen als Energiequelle dient. So erzählte Heinz Ruppertshofen viel Interessantes aus dem Leben der Bienen und veranschaulichte es durch Dias. Passend zum Thema trug Rita Küster die Ballade „Der Bienenpfarrer" von Hans Friedrich Blunk vor. Von diesem Autor stammte auch das von Ulla Guttowski gesprochene Gedicht über einen „Apfelkuchen". An diesem Nachmittag wurden außerdem viele Frühlingslieder gesungen, die Rita Küster und Traute Leppeck auf ihren Akkordeons begleiteten. ■

Nordostpreußen

9tägige Busrundreisen 2003
mit modernen Fernreisebussen
Pfingsten 6. 6.–14. 6. u. 1. 8.–9. 8.
ab Köln **EUR 599** Halbpension
Flug nach Königsberg € 332

Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Masuren • Baltikum • Kurische Nehrung • Danzig • Petersburg



HEIN REISEN
83026 Rosenheim
Winterweg 4
Tel. 08031/64447 · Fax 354607

Grömitz/Ostsee, Haus Danzig, Claus + Ilse Plog, Zi. m. Super-Frühst., Telefon 0 45 62/66 07 oder 01 73/9 33 90 75

Pension BINKUL in Grieslienen bei Allenstein: Neue Einzel- u. DoZi. m. Du. + Frühst., Restaurant (HP), schö. Garten. Tel. 004889 5191 857

Nord-Ostpreußen & Masuren
Königsberg, Ebenrode, Tilsit, Memel, Kurische Nehrung, Goldap, Lötzen, Elbing, Osterode, Danzig.
9 Tage inkl. HP ab 549 €.
SCHEER-REISEN
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
Tel. 0202 500077
Fax 506146
E-Mail scheer-reisen@Web.de

Individualreisen nach Ostpreußen
Mit Kleinbussen oder PKW.
Memel-Königsberg-Allenstein.
Visabeschaffung für Rußland, Dolmetscher, Stadtführer, preisgünstige Unterkünfte in Polen, Rußland & Litauen.
REISEDIENST „EINARS“
10409 Berlin, Pieskower Weg 31
Tel&Fax 030/4232199+www.einars.de

Neu: Städtereisen per Schiff

Helsinki – Stockholm – Turku – Tallin – Riga

Jede Woche
Nordostpreußen
Litauen – Memelland
GUS-Gebiet – Königsberg – Tilsit

Ihre Traumziele
die Kurische Nehrung + Lettland + Estland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg nach Polangen / Memel oder Kaunas

täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas

Schiffsreisen: ab Kiel nach Memel

Mit uns auch Gruppenreisen

ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21368 DAHLENBURG · Dannenberger 15
Telefon 0 58 51-2 21 (Auch 20.30 bis 22.00 Uhr)

21335 LÜNEBURG · Bei der Ratsmühle 3
Telefon 0 41 31-4 32 61
Bürozeit: 10.00 bis 12.00 und 16.00 bis 18.00 Uhr

Laimutės

Busreisen
Schiffsreisen
Flugreisen

Nach Litauen und Memelland

Buchen Sie Ihre komplette Reise mit Aufenthalt in unserem Seehotel Schon ab 420,– Euro (p. P. im DZ mit HP).
– Herrliche Waldlage
– Leihwagenvermietung an Hotelgäste
– Individual- und Gruppenausflüge
– Königsberger Gebiet inkl. Visum
– Kurische Nehrung (auch Badeurlaub)
– Schiffstouren ins Memeldelta
– Programme für Naturfreunde und Vereine

Kataloganforderungen und Infos in Deutschland unter:
Tel.: 0 53 41/5 15 55 · **Fax: 0 53 41/55 01 13** · **E-Mail: ClaudiaDroese@t-online.de**
Tel.: 0 57 25/54 40 · **Fax: 0 57 25/70 83 30** · **E-Mail: s.gruene@freenet.de**
Tel.: 0 48 72/76 05 · **Fax: 0 48 72/78 91**

REISE-SERVICE BUSCHE
Über 30 Jahre Busreisen
Ihr Spezialist für Ostreisen

Reisen in den Osten 2003

Auszug aus unserem Program:

Königsberg/Rauschen	10. 05.–17. 05. 03 =	8 Tage	475,– €
Stolp und Rauschen	08. 07.–15. 07. 03 =	8 Tage	485,– €
Elbing/Nidden/Masuren	27. 07.–07. 08. 03 =	12 Tage	695,– €
Tilsit	07. 06.–14. 06. 03 =	8 Tage	455,– €
Rauschen/Masuren	12. 06.–21. 06. 03 =	10 Tage	575,– €
Bartenstein/Heilsberg	13. 07.–20. 07. 03 =	8 Tage	460,– €

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen
für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert.
Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald
Telefon 0 50 74/92 49 10, Fax 0 50 74/92 49 12
www.busche-reisen.de · E-Mail: info@busche-reisen.de

Urlaub/Reisen



Einladung nach Estland

Liebe Leser, Sie kennen mich als Chefredakteur dieser Zeitung (bis 1999). Ich möchte Sie in diesem Jahr in ein Land führen, dessen Geschichte ein Dreivierteljahrtausend aufs engste mit der deutschen verwoben ist und das vom Deutschen Orden geprägt wurde, der auch Ostpreußen sein unverwechselbares Gesicht gab.

Wir wollen

- in Reval Zeugnisse der Hanse-Kultur und des Aufbruchs in eine neue europäische Zukunft erleben;
- uns von Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kirche und Kultur Sorgen und Hoffnungen der Esten an der Schwelle zur Europäischen Union vortragen lassen;
- über Bernt Notkes „Totentanz“ meditieren und vom Turm der höchsten mittelalterlichen Kirche der Welt in die Weiten der Ostsee schauen;
- uns von der Musik der „Singenden Revolution“ gefangennehmen lassen, die den Esten die Kraft gab, die sowjetrussische Fremdherrschaft abzuschütteln;
- in historische Kneipen einkehren, in ein urtümliches Moor rudern – und die Störche grüßen …

Zu zwei Studienfahrten lade ich Sie ein: vom 24. Juni bis 5. Juli (mit der Ev.-Luth. St. Johannis-Gemeinde Köln/Bonn) und vom 5. bis 16. August (mit der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung Bonn). Der Reisepreis beträgt im DZ 1.285 – 1.305 EURO (EZ-Zuschlag 185 EURO). Eingeschlossen sind u. a. Flug, Bus, Halbpension, Konzerte, Eintritte, Führungen und Vorträge in deutscher Sprache. Ernsthaft Interessierte melden sich bitte bis zum 23. April. Es grüßt herzlich *Elimar Schubbe.*

E. Schubbe, Mörikestraße 41, 53121 Bonn, Tel. 02 28-66 35 74, Fax 02 28-92 12 97 01

Liebes Marjellchen, lieber Lorbaß, Urlaubs-Tage auf dem Lande, im Ferienhaus einer Lötzenerin (Waldbröl, Oberg-Kreis) und vielleicht **schabbern** über alte Zeiten in **Ostpreußen.** Direkte Zug-Busverbdg. nach Köln, Bonn und AB DO bzw. Frankfurt. DZi. nur 15 €, EZi. 20 €. **Info:** Carola Fischer, Tel. 0 22 91/17 97 oder 01 71/2 02 78 79

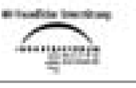
Masuren-Danzig-Königsberg
Kurische Nehrung
DNV-Tours · Tel. 07154/131830

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. € 25,–
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

Bad Salzuflen,
Haus der kurzen Wege.
Zentral u. ruhig gel. Pension.
Ab Ü/Fr 34 € • HP 39 €
Auf Wunsch Abholung.
Tel. 05222/13240



DMSG
DEUTSCHE MULTIPLE SKLEROSE GESELLSCHAFT
Multiple Sklerose?
Wir lassen Sie nicht allein! Aufklären, beraten, helfen.
01805/777007



INTERESSANTES AUS KANADA
erfahren Sie durch den



der größten deutschsprachigen Zeitung Nordamerikas

KANADA KURIER - 955 Alexander Avenue, Winnipeg, Manitoba, Kanada R3C 2X8 • Tel. 001.204.774-1883 • Fax 001.204.783-5740
E-mail: kanadakurier@mb.sympatico.ca
für Anzeigenmaterial: (Mac) kanada.kurier@shawbiz.ca

BESTELLSCHEIN

AUSGABEN: ONTARIO - TORONTO - MONTREAL - OTTAWA- MANITOBA - ALBERTA - SASKATCHEWAN - BRITISH COLUMBIA

Hiermit bestelle ich die Ausgabe des ____________ Kanada Kurier für
1 Jahr Can.$ 164.46 reguläre Post (4-6 Wochen)
1 Jahr Can.$ 250.14 Luftpost

DEUTSCHE BANKVERBINDUNG: Deutsche Bank. Postfach 10 14 40, Konto Nr. 1130525, D-20079 Hamburg Bankleitzahl 200 700 24

Name: ______________________
Adresse: ______________________
Stadt: ______________________
Land: __________ Postleitzahl: __________

future design

BEWEGUNG IST LEBEN · SANATORIUM WINTERSTEIN

Sanatorium Winterstein
Bad Kissingen

Wo Kuren noch bezahlbar sind!

- **Vorsorge- und REHA-Einrichtung** für alle Kassen; beihilfefähig.
- **Kompetente medizinische Betreuung**
- **Angenehmes Ambiente**
- **Umfassende Therapien**
- **Hervorragende Küche**

Fachärzte für **KARDIOLOGIE, RHEUMATOLOGIE, ORTHOPÄDIE** und **NATURHEILVERFAHREN**. Behandlungen von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, arteriellen Durchblutungsstörungen, rheumatischen, orthopädischen und Stoffwechsel-Erkrankungen, Knochenschwund, Weichteil-Rheumatismus und nach Schlaganfall.

Ein Haus der Spitzenklasse.
Alle Zimmer mit WC/DU o. Bad, Durchwahltelefon und TV-Kabelanschluss.

Bei ambulanten / Beihilfe-Kuren: **VP im EZ oder DZ 59,- € p.P./Tag**

Bei privater Pauschalkur:
Für 98,- € p.P./Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung, alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser und Obst für´s Zimmer.

Unser Partnerangebot für den April 2003

Wenn Sie eine **„Private Pauschalkur“** für 2 Personen im gemeinsamen Doppelzimmer buchen (3 Wochen), gilt für Sie ein ermässigter Preis von ***85,- € p.P./Tag*** . Dieser Preis beinhaltet alle oben genannten Leistungen.

Die neuen Extras bei Winterstein:
Neuerdings verfügt unser Haus über drei spezielle Arten der **Schmerztherapie,** die bewährte **Schallwellentherapie** (ESWT) den **Biphoton-Laser** und zusätzlich die **Ozontherapie.** Eine neue Chance für mehr Lebensqualität!

Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!
Fahrtkosten hin und zurück 80,- € bis 200,- € p.P.

Gratis-Informationen bei Sanatorium Winterstein KG
Pfaffstraße 1-11 • 97688 Bad KissingenTel: 0971 - 82 70 • Fax: 0971 - 82 71 06
www.sanatorium-winterstein.de • information@sanatorium-winterstein.de

Leba/Ostsee
Pension **Christina**
deutsche Leitung, Weststand., Tel./Fax 0048 59 86 62 127

Freundl. Aufnahme u. gutes Frühstück erwarten Sie in meinem zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Hauseigene Parkplätze. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

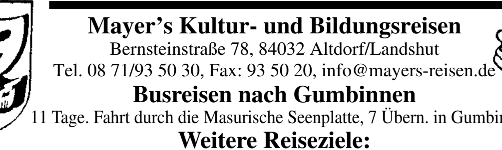
Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/99 84 29

Urlaub in Masuren
Kurt Koyro in Warpuhnen, nahe Sensburg, Übernachtung 9,– EUR pro Pers. u. Tag Frühst./Abendessen je 3,– EUR Kurt begleitet seine Gäste auf Wunsch als Reiseführer und Dolmetscher
Auskunft: BRD: 0 62 53/10 36
Paul H. Koyro

Leistung, die überzeugt
Ihre Anzeige
im *Ostpreußenblatt*

Tel.: 040/41 40 08-41
Fax: 040/41 40 08-51

anzeigen@ostpreussenblatt.de



Mayer's Kultur- und Bildungsreisen
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut
Tel. 08 71/93 50 30, Fax: 93 50 20, info@mayers-reisen.de
Busreisen nach Gumbinnen
11 Tage. Fahrt durch die Masurische Seenplatte, 7 Übern. in Gumbinnen
Weitere Reiseziele:
Königsberg, Rauschen, Cranz, Nidden, Nikolaiken, Lötzen, Goldap
Fordern Sie den neuen Reisekatalog „Ostpreußen 2003“ an.

Geschäftsanzeigen

R. G. Fischer

Autoren gesucht!

Seit 25 Jahren publizieren wir mit Erfolg Bücher von noch unbekannnten Autor/innen: Biographien, Romane, Erzählungen, Gedichte, Sachbücher. Kurze Beiträge passen vielleicht in unsere hochwertigen Anthologien. Wir prüfen Ihr Manuskript schnell, kostenlos und unverbindlich. Schicken Sie es uns vertraulich zu – es kommt in gute Hände!

R.G. FISCHER VERLAG
Orber Str. 30 • 60386 Frankfurt
Tel. 069/941 942-0

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de



Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Prospekt gratis von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Ich schreibe Ihr Buch
040-27 88 28 50

Omega Express
Legienstraße 221, 22119 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen
Unterlagen und Termine:
0 40 / 2 50 88 30

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backwaren
täglich Königsberger Fleck
andere ostpreußische Gerichte auf Anfrage
Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30 · Fax 30 22

Bekanntschaften

Ostpreuße, Witwer, 62j./1,75 m, ev., su. liebe, etwas jüng. Ostpreußin, gern aus Masuren, für gemeins. Zukunft. Raum Niedersachsen. Zuschr., auch poln., u. Nr. 30700 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Stellenangebot

Ältere, gebildete Dame zur Mithilfe bei einer Krankenpflege und zeitweisen Stellvertretung der Hausfrau (ostpr. Landküche) in Detmold/Lippe gesucht. Angeb. u. Nr. 30686 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeige

Erben gesucht

Abkömmlinge (Kinder, Enkelkinder etc.) des Postboten Hermann **Gertlowski,** geboren im Jahre 1852. Er war in erster Ehe mit Marie, geb. Bass und in zweiter Ehe mit Helene **Gertlowski** verheiratet und lebte ca. 1880 in der Umgebung von **Mohrungen und Sonnenborn.** Hermann **Gertlowski** hatte zumindest einen Sohn namens Paul Wilhelm **Gertlowski,** geboren im Jahre 1883.

Wer kann etwas über den Verbleib und Angehörige der Vorgenannten mitteilen?

Meldungen erbeten an:
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser,
Erbenermittlung, Prinz-Weimar-Straße 7,
76530 Baden-Baden,
Telefon 0 72 21/36 96-29 oder Fax 0 72 21/36 96-30.

Verschiedenes

Wer möchte mit mir im Kleinbus vom 5.–14. 6. 2003 nach

Tilsit

fahren? Tel. 0 39 25/62 54 46



Ihren  80. Geburtstag

feiert am 14. April 2003

Frau

Emma Beyer

geb. Mauer

aus Disselberg/Krs. Ebenrode

Wir gratulieren und danken herzlich für die langjährige vorbildliche Betreuung des Kirchspiels **Kassuben**

Edit, Illa und Friedel
sowie alle Deine
Kassuber Landsleute

Seinen  80. Geburtstag

feiert am 18. April

Alfred Engelhardt

aus Mallwen
Kr. Schloßberg
jetzt Sacramento, California

Es gratulieren herzlich

Annemarie
Heinz
Edith
Ulrich

Ihren  80. Geburtstag

feiert am 11. April 2003

Helga Kollberg

geb. Bressem

Die Angehörigen des Luisenberger Freundeskreises gratulieren sehr herzlich und danken für jahzehntelange liebevolle Betreuung.

Wir grüßen Dich an Deinem Ehrentag im Gedenken an unsere unvergessene Heimat.

---

50 Jahre – ein Leben zu zweit
50 Jahre – Glück und Zufriedenheit
50 Jahre – fast eine Ewigkeit

Am 11. April 2003 feiern

Bruno Bankowski

aus Rudwangen, Kr. Sensburg, Ostpr.

und

Liesbeth, geb. Wrona

aus Rudwangen, Ostpr.

jetzt Am Burgfeld 32, 85077 Manching

das Fest der Goldenen Hochzeit

Es gratulieren die Kinder
Hans, Ursula, Georg, Christa, Norbert und Gerhard
mit Ehegatten
Enkel und Urenkel (Vanessa)

Für die Zeichen der Liebe und Freundschaft, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Günter Jahn

entgegengebracht wurden, danken wir von ganzem Herzen.

Im Namen aller Angehörigen
Ingeborg Jahn

Bad Pyrmont, im März 2003

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen verstarb unser Bruder



Horst Gutowski

* 14. 02. 1924 Großdorf Kr. Johannisburg † 25. 03. 2003 Düsseldorf

Wie alle seiner Generation mußte er viel erdulden, verlor aber nie seinen Optimismus und Lebensmut.

Im Namen meiner Schwester Christel Warning
und den Brüdern Heinz, Herbert und Heinrich Gutowski

Helmut Gutowski
Arndtstraße 29, 74074 Heilbronn



Nachruf

Das war mein Leben

Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
gefällt mir die Welt.

Ihr glücklichen Augen,
was je ihr gesehn,
es sei, wie es wolle,
es war doch so schön!

– aus dem Türmerlied von J. W. von Goethe –

Irmgard Falken

geboren in Lehwalde/Ostpreußen
verstorben am 28. März 2003 in Gelsenkirchen

Im Namen aller Angehörigen und Freunde
Bruno Poschmann

Alter Markt 2, Gelsenkirchen
Trauerhaus: B. Poschmann, Holtgrawenstraße 24
Die Beisetzung hat im engsten Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

Nicht in der Enge des Grabes, sondern in der Weite des Meeres wollte sie ihre letzte Ruhestätte.

Magda Sakuth

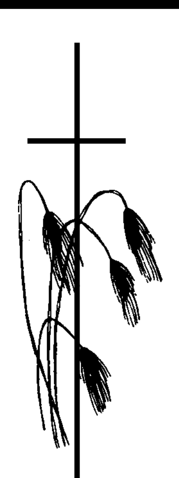
geb. Schaefer

* 23. Juli 1912 Gumbinnen

† 17. März 2003 Bergisch Gladbach

In Liebe
Siegfried Sakuth mit Robert
Liselotte Schaefer
Gudula und Henning Bankau
mit Marcel und Marius

Die Trauerfeier zur Einäscherung wurde gehalten am Samstag, den 22. März 2003.



So wie ein Blatt vom Baume fällt,
so geht ein Mensch aus dieser Welt
und die Vögel singen weiter.
Matthias Claudius

Eva Bergmann

geb. Spielmann

* 6. 4. 1914 Jodeglienen Kr. Gerdauen † 30. 3. 2003 Duisburg

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Manfred und Karin Bergmann, geb. Kittel
Manfred und Regine Petri, geb. Bergmann
Enkelkinder:
Sabine, Kai und Silke
Annette, Simone und José-Luis
Katrin und Stefan
und Anverwandte

Trauerhaus: M. Bergmann, Ludwig-Richter-Ring 96, 47447 Moers
Die Beisetzung fand am 4. April 2003 in Duisburg statt.





Aufrichtigkeit war sein Leben.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute im gesegneten Alter von 99 Jahren mein lieber Vater, Schwiegervater, unser Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Siegmund

Osterode und Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Werner Siegmund und Frau Erika
Hartmut und Silvia
mit Thorben und Sören
Reinhard und Ines
mit Svenja und Maike
Frida Grosser
sowie alle Anverwandten

Lübbecker Straße 44, 32429 Minden, den 20. März 2003
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Montag, dem 24. März 2003, um 12.15 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Nach längerer Krankheit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Paten und Onkel



Fritz Hildebrandt

* 15. 12. 1915 Weeskenitt Kr. Pr. Holland (Liebstadt) † 26. 02. 2003 Döggingen Schwarzwald Baar Kreis

In stiller Trauer
Detlef und Irma Hildebrandt mit
Ralf und Thomas
Sabine und Peter Isele
Jürgen Hildebrandt mit Katharina,
Stephan und Annette
und alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 28. Februar 2003 um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Döggingen statt.

Ich bin nicht tot,
ich tausche nur die Räume;
ich leb' in Euch
und geh' durch Eure Träume.
Michelangelo

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante



Herta Papesch

geb. Ullrich

* 18. 2. 1923 † 2. 4 2003
aus Neidenburg

In stiller Trauer
Josef Papesch
Norbert Umlauf und Frau Ute, geb. Papesch
Dietmar Papesch und Ursula Broussard
Carena, Ralph mit Timo
Michael, Magda mit Melisa
Kirstin, Christian und Monika
und alle Anverwandten

An dem Heerwege 16, 58093 Hagen
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Dienstag, dem 8. April 2003, in der Andachtshalle des Krematoriums Hagen-Delstern statt.

Vater, ich danke dir aus vollem Herzen,
für alles Glück und auch die Schmerzen.
Sie begleiteten mich von Anfang bis zum Ende.
Nun geb ich still mich ganz in deine Hände.

Bockenem, den 20. März 2003



Plötzlich und für uns alle unfaßbar entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Groß-, Urgroßvater und Schwiegersohn

Dr. med. vet. Horst Hoelzer

* 10. 2. 1921 † 20. 3. 2003

In Liebe und Dankbarkeit
Erika Hoelzer-Bode
Karl-Heinz und Hannelore Siewert, geb. Hoelzer
Hagen und Stephanie Oelker, geb. Siewert
mit Joshua und Johanna
Ida Bode
und alle Angehörigen

Traueranschrift: Unterstraße 66, 31162 Bad Salzdetfurth
Die Beerdigung hat am 26. März 2003 auf dem Friedhof Bockenem stattgefunden.
Geburtsort: Ohldorf bei Gumbinnen

Lesung

Hamburg – Eine Autorenlesung mit Dieter Meichsner Montag, 14. April, 19 Uhr im SAS Hotel Radisson, Salon Lübeck, Marseiller Straße 2, 20355 Hamburg, veranstaltet die Hamburger Autorenvereinigung in Zusammenarbeit mit der „Konrad Adenauer Stiftung“. Meichsner, Inhaber unter anderem des Adolf-Grimme- wie des Alexander-Zinn-Preises und langjähriger Leiter der Hauptabteilung Fernsehspiel des NDR, liest aus seinem neu aufgelegten Roman „Die Studenten von Berlin.

Goldenes Ehrenzeichen

Erwin Goerke erblickte am 4. August 1925 in Schiffus/Kreis Gerdauen als Sohn eines Postbeamten das Licht der Welt. Als Klassenprimus zweier Jahrgänge wurde er zur Adolf-Hitler-Schule vorgeschlagen, was jedoch seine Mutter vereitelte. Im Anschluß an die Schulzeit begann er eine Beamtenlaufbahn beim Postamt Gerdauen, es folgte die Einberufung zum RAD und zur Luftwaffe. 1944 kam der junge Ostpreuße zum Fronteinsatz im Raum Trakehnen. Nach mehrfachen Verwundungen geriet er bei Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft. Im Westen fand er in Baratzhausen in Bayern als Leiter des dortigen Postamtes einer seiner Ausbildung entsprechende Tätigkeit. In der Folgezeit stand Erwin Goerke 15 Jahre dem Postamt in der Flüchtlings-Industriegemeinde Neutraubing bei Regensburg vor. Große Verdienste erwarb er sich als Begründer einer evangelischen Siedlung, in der für zwanzig heimatvertriebene Familien Eigenheime errichtet wurden. Daß es heute in Neutraubing eine Königsberger Straße und einen Kantplatz gibt, geht ebenso auf die Initiative des rührigen Ostpreußen zurück. 1979 übernahm Erwin Goerke in der Nachfolge von Georg Wokulat das Amt des Kreisvertreters von Gerdauen. Zusätzlich übte er noch die Funktion des Kassenwarts und Karteiführers aus. Seinem neuen Aufgabenfeld widmete er sich mit Hingabe, so bei der Organisation der Hauptkreistreffen und vor allem bei der Umgestaltung der Heimatstube, der er sein umfangreiches privates Fotoarchiv übereignete. Sein historisches Wissen über Ostpreußen half ihm auch bei den zahlreichen Reisen in den südlichen Teil von Ostpreußen, die er in den 80er Jahren durchführte. Nach Öffnung der Grenzen gehörte er zu den ersten Kreisvertretern, die Kontakt zu den heutigen russischen Offiziellen im nördlichen Ostpreußen herstellte. Im Frühjahr 1992 legte er sein Amt als Kreisvertreter nieder, blieb aber der Heimatarbeit weiterhin verbunden. Er aktualisierte die Kreiskarte, führte zahlreiche Menschen als kundiger Reiseleiter durch Ostpreußen und trug in Hunderten von Lichtbildervorträgen dazu bei, die Kenntnisse über das Land zwischen Weichsel und Memel auch Nichtostpreußen näher zu bringen.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen und seines Einsatzes für Ostpreußen und seine Menschen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Erwin Goerke das

Goldene Ehrenzeichen

Dittchenbühne

Elmshorn – Eine Bildungsreise nach Schlesien vom 11. bis 17. Mai veranstaltet die Dittchenbühne, Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn, Telefon (0 41 21) 8 97 10 und Fax (0 41 21) 89 71 30, dort erhält man nähere Informationen.

Vom Irakkrieg bis zur »Gustloff«

Breites Themenspektrum zeichnete die Kulturtagung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen aus

Über 100 Teilnehmer konnten bei der Kultur- und Frauentagung der Landesgruppe NRW begrüßt werden – allerdings nicht vom Landesvorsitzenden Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Der Rest des Vorstandes aber, Frauenreferentin Heinke Braß und Kulturreferentin Dr. Bärbel Beutner, führten eine gelungene und zufriedenstellende Tagung durch, unterstützt von den Bezirksreferenten, von den interessierten Landsleuten und ganz besonders von der Geschäftsführerin Brigitte Gomolka.

Hochkarätige Referenten hatten bereits im Vorfeld für die rege Beteiligung gesorgt. Der Vortrag von Hans Heckel, Redakteur der *Preußisch Allgemeinen Zeitung/Ostpreußenblatt*, über die „Aktuelle politische Entwicklung“ hatte ein Interesse erweckt, das nicht enttäuscht wurde. Seine These, die USA wollten im Irak-Konflikt eine neue Weltordnung in den Nahen Osten bringen und dabei in Abrede stellen, daß auch Interesse am Öl besteht, verschärfte er noch durch die Erklärung, die USA würde konsequent die Vormachtstellung in der Welt zu erringen versuchen und dabei jeden Konkurrenten, sei es Japan, Rußland oder die Bundesrepublik, entsprechend verfolgen. Dabei gehe es nicht nur um die wirtschaftliche, sondern auch um die kulturelle Vormachtstellung, um eine Amerikanisierung aller Lebensbereiche. Begreiflicherweise löste der Vortrag eine lange und intensive Aussprache aus, wobei der Referent alle Fragen geduldig beantwortete.

Der Nachmittag stand ganz unter dem Eindruck der Ausführungen von Heinz Schön über den „Untergang Ostpreußens“ mit dem Schwerpunkt Gustloff-Katastrophe. Obwohl alle Anwesenden über die Vorgänge am 30. Januar 1945 informiert waren, löste der detaillierte Bericht dieses Zeitzeugen, der in der Aufarbeitung des größten Schiffsunglücks der Seefahrt sein Lebenswerk sieht, allgemeine Erschütterung aus. Heinz Schön konnte als Überlebender der Katastrophe nicht nur alle Einzelheiten des Schiffsuntergangs schildern, seine jahrzehntelangen Recherchen brachten neue Informationen, zum Beispiel über die genaue Zahl der Opfer oder über den Umgang der Russen mit dieser „Heldentat“. Beeindruckend schilderte er die Reaktion des russischen Publikums in Königsberg, das bei einem seiner Vorträge einmütig den Opfern der „Gustloff“ die Totenehrung erwies.

Im Anschluß an den Vortrag von Heinz Schön wies Bärbel Beutner nach, daß Günter Grass in seinem Bestseller „Im Krebsgang“ die Bücher von Heinz Schön verarbeitet hat. Er konnte auf das umfangreiche Material zurückgreifen, das er so geschickt verarbeitet, daß der unbedarfte Leser den Eindruck erhält, hier sei ein ungeheures Quellenstudium betrieben worden. Bärbel



Ihre Vorträge faszinierten und informierten die Zuhörer: Dr. Bärbel Beutner, Christine Andree und Heinz Schön (v.l.). Foto: bb

Beutner stellte einige Stellen aus Heinz Schön’s Buch „Die Gustloff-Katastrophe“ und aus dem „Krebsgang“ gegenüber: Die Beschreibung des KdF-Schiffes, der Unterbringung der Schwangeren und Gebärenden am 30. Januar 1945, der Torpedierung und des Untergangs bei Festbeleuchtung. Die Übereinstimmung war augenfällig. Heinz Schön berichtete von einem positiven Austausch mit Günter Grass, der sich auch in der Presse widerspiegelte, aber deutlichere Hinweise des Bestseller-Autors auf seine Informationsquellen wären wünschenswert.

Das gut gemischte Programm bot den Landsleuten eine Dia-Reise gegen Osten, die Heinke Braß vorführte. Die Kaschubei, Danzig, die Marienburg und Königsberg wurden „angesteuert“, wobei die sachgerechten Erläuterungen der Referentin auch den Zuhörern Lernzuwachs boten, die alle Orte schon selbst besucht hatten. Sei es Funktion des Krantores oder das Vier-Straßen-System einer Hansegründung, das vom Turm des Danziger Rathauses aus zu erkennen ist, die genaue Beschreibung des Torhauses der Marienburg oder des Rautenmusters im Mauerwerk der Ordensbauten – alles war auch den Kennern nicht bekannt.

Elly Weber erfreute mit heiteren Beiträgen in Mundart. Der trinkfeste Pfarrer erntete Gelächter mit seiner letzten Predigt an seine Schäfchen, die der Teufel holen soll, wenn sie trotz seiner Bemühungen nicht in den Himmel kommen. Und auch das Malheer mit dem aufgeplatzten Kleid auf der Tanzfläche rief keineswegs Mitgefühl hervor. **B. Beutner**

Ein bewegendes Schicksal

Das Goldene Ehrenzeichen der LO bekam die bekannte Autorin H. Rauschenbach

Hildegard Rauschenbach, geb. Mischke, wurde am 15. März 1926 in Lindbach im Kreis Schloßberg geboren. Auf dem elterlichen Bauernhof verlebte sie eine glückliche Kindheit und Jugend. Nach dem Besuch der Dorfschule holte 1942 eine in Königsberg lebende Tante die musisch begabte Hildegard in die Pregelstadt, um ihr eine Ausbildung zur Musiklehrerin zu ermöglichen. Dieser Lebenstraum erfüllte sich jedoch nicht. 1944 kehrte sie nach Hause zurück, um den Eltern in der Wirtschaft zu helfen. Im Herbst des Jahres floh die Familie vor der heranrückenden Front; im Kreis Karthaus geriet die Neunzehnjährige in die Hände der Russen und wurde nach Sibirien verschleppt.

Dreieinhalb Jahre mußte sie im Lager Schadrinsk Zwangsarbeit leisten. Unvorstellbare Entbehrungen, Hunger, Kälte und Hoffnungslosigkeit waren in dieser Zeit ihre Begleiter. Erst 45 Jahre später gelang es ihr, sich diese Erlebnisse in dem Buch „Lager 6437, ich war verschleppt nach Sibirien“ von der Seele zu schreiben. Es ist ein Buch ohne Anklage und belegt eindrucksvoll Hildegard Rauschenbachs Gabe, trotz der schweren Schicksale ein lebensbejahender Mensch zu bleiben. Inzwischen liegt dieses weithin beachtete Buch in erweiterter Form auch in russischer Sprache vor. Den Ort ihrer Lagerzeit in Sibirien hat sie seit der Öffnung der Grenzen mehrmals besucht, so zuletzt 2000 aufgrund einer Einladung des heutigen Generaldirektors der Fabrik in Schadrinsk.



Foto: privat

Seit 1950 lebt Hildegard Rauschenbach mit ihrem Mann in Berlin. Hier wuchs auch der inzwischen erwachsene Sohn Bernd auf. In ihren Geschichten und Gedichten in Mundart oder Platt hat sie dem dörflichen Leben in Ostpreußen ein Denkmal gesetzt. Ihre ab 1988 erschienenen Bücher „Zuhause in Pillkallen“, „Marjellchen wird Berlinerin“, „Koddrig und lustig“ und „Marjellchens verzwickte Verwandtschaft“ erfreuen eine große Lesergemeinde. Rund 100 Gedichte hat sie in Mundart und in Hochdeutsch geschrieben, über 50 Lieder getextet, vertont und gesungen. Sie sind auf mehreren Kassetten erschienen. Sie war im Rundfunk zu hören, auf dem Bildschirm zu sehen, und in ungezählten Veranstaltungen wie beispielsweise auf den Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen hat sie die Zuhörer mit ihrer fesselnden Vortragsart in den Bann gezogen. Mit der von ihr in Berlin ins Leben gerufenen Gruppe „Ostpreußisch Platt“ erfüllt sie bis heute eine wichtige kulturelle Aufgabe, die nur noch von wenigen Ostpreußen geleistet werden kann.

Über viele Jahre war Hildegard Rauschenbach auch in landsmannschaftlichen Gremien aktiv, so im Vorstand der Landesgruppe Berlin und in der Berliner Gruppe der Kreisgemeinschaft Schloßberg. Dank ihrer Initiative wurde durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge 2000 auf dem Berliner Standortfriedhof in der Lilienthalstraße ein Mahnmal für die verschleppten deutschen Frauen und Mädchen errichtet. Im November 2001 wählte man Hildegard Rauschenbach im Rahmen der zentralen Gedenkstunde des Volksbundes im Berliner Reichstag als Sprecherin der Zeitzeugen aus. Sicherlich auch wegen ihrer Verdienste um eine Völkerverständigung zwischen Russen und Deutschen auf der Grundlage der historischen Wahrheit verlieh ihr im November 2002 der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz.

In Würdigung ihrer außergewöhnlichen Leistungen und ihres Einsatzes für Ostpreußen und seine Menschen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Frau Hildegard Rauschenbach das

Goldene Ehrenzeichen

Vortrag

Schlangen – „Deutsche Geschichte des Ostens“. Ostpreußen und Schlesien von der Besiedlung bis zur Vertreibung. Die wichtigsten geschichtlichen und politischen Ereignisse im Überblick, darüber referiert Ernst Jäger am Freitag, 25. April, 19 Uhr im „Heidekrug“, Schlangen-Oesterholz. Der Eintritt beträgt: Erwachsene 5 Euro, Rentner, Studenten und Schüler 3 Euro. Voranmeldung bei Ernst Jäger, Telefon (0 52 52) 97 68 88 und Fax (0 52 52) 97 68 36.

Reisen mit der Bahn

Hamburg – Das weite Hinterland zwischen Stettin und Danzig und ein Ausflug in die Kaschubische Schweiz steht auf dem Programm einer Sonderzugreise vom 28. Mai bis 1. Juni. Der Sonderzug, der von Koblenz über Köln weiter über Hannover und Berlin verkehrt, bietet viele Zustiegsmöglichkeiten. Die fünftägige Reise mit Halbpension und einem umfangreichen Ausflugsprogramm ist ab 995 Euro pro Person im Doppelzimmer zu buchen. Weitere Reisevarianten per Zug: Der Hansa-Expreß „zur Geschichte des Deutschen Ritterordens in Masuren und Ostpreußen“. Die jeweils achttägige Schienenkreuzfahrt (ab 1.075 Euro) führt unter anderem nach Posen, Thorn, Masuren, Königsberg, auf die Kurische Nehrung und nach Danzig. Termine werden im Juni und Juli angeboten. Nähere Informationen zu diesen Sonderzugreisen erhält man bei Schnieder Reisen, Schillerstraße 43, 22767 Hamburg, Telefon (0 40) 3 80 20 60 oder Fax (0 40) 38 89 65,

Quer durchs Beet

Mitgliederschwund bei den Parteien

Die im Bundestag vertretenen Parteien haben nach einer Übersicht des Bundestages zwischen 1991 und 2000 insgesamt rund eine halbe Million Mitglieder verloren. Den prozentual größten Schwund mußte die FDP seit der kleinen Wiedervereinigung verkraften. Die Zahl ihrer eingeschriebenen Mitglieder ging in diesem Zeitraum von 140.031 auf 62.721 zurück. In ähnlichen Dimensionen verlor auch die PDS. Ihre Mitgliederzahl sank innerhalb von zehn Jahren von 172.579 auf 83.475. Bei der SPD wurden in absoluten Zahlen gerechnet die höchsten Verluste registriert. Von 919.871 ging die Zahl der Parteiangehörigen auf 734.693 zurück. Nur wenig besser erging es der CDU. Dort schmolz die Mitgliederzahl von 751.163 auf 616.722. Ihre Schwesterpartei CSU blieb mit einem Schwund um 3.492 auf 181.021 Mitglieder annähernd stabil. Als einzige verbuchten die Grünen einen Zuwachs. Im Jahre 2000 lag ihre Mitgliederzahl mit 46.631 um eine Differenz von 8.577 höher als 1991.

FDP-Neumünster gegen Reemtsma

Die FDP in Neumünster hat aus Protest gegen die in der Stadt gezeigte Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht" Gegenargumente ins Internet gestellt. Auf der Seite www.fdp-neumünster.de heißt es unter dem Punkt „Stadt": „Anläßlich einer Diskussionsrunde auf Einladung des Holsteinischen Couriers stellte Kreisvorstand Dr. Horst Paepke die Haltung der FDP Neumünster klar: Neumünster braucht keine Wehrmachtsausstellung. (...) Auch in Neumünster gibt es noch viele frühere Angehörige der Wehrmacht, die mittlerweile aber in einem Alter sind, in dem sie sich nicht mehr aufregen können. Dr. Paepke zeigte sich überzeugt, daß diese Ausstellung vor 30 Jahren gar nicht zustande gekommen wäre. Er verwies darauf, daß diejenigen, die über die Ausstellung diskutierten, von der ‚Gnade der späten Geburt' profitierten, nichts aus eigener Anschauung über Partisanenkrieg oder Umgang mit der Zivilbevölkerung sagen könnten. In diesem Rahmen kann die Wehrmachtsausstellung nichts zur Vergangenheitsbewältigung beitragen. Im Übrigen haben sich in den letzten 40 Jahren Schulen, Öffentlichkeit und Fernsehen bereits derart um dieses Thema gesorgt, daß es in manchen Schulklassen in nahezu allen Fächern ständig wiederholt wird." Zunächst fanden sich hier auch sogenannte Links zu Internet-Seiten der NPD und ihrer Jugendorganisation. Die Bundesvorsitzende von Bündnis '90 / Die Grünen Angelika Beer aus Neumünster nahm dieses zum Anlaß, vom FDP-Landesvorsitzenden Jürgen Koppelin eine Distanzierung zu fordern.

Biographie über Hans Filbinger

Das Studienzentrum Weikersheim plant, anläßlich des 90. Geburtstages seines Ehrenpräsidenten Hans Filbinger am 15. September dieses Jahres eine Biographie über den früheren baden-württembergischen Ministerpräsidenten herauszugeben. Zu den Autoren gehören Prof. Dr. Elisabeth Noelle-Neumann, Prof. Dr. Paul Feuchte, Prof. Dr. Klaus Hornung, Dr. Jörg Schadt und Dr. Fred Ludwig Spaitner. Als Verkaufspreis für den rund 250 Seiten umfassenden, bebilderten Band sind um die 19,80 Euro anvisiert.



»Sie tranken heimlich Wein und predigten öffentlich Wasser …« (Heinrich Heine, Ein Wintermärchen)

Zeichnung: Karl-Heinz Schoenfeld Aus: Hamburger Abendblatt

Saddams Mann für Hollywood

Schein und Sein in der Kriegsberichterstattung, Links und Rechts im Polizeibericht / Medienrückblick mit Hans-Jürgen Mahlitz

War es Zufall, oder sind die Pentagon-Strategen doch cleverer, als die weltweite öffentliche (beziehungsweise veröffentlichte) Meinung ihnen zugetraut hätte? Während die Medien (zugegeben: auch diese Zeitung) Mitte voriger Woche darüber spekulierten, wie viele Monate dieser Krieg nun noch dauern werde, da ja der anglo-amerikanische Vormarsch mangels Nachschub erst einmal gestoppt sei, ließen die Amerikaner bereits die Panzermotoren warmlaufen. Was nach Meinung fast aller „Experten" allenfalls irgendwann im Sommer hätte eintreten dürfen, war innerhalb weniger Tage Realität: US-Truppen besetzen den Flughafen von Bagdad, umzingeln die irakische Hauptstadt, dringen bei gezielten Panzervorstößen bis ins Machtzentrum des Regimes vor – eine geradezu demütigende Machtdemonstration an die Adresse Saddam Husseins und seiner letzten Getreuen, aber auch an die Bevölkerung des geschundenen Landes: Wir können uns überall in eurem Land frei und ungehindert bewegen, wir haben alles unter Kontrolle. Nun brauchen die Iraker sich nur noch befreit zu fühlen, und alles wird gut.

Nur einer glaubt immer noch nicht, daß die unkonventionelle, überraschende, allerdings den Medienvertretern nicht zwecks Genehmigung vorab offenbarte Taktik der Amerikaner erfolgreich war: Bagdads Informationsminister Said el Sahhaf. Unverdrossen und eloquent verkündet er die täglichen Siege der glorreichen mesopotamischen Armeen – während im Hintergrund ein arabischer(!) TV-Sender US-Panzer am Tigris-Ufer und GI's vor Saddams goldverzierter Badewanne im „Palast der Republik" zeigt, weiß el Sahhaf von flüchtenden Ungläubigen und rasch vorrückenden irakischen Garden zu berichten. Anfangs galt er, vor allem in deutschen Fernsehsendungen, ja noch als höchst glaubwürdig (im Gegensatz zu den alliierten Militärsprechern). Das hat sich in den letzten Tagen geändert; auch der einseitigste Meinungsmacher hat inzwischen einräumen müssen, daß – entgegen allen vollmundigen Erfolgsmeldungen des Informationsministers – die Panzerspitzen der Republikanischen Garden eben doch nicht am Stadtrand von Washington stehen, sondern sich in Auflösung befinden – am Stadtrand von Bagdad.

Mich würde es kaum noch überraschen, wenn Said el Sahhafs letzter Live-Auftritt damit endet, daß ihm ein GI auf die Schulter tippt und eine Einladung zum „casting" in Hollywood zusteckt. An schauspielerischem Talent dürfte es ihm nicht mangeln.

> *»Jugend gegen Krieg« – mißbraucht für den Kampf gegen das kapitalistische System …*

Wer nach Beispielen für mangelnde Wahrheitsliebe sucht, muß aber nicht unbedingt nach Bagdad reisen; man findet sie auch im eigenen Lande. So fielen mir bei der Lektüre verschiedener Zeitungsberichte über die „Wehrmacht-Ausstellung" im schleswig-holsteinischen Neumünster erstaunliche Ungereimtheiten auf. Da gab es Demonstrationen von links und von rechts, pro und contra. Da gab es auch Krawalle – aber von welcher Seite? In der Springer-Zeitung *Die Welt* heißt es, „rund 300 Neonazis … machten gegen die Ausstellung mobil", während „rund 500 Menschen friedlich gegen den rechten Aufmarsch protestierten", bis dann die eingesetzten 1300 Polizisten „von den Neonazis mit Steinen beworfen" wurden.

Ganz anders stellt sich der Vorgang im *Hamburger Abendblatt* (ebenfalls Springer-Verlag) dar: „Etwa 500 Neonazis haben protestiert", woraufhin „Gegendemonstranten aus der linken Szene versuchten, den rechten Aufmarsch zu stören. Dabei flogen Steine gegen Polizisten … 75 der etwa 200 Autonomen wurden festgenommen." Erinnern wir uns: Einst, zu Lebzeiten des legendären Axel Springer, war *Die Welt* das publizistische und politische Flaggschiff des Pressekonzerns. Diesen Rang hat sie, wie nicht nur das hier zitierte Beispiel lehrt, nach meinem Empfinden längst an die hauseigene Konkurrenz abgegeben.

Ebenfalls im *Hamburger Abendblatt* findet sich am Dienstag dieser Woche eine weitere eindrucksvolle Bestätigung unseres Seite-1-Aufmachers der vorigen Woche: Der Einfluß der linksextremistischen „Sozialistischen Alternative Voran" (SAV), einer vom Verfassungsschutz observierten trotzkistischen Kaderpartei, auf Schülerproteste gegen den Irakkrieg sei „größer als bislang angenommen", meldet die Zeitung unter Berufung auf Geheimdienstkreise.

Die SAV hat nach eigenem Bekunden die Gründung der Schülerorganisation „Jugend gegen Krieg" initiiert in der Hoffnung, daß „wir viele Aktive davon überzeugen können, daß das kapitalistische System durch eine sozialistische Demokratie ersetzt werden muß". Beziehungsweise, „um sie mit ihren linksextremistischen Positionen zu indoktrinieren", wie es im Verfassungsschützer-Deutsch heißt. Mißbrauch des idealistischen Engagements vieler Jugendlicher – das war vor einer Woche auch unsere Formulierung.

Hans Heckel macht zur Zeit Urlaub, fernab von den Aufgeregtheiten deutscher und internationaler Politik. Daher erscheint statt seines an dieser Stelle gewohnten politischen Wochenrückblicks in den nächsten Ausgaben ein Blick zurück in die Medien – manchmal, aber nicht immer im Zorn.

Personalien

Christian Wulff



Ein Jahrzehnt lang galt er als Verlierertyp, dann endlich, bei der jüngsten Landtagswahl, kam der langerhoffte (und längst verdiente) Erfolg. Und wieder einmal zeigte sich: Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg! Christian Wulff, Niedersachsens neuer Ministerpräsident, ist erst wenige Wochen im Amt, und schon hat er alle christdemokratischen und -sozialen Parteifreunde (und -feinde) in der Gunst der Bürger hinter sich gelassen. Zwei Drittel der Deutschen bescheinigen ihm gute Arbeit, damit ist er der angesehenste Unionspolitiker Deutschlands. Auf den Plätzen folgen sein hessischer Amtskollege Roland Koch, CSU-Chef Edmund Stoiber und dann erst die CDU-Vorsitzende Angela Merkel.

Heide Simonis

Einer recht heiklen Aufgabe hat sich Schleswig-Holsteins Ministerpräsidentin zwar nicht durch Flucht, immerhin aber durch eine Überseereise zunächst entzogen: Statt das umstrittene Diätenerhöhungsgesetz abzuzeichnen, enteilte Heide Simonis zunächst einmal nach Amerika. In New York und New Jersey will sie Firmen und Wirtschaftsorganisationen besuchen und Schönwetter für deutsch-amerikanische Geschäfte machen – im Zeichen des Irakkriegs kein ganz glücklicher Zeitpunkt. So muß die ansonsten als „wohlbehütet" geltende SPD-Politikerin mit ökonomischem Gegenwind rechnen und sich darauf einstellen, mit leeren Händen nach Kiel zurückzukehren. Dort erwarten sie dann nicht nur leere Kassen, sondern auch massive Proteste und drohende Verfassungsklagen. Im Überschwang der Selbstversorgung haben die Landtagsabgeordneten es nämlich versehentlich „versäumt", die Mehrkosten der großzügigen Diätenerhöhung (von 3927 auf 5700 Euro pro Monat) ordnungsgemäß in den laufenden Jahreshaushalt einzustellen, was Verfassungsrechtler und Rechnungsprüfer für verfassungswidrig halten. SPD und CDU trösten sich derweilen mit der Aussicht auf mögliche „kreative" Buchungstricks im Zusammenhang mit einem Nachtragshaushalt – und mit der Gewißheit, daß die anderen Parteien ohnehin nicht genügend Abgeordnete für eine Verfassungsklage zusammenbringen.

De mortuis nil nisi bene

Man solle über Tote nichts,
es sei denn Gutes sagen,
das heischt der Titel des Gedichts –
und drückt zugleich im Magen:
Denn über manche ist es Pflicht,
nur Böses zu verbreiten,
man käme sonst vors Strafgericht
in meinungsfreien Zeiten.

In andern Fällen wieder wär'
das Sprichwort Grund zu schweigen,
doch ist es wenig populär,
so ehrlich sich zu zeigen!
Im Gegenteil, denn hätte man
am liebsten selbst gemeuchelt,
folgt in der Regel grade dann,
daß man besonders heuchelt.

Das Pharisäertum – ein Graus!
Doch schafft's zu meinem Schrecken
der Heuchler dort im Weißen Haus,
selbst Brave anzustecken:
Wie würde man sich mit Hurra
zur Heuchelei verpflichten,
wär' bloß schon jetzt der Anlaß da,
den Nekrolog zu dichten!

Pannonicus